

Daheim

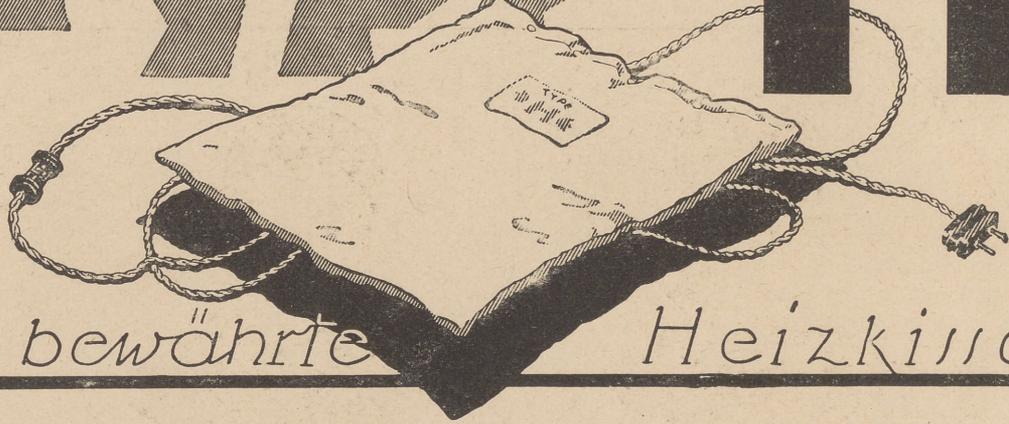
mit der Jugendbeilage „Die Arche Noah“



Kirchgang ♦ Farbige Zeichnung von Fritz Schiementz

Schriftleitung des Daheim in Berlin W. 50, Tauentzienstr. 7 B. Verlag der Daheim-Expedition (Velhagen & Klasing) in Leipzig. Anzeigen-Annahme: Velhagen & Klasing's Anzeigenverwaltung, Abteilung Daheim, Leipzig, Hospitalstr. 27
 ♦ ♦ Wöchentlich eine Nummer. Preis monatlich 2 G.-M., Einzelnummer 50 Pf., zugl. ortsüblicher Zustellungsgebühren ♦ ♦

TYPPH



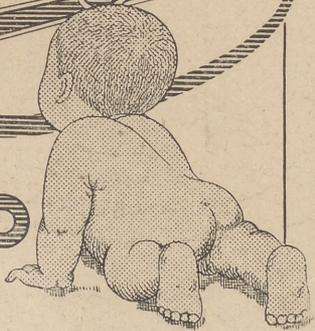
das bewährte Heizkissen

FABRIK · DR. HEILBRUN · BERLIN · NOWAWES



Felsche

KAKAO



Die
Qualitätsmarke

Die Weltmarke

DIVINIA

unerreicht



— PARFÜM — SEIFE — BRILLANTINE
— PUDER — KOPFWASSER — BADESALZ —

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE 1/6

Divinia Parfüm: von Mk. 3.— an; Seife: Mk. 3.—; Puder: Mk. 3.—;
Kopfwasser: von Mk. 3.— an; Brillantine: Mk. 2.50; Badesalze: Mk. 2.—

Dahheim



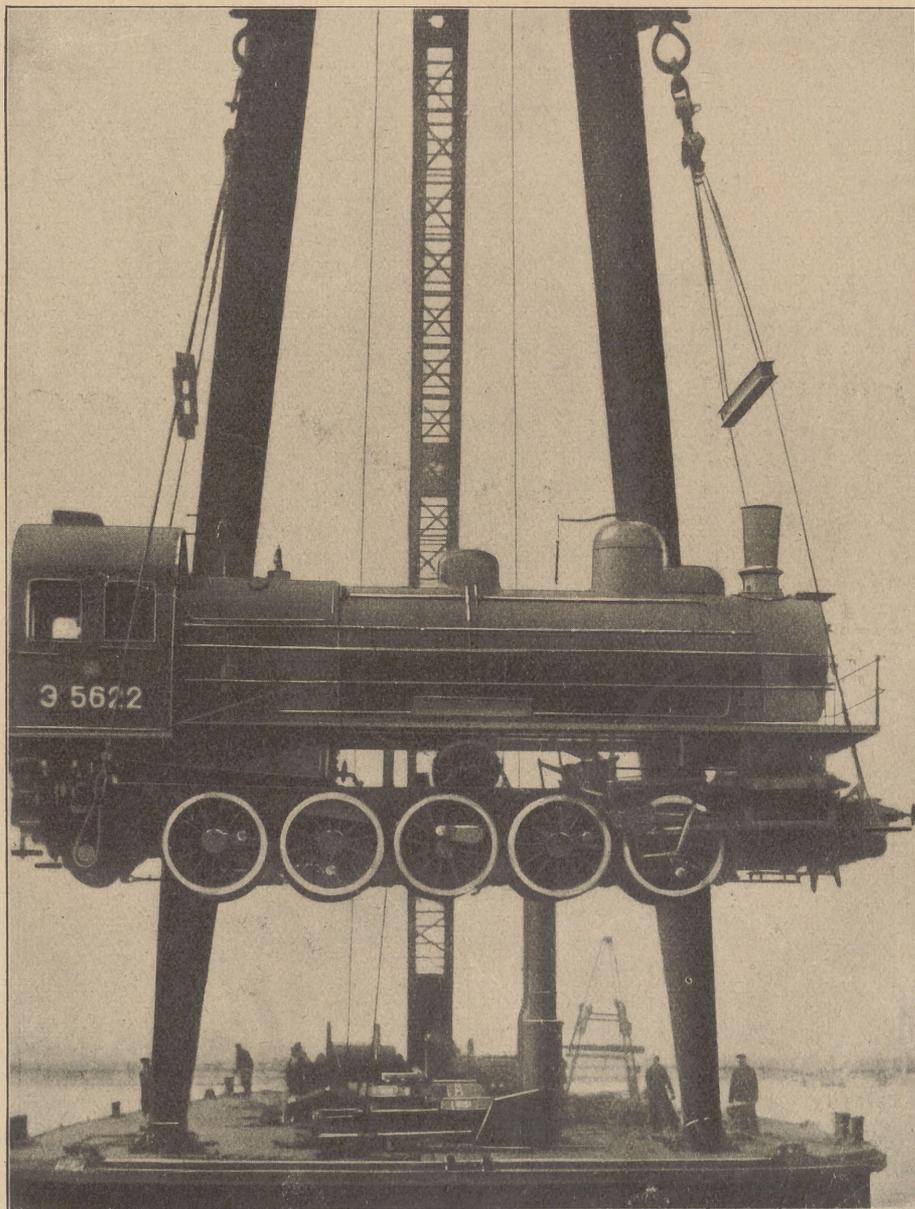
62. Jahrgang. Nr. 8

21. November 1925



Der Laie macht sich gewöhnlich keine Vorstellung davon, daß die wichtigsten Elemente des Weltverkehrs, die Lokomotiven, bevor sie am Bestimmungsort ihre Fahrten beginnen, selbst als

Transportstück verpackt, verladen und versandt werden. Unser Bild zeigt einen riesigen, eisernen Lokomotivkoloß frei schwebend an einem mächtigen Schwimmkran vor dem Verladen zur Beförderung auf dem Wasserwege. Es handelt sich um eine fabriktneue Lokomotive, die in den Werkstätten der Hanomag gebaut wurde und für Rußland bestimmt ist. Die große und langgestreckte Maschine, die doch eine gewisse technische Schönheit und Leichtigkeit der Formen besitzt, beweist auch die bedeutenden Fortschritte, die das Eisenbahnwesen in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Daseins gemacht hat. Welcher Reisende steigt heute mit geringerer Selbstverständlichkeit in seinen Zug ein, daß er daran dächte, daß kaum fünf Vierteljahr-

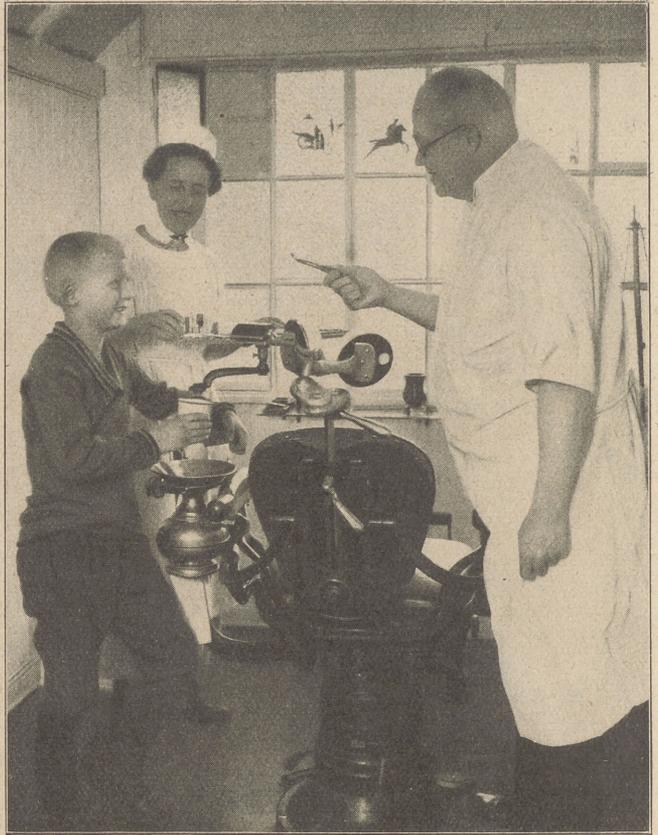


Die Lokomotive am Schwimmkran

Verladen einer neuen Hanomag-Lokomotive zum Transport nach Rußland. (Preß-Photo.)

hunderte vergangen sind, seit überhaupt die ersten zunächst erfolglosen Versuche zur Anwendung von Dampfkraft auf den Landtransport gemacht wurden. 1835, also vor erst neunzig Jahren, wurde bekanntlich die erste deutsche Eisenbahn Nürnberg-Fürth eröffnet. Zwei Jahre später hat man für die Leipzig-Dresdener Bahn die erste Lokomotive in Deutschland selbstgebaut. Boring lieferte seine erste Lokomotive 1841. Die Eisenbahnen in Deutschland sind seit 1920 Reichsbahnen. Ein Beweis für die Entschlossenheit und Zielsicherheit der deutschen Industrie und Technik ist, daß die Lücke, die der Versailler Vertrag in den Bestand der Betriebsmittel unserer deutschen Bahnen gerissen hat, heute schon einigermaßen geschlossen ist. Wenn der Betrieb selbst sich nicht wirtschaftlicher gestalten lassen wird, so ist auch das Schuld der Feinde: Zur Erfüllung deutscher Rat:

tu
30



Die fahrbare Schul-Zahnklinik.

Dortmund ist die erste deutsche Stadt, die für ihre Schulen eine fahrbare Zahnklinik eingerichtet hat, um den Kindern eine regelmäßige Zahnpflege und -behandlung zuteil werden zu lassen. Links: Das Äußere der fahrbaren Zahnklinik. Rechts: „Es hat gar nicht wehgetan!“ (Transatlantik.)



Oben:
Das Lernen ein Spiel.

Beschäftigungsstunde in einem Berliner Volkskinderhause. Das Beschäftigungsmaterial, das die Kleinen sich selbst aussuchen, kommt der Entfaltung besonderer Anlagen entgegen und dient gleichzeitig als fröhlicher Lernstoff. Die Kinder sollen aus dem Spiel in die Schule hinübergleiten, ohne eine Störung zu empfinden. (Photothet.)



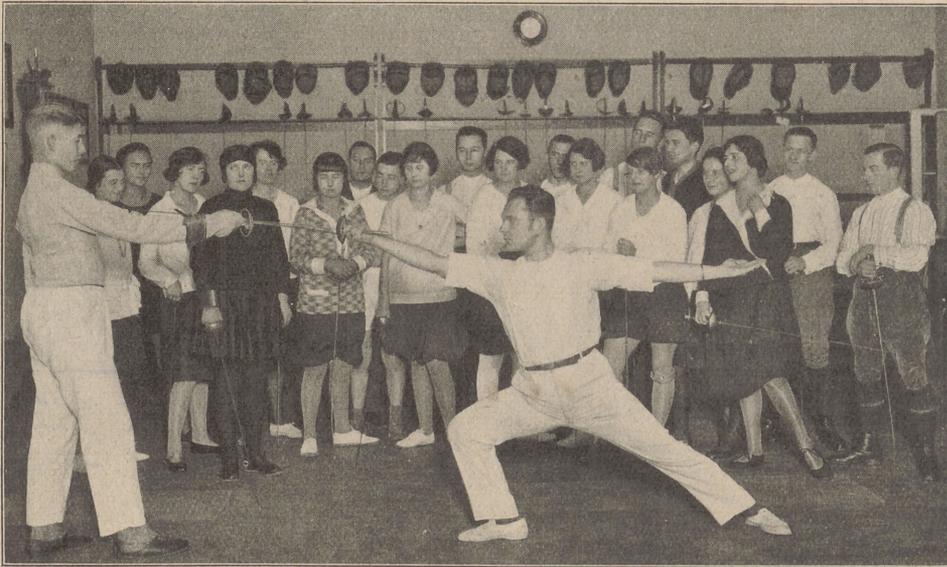
Links:
Große Wäsche.

Ein Bild aus derselben Anstalt; in einem Vorraum des Volkskinderhauses wird von den kleinen Mädchen selbst gemeinsam die Wäsche gewaschen, getrocknet und gebügelt. Aus der Puppenmutter entwickelt sich die zukünftige Hausfrau. (Photothet.)



Oben:
**20 Jahre
Berliner Hockey-
Club.**

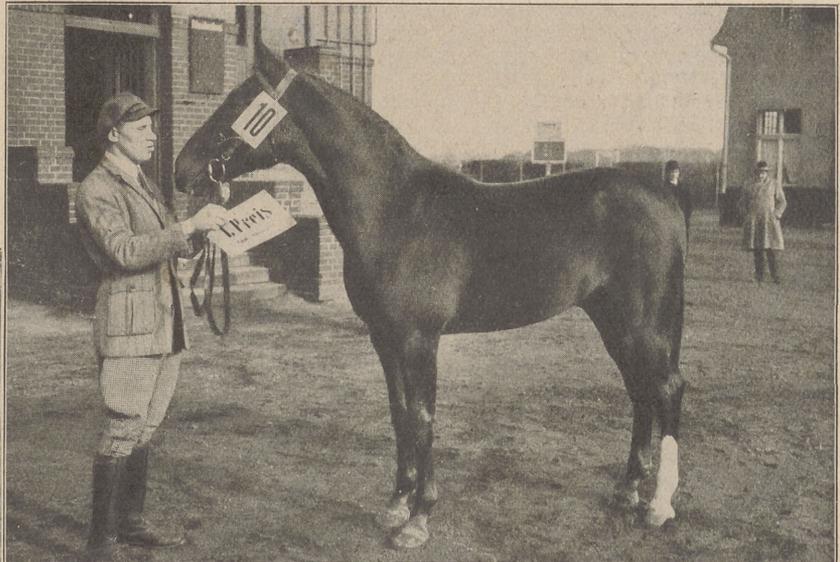
Anlässlich seines 20jährigen Bestehens veranstaltete der Berliner Hockey-Club Wettkämpfe mit den Hamburger und Bremer Hockey-Vereinen. Unser Bild zeigt eine Verfolgung des Balles während der Damenspiele. (R. Sennecke.)



Links:
**In der Fecht-
schule.**

Die deutsche Hochschule für Leibesübungen veranstaltet im Rahmen ihrer verdienstvollen Kurse auch einen Volkshochschulfuss in der Fechtschule Murero in Berlin. (Photothek.)

Rechts:
Die große Traber-Jährlings-Schau
fand in diesem Jahre auf der Trabrennbahn in Ruhleben statt und wurde vom deutschen Traberzüchter-Verein veranstaltet. Die führenden Traber-geflüchte hatten die Schau mit ihrem besten Material besücht. Den 1. Preis erhielt das Gestüt Bindons mit seinem Hengst „Christoph“, den unser nebenstehendes Bild zeigt. (R. Sennecke.)



Links:
Fah ihn!

Zur Prüfung der außerordentlich sorgsam ausgebildeten Polizei- und Wachhunde finden sehr vielseitige Übungen in Haus und Gelände unter den erswerendsten Umständen statt. Hier wird der Kampf eines Schutzpolizisten mit einem Verbrecher nachgeahmt; der treue Freund des Menschen kommt seinem scheinbar bedrohten Herrn zu Hilfe und versucht dem bösen Feind den rechten Arm herabzureißen. (R. Pache.)



Unseren Gefallenen. Gemälde von Oswald Boezelberger
(Aus der diesjährigen Stuttgarter Ausstellung „Schwäbische Kunstschau 1900—1925“)

Geschichten um Sanssouci

Roman von Ilse Leutz

(7. Fortsetzung.)

Im August traf die Markgräfin in Potsdam ein. In ihrer Begleitung befand sich außer Josephine Tettau die Komtesse Ledlenburg, an der, wie die Leute sagten, ein Wunder geschehen war. Von den Ärzten bereits aufgegeben, war sie wider alles Erwarten nach einer als letztes Mittel gebrauchten Baderur vollkommen gesundet. Von Pyrmont kommend war sie erst unterwegs, nur noch eine Tagesreise von Berlin entfernt, zur Gesellschaft der Markgräfin gestoßen, und Fräulein von Tettau hatte somit erst wenige Worte mit ihr gewechselt, als man in Potsdam eintraf. Doch war der erste, flüchtige Eindruck, den das märkische Edelfräulein von der süddeutschen Hofdame empfing, die sie beinahe anderthalb Jahre vertreten hatte, kein sehr günstiger. Im stillen wunderte sie sich sogar ein wenig über die bekannte Vorliebe der Markgräfin für die sehr lebhaft und liebenswürdige, aber für Josephinens Empfinden recht oberflächliche und vielleicht nicht ganz aufrichtige Art der Komtesse.

Wilhelmine zu Ehren reichte in Sanssouci ein Fest dem andern die Hand. Der König hatte alles aufgeboten, um der Liebblingsschwester den Aufenthalt so angenehm wie immer möglich zu machen. Erinnerungen an die Rheinsberger Tage wurden aufgefrißt; hatte die Markgräfin doch während der Wochen, in denen noch einmal, zum letzten Male, des Schlossherrn Frohsinn und Witz, Anmut und Jugendlichkeit sonnigen Glanz in dem Schloßchen in der Mark verbreiteten, zu Besuch in dem ersten Tuskulum ihres königlichen Bruders gewiekt. Damals hatte sich die lebenslustige junge Fürstin ihre Redoutenkleider aus Bayreuth nachschicken lassen, und wie vergnügt war man auf jenem ersten Fest gewesen, das Rheinsberg als Königsschloß sah, der Hochzeit des Majors Hans von Buddenbrock mit Elisabeth von Walmoden, die König und Königin dem Adjutanten und dem Hoffräulein ausrichteten. — Das war nun alles über ein halbes Jahrzehnt her. Zwei Kriege waren inzwischen ausgetragen, eine Provinz gewonnen worden, die es vielleicht noch einmal mit Anspannung aller Kräfte zu verteidigen gelten würde. Statt Rheinsberg war es Sanssouci, in vielem die Kopie des Schloßchens in der Mark, das Wilhelmine nun beherbergte. Aber die Schwesteraugen sahen scharf. Sie spürten so manchen Unterschied

zwischen Einst und Jetzt. Ihr Blick glitt über die Bilder der schönen venezianischen Tänzerin, die in den Gängen des Lustschlosses hingen, der Barbarina, die, nachdem eine merkwürdige Abkühlung in ihren vielbesprochenen, nicht ganz überflüssigen Beziehungen zu dem gekrönten Bewunderer ihrer Kunst eingetreten, augenblicklich in England weilte. Die Königin lebte ihr einsames Leben in Schönhausen. Sanssouci sei, anders wie einstmals Rheinsberg, so meinte Wilhelmine, ein Kloster und sein Schloßherr sein Abt, ein scherzender Vergleich, dem der Ernst nicht fehlte. — Sprachen ja doch auch die Genossen der Tafelrunde von Sanssouci als von ihrem 'Refektorium'.

Aber in diesen Wochen kamen im Park mit den verschnittenen Taxusheden und weißen Marmorbildern auch die Keifröcke der Damen zu ihrem Recht. Und die zärtlich koketten, blauesilbernen Kokosäle des Lustschloßchens waren von früh bis spät von Frauenlachen und amoureuſem Geplänkel erfüllt. Es spricht für die Tiefe ihres schweſterlichen Gefühls, vielleicht auch für die bittere Reife der leidgeprüften Frau, daß Wilhelminens Scharfsinn sich nicht täuschen ließ und die rein



Bildnis der Fürstin M. Cristowa. Ausschnitt aus einem Gemälde von S. Sorin.

geistige Atmosphäre klar erkannte, die, Plato huldigend, trotz der Amorettenflügeln und der Maske, die es heuer vorgenommen, dem eigentlichen, wahren Antlitz von Sanssouci entströmte.

Für den Tag nach ihrer Ankunft war Parade vorm Stadtschloß angeſetzt worden. Nicht besser konnte der humane, kunstbegeisterte Fürst, der Philosoph auf dem Thron, Barbarinas Bewunderer und Voltaires Freund, die Schwester ehren, die vor langen Jahren dem Genius der Zukunft Preußens bekränzte Hekatomben opfern gewollt. Nicht siegreicher als im Parademarsch der Grenadiere, deren Fahnen die Kugellöcher von Hohensriedberg, Soor und Kesselsdorf trugen, konnte Preußens König jenem Jugendglauben der Schwester danken, jene opferwillige Zuversicht von einst rechtfertigen.

In Sonne getaucht lag der weite Platz zwischen Friedrich Wilhelms Stadtschloß und dem Lustgarten. Graumehligter märkischer Sand flimmerte, bereit, die Paradedamassen der marschierenden Grenadiere zu bestäuben.

Der König hielt neben der Schwester inmitten einer nur

kleinen Suite vor der Rampe des Schlosses. Wilhelmine wußte: den Schimmel hatte er bei Mollwitz geritten. Verstohlen glitt ihr Blick über die einfache, blaue Infanterieuniform des Mannes, der einst so viel Freude am gefälligen Luxus modischer Eleganz gehabt, über diesen Rock, in dem sich Europa seinen jüngsten Helden dachte, dessen magere, unscheinbare Gestalt mit erst fünfunddreißig Lebensjahren die beginnende Gicht aus den Strapazen zweier Kriege leise krümmte. Sie dachte der Bittschriftenslinde vor seinem Arbeitsfenster, und das Herz quoll ihr vor heilig erschütterter Rührung: Landesvater!

Sie kamen. Musik klang auf. Der Rhythmus taktmäßig nahender Tritte elektrifizierte das Blut. Rhythmus des Ruhms umbrandete die beiden Zollernkinder vor dem Schloß des Soldatenkönigs.

Die Hand des Königs löste sich vom Krückstock am Sattelpfosten und fuhr an den schwarzen, von Wind und Wetter mitgenommenen Dreispitz, nahm ihn ab und hielt ihn grüßend weit von sich mit gerecktem Arm. Friedrich der Große grüßte die Tapferen, die ihm Preußens jungen Ruhm erkämpfen und erbluten halfen. Ehrfürchtig, unbedeckten Hauptes, grüßte ein König die Majestät der Treue.

„Fridericus Rex, unser König und Held,
Wir schlagen den Teufel für dich aus der Welt!“

Spontan auflodernd erklang das Lied, aus brennenden Herzen auf die Lippen aufsteigend. In blauer Flamme loßte der Blick der Königsaugen über die Singenden hin.

„Compenieret Sie nun,“ wandte er sich, als der letzte Mann vorbeidefilirt war, an die Markgräfin, „die und ich, das ist Preußen!“

Die Markgräfin nickte mit geschlossenen Augen. Sonne, nicht nur die Sommer Sonne der Gegenwartsstunde, die Sonne der Zukunft blendete sie, goß in ihr Herz, das nichts mehr von Schwäche und Zwist und Entfremdung wußte, sondern das bereit war, wie einst, dem Genius der Zukunft bekränzte Hefatomben zu opfern, eine strahlende, überwältigende Helle.

„Preußen . . .“ flüsterte sie ergriffen. „Ein Adler, der zur Sonne fliegt! . . .“ — —

Der Bornstedter Pastor war bei fast allen Festlichkeiten dieser Wochen des Bayreuther Besuchs als geladener und gern gesehener Gast zugegen. Gelegentlich, noch in Bayreuth, hatte Wilhelmine dem Fräulein von Tettau gegenüber ihre Bewunderung darüber ausgedrückt, daß Josephinens Bruder Geistlicher und nicht Offizier geworden war. Jetzt, wie sie den gewandten und liebenswürdigen, aber weit über seine Jahre erstn Edelmann kennenlernte, verstand sie seine unschablonenhafte Berufswahl schon besser. Monsieur von Tettau packte in der Tat eher auf die Kanzel als in ein leichtfertiges, von glänzenden Kavaliern gebildetes Offizierkorps. Die fürstliche Frau ertappte sich sogar auf dem Gedanken, in seinem Interesse zu bedauern, daß er nicht Katholik sei; als solcher wäre ihm der Kardinalshut vielleicht nicht unerreichbar geblieben.

Daß Johannes Friedrich von Tettau trotz seines Berufs bis vor kurzem noch durchaus nicht so schwermütig gewesen war, konnte sie freilich nicht ahnen. Josephine aber wußte es.

Was war mit ihrem Hans Frix vorgegangen? Der weibliche Instinkt ihres Schwesterherzens riet bald auf die Demoiselle Calefice, von der in Bayreuth niemand etwas wußte und über die sich die Markgräfin so beharrlich ausschwieg. Nur, daß sie nicht eigentlich ihr Landeskind gewesen, sondern genauer aus dem Darkottischen Stamme, hatte sie leicht hin erwähnt.

Finette, die sich ernstliche Sorgen um den Bruder machte, der ihr seit ihrer Rückkehr beharrlich auswich, sobald sie nach dem Grund seines Kummers zu forschen begann, mußte in diesen Tagen oft des seltsamen Gefühls denken, das sie im Anfang der Bekanntschaft mit Marie Therese dieser gegenüber empfunden hatte und das bei aller spontanen und warmen Sympathie ein leichtes Grauen gestreift hatte. Unablässig kreiften ihre Gedanken um diese beiden Menschen, den Bruder und die Krampniker Demoiselle.

Nur so konnte es kommen, daß sie auf einem Fest, Arm in Arm mit der Gräfin Tecklenburg im Park luftwandelnd, gegen die Hofdame, der sie doch im Grunde kühl und fremd gegenüberstand, im Verlauf eines durchaus konventionellen Plauderns den Namen Calefice verlauten ließ.

Thella Tecklenburg stutzte und horchte auf. Josephine meinte nicht umhin zu können, eine kurze Erklärung zu geben. Ihr Bruder sei mit zwei Damen dieses Namens befreundet, die sich in Krampnik, einem der umliegenden Dörfer, an-

gekauft hätten. Sie könnte zwar nichts Näheres über Mutter und Tochter angeben, wisse nur, sie seien aus dem Darkottischen gebürtig, und die Markgräfin habe sich derzeit bei ihrer Übersiedlung um die Sache angenommen. Im übrigen habe sie den Eindruck, den ihr Bruder wohl teile, die Damen müßten von Stande sein.

Ein hartes, spöttisches Auflachen der Gräfin unterbrach sie. „Von Stande! Das ist, bei Gott, ein trefflicher Witz! Von Stande! Meine Liebe . . .“ sie zog die befremdet blickende Josephine auf eine vom Gebüsch umhegte Bank nieder. „Ich werde Ihnen erzählen, wie sehr von Stande diese Demoiselle Calefice ist! Ich habe nämlich als Hofdame du jour die Unterredung des Reichsgrafen von Darkott mit der Markgräfin mit angehört, in der er die Fürstin beschwor, sich für die Person zu verwenden. Eh bien, er hat ja schließlich allen Grund gehabt, der Demoiselle eine Heimat zu schaffen, wie er es rührenderweise nannte.“ Wieder lachte sie spöttisch auf. „Es ist eine höchst romantische, wenn auch wenig erbauliche Geschichte! Da fällt mir ein — scheinbar erschrocken legte sie die Hand auf den Arm der wie versteinert dastehenden Josephine, „Ihr Bruder wird doch nicht bereits irgendwie engagiert sein?“ Ein hochmütiger, versteckt schadenfroher Zug wurde für einen Augenblick in ihrem gepuderten, mit Schönheitspflasterchen besäten Puppengesicht sichtbar. „Das wäre ungeheuerlich! Vraiment, nicht auszudenken!“ Von der Vorstellung überwältigt, schwieg sie wie erschöpft und kostete im stillen die Sensation der ungeheuerlichen Möglichkeit aus.

Der Mann, der, unbemerkt von den Damen, auf einer hinter dem Boskett stehenden zweiten Bank gesessen und notgedrungen Zeuge der Unterhaltung geworden war, stöhnte leise. Es war genug. Mehr wollte er nicht hören. Mochten Finette und die Tecklenburg denken, was sie wollten, wenn sie seinen Ausbruch bemerkten: er mußte fort, augenblicklich fort von dieser unseligen Bank, auf der sich ihm plötzlich der Blick in eine Hölle aufgetan hatte.

Die beiden jungen Damen hörten und sahen jedoch nichts von ihm, und Josephine Tettau hatte keine Ahnung, daß ihr Bruder den ersten Teil der Eröffnungen der Komtesse mit angehört hatte. Nur den ersten Teil, denn während die Bayreutherin nun weiter sprach und sich vor Finettes erschüttertem Herzen die Tragödie eines Lebens, das ohne Schuld, doch mit einem Makel behaftet war, enthüllte, rang Johannes Friedrich von Tettau bereits in einem einsamen, entlegeneren Teil des Parks mit der bitteren, jähen Erkenntnis, die ihm vermeintlich geworden war.

Es war nicht so sehr die Tatsache, daß, wie er nun zu wissen wähnte, Marie Therese einst die Liebe des Reichsgrafen von Darkott gewesen war: ihn hätte eine Ehe mit ‚der Person‘ trotzdem nicht eine Ungeheuerlichkeit gedünkt! Seine Liebe, die dergleichen geahnt hatte, war bereit gewesen, zu vergessen, ohne zu fragen, ohne zu wissen, ganz einfach zu vergessen und sich um keine Vergangenheit zu scheren, mochte diese unerhörte Unbekümmertheit für die Zukunft bedeuten, was sie wollte!

Gegen eine Welt hätte er die geliebte Frau geschirmt und verteidigt, wenn sie den Mut zur Wahrheit gehabt hätte. Wenn sie ihm nur soviel Vertrauen entgegengebracht hätte, ihn nicht mit einer Lüge abzuspeisen. Wenn sie wenigstens geschwiegen hätte!

Wieder sah er sich an ihrer Seite bei den Rosen stehen, hörte sich die verhängnisvolle Frage an sie richten: Was hat man Ihnen in Darkott getan?, sah sie schwanken und erblaffen, sah den gekehrten Blick der verstörten Augen und die unter den Dornen blutenden feinen Finger, hörte sich um sie werden.

Und hörte ihre Antwort: Sie irren, Herr von Tettau! Kein Mann hat in meinem Leben eine Rolle gespielt; meine Vergangenheit ist dennoch nicht zu vergessen. Ich kann Ihre Frau nicht werden. Wenn es nicht genau dieselben Worte waren, ihr Sinn war es jedenfalls. Wie hatte er sich über ihm Kopf und Seele zermartert. Immer noch hoffend, daß dennoch der Tag käme, an dem diese Vergangenheit, die nicht zu vergessen war, besiegt sein würde durch seine große Liebe.

Jetzt war alles vorbei. Nicht der Schatten der unbekannteren Vergangenheit, plötzlich enthüllt, hatte ihm die letzte Hoffnung genommen — er war bereit gewesen, was immer es sei, in Kauf zu nehmen — sondern die Erkenntnis, daß Marie Therese Calefice ihm weder vertraue, noch ihn liebe, daß sie ihn nie lieben werde. Nicht einmal ihre Freundschaft hatte standgehalten. Den Freund lieber belügen, als den Geliebten



Herbstsonne. Gemälde von Prof. Hans Herrmann.

der Jugend bloßstellen! Sie hätte ja schweigen können. Immer wieder kam er darauf zurück.

Wahrscheinlich liebte sie jenen heute noch . . .

Am Abend suchte Josephine ihn im Pfarrhaus auf. Unbemerkt hatte er das Fest verlassen; wenigstens hatte sie ihn nirgends mehr finden können. Und sie selbst hatte sich nicht eher freizumachen vermocht.

Sie war sehr ernst und nachdenklich. Sprechen mußte sie, das war klar. Wie schwer aber würde es sein, die rechten Worte zu finden!

Im Pfarrhaus fiel ihr das erregte Gesicht der Lewenkushin auf. Einen Augenblick lang war ihr in unbestimmter Furcht vor einem drohenden Verhängnis, als setze ihr Herz aus, und nur langsam begriff sie, was die Braut sagte. Die mußte ihr Sprüchlein noch einmal wiederholen: „Jotte doch! Herr Pastor hat sich verlobt! Ja, ja . . . weiß wohl, wie sich das gnädige Fräulein darüber freuen! Und ich — die Demoiselle wird meine Unbescheidenheit pardonieren — ich freu' mich auch! Er geht doch nun gegen das Bierzigste! Und so eine honette Braut, wie die Demoiselle Timm ist! Und so verliebt in den Herrn Pastor schon Jahre und Jahre . . .“ Sie mußte den Schürzengipfel an die Augen bringen.

Josephine schwieg. Alles drehte sich um sie im Kreise. Die Demoiselle Timm? Tetzchen Timm?

Sie senkte den Kopf. Unnötig war geworden ihm zu sagen, was sie über Marie Therese Calefice wußte. Arme Marie Therese! Arme, arme Marie Therese! Und doch, Gott hatte es wohl so am besten gefügt . . . — — —

Tante Josephine hat recht behalten: Gottes Güte hat in ihrer Weisheit alles wohl und zum Besten gefügt! Haben meine Eltern, die nun schon lange beide, gleich der Demoiselle Calefice, in ihm ruhen, doch eine glückliche Ehe mitsammen geführt, und ich kann, den Enkeln und Urenkeln, die diese Chronik lesen werden, zur Freude, im Tiefsten überzeugt berichten, daß mein Vater meine liebe Mutter allezeit herzlich geliebt und hochgehalten hat, die ihm eine rechte Frau, sowie uns Kindern eine treusorgende Mutter und darüber hinaus der Gemeinde eine evangelische Pfarrfrau gewesen, an der Doktor Martinus Luther gewißlich seine Freude gehabt hätte.

Ich habe die Feder ein Weilchen aus der Hand legen müssen; es war mir, als stiegen die teuren Toten, deren über meinem Studiertisch hängende Bilder all die Zeit über, während der ich an dieser Chronik schrieb, meinem Beginnen zu-

gelächelt haben, aus ihrem Rahmen hernieder, und zugleich, als öffne sich leise die Tür, um die Demoiselle Marie Therese Calefice eintreten zu lassen, die schlanke, feine Gestalt ein wenig gebeugt und das von weißen, vom Alter gepuderten Wächchen umrahmte gütige und kluge Antlitz, in dem die dunklen Märchenaugen in unveränderter Jugend strahlten, von zarten Linien durchzogen, die der StIFT des Lebens hinein-gezeichnet — die liebe, alte Freundin meiner Kinder-, Jünglings- und Mannestage, so wie ich sie gekannt habe.

Ich war freilich schon neun Jahre alt, wie sie zum erstenmal in unser Haus kam. Der große Krieg, der schon ins zweite Jahr hinein dauerte — und niemand ahnte damals, daß er in sechs Jahren erst beendet sein werde — hatte auch von unserer Familie Opfer verlangt. Tante Josephinens Gatte, der Major von Tresckow, mit dem sie sich auf der Hochzeit meiner Eltern verlobt hatte, war bei Kolin gefallen, nachdem er in der so blutigen, ruhmreichen Bataille von Prag einer der wenigen Offiziers gewesen, die die zum Sturm angeführten Truppen führten und ohne Blessur davongekommen waren. Die Tante erfuhr die Trauerbotschaft in Nonbijou, wo sie ihrer einstigen, hohen Herrin, der Königin-Mutter Sophie Dorothea, die am 28. Junius 1757, zehn Tage nach der Unglücksbataille, siebenzigjährig heimging, die letzten Liebesdienste hatte erweisen dürfen.

Tante Josephine hatte keine Kinder, auch war ihr Gatte an Geld und Gut nicht reich gewesen, so daß ihr nur eine bescheidene Rente verblieb. Es ergab sich ganz von selbst, daß sie für dauernd zu uns übersiedelte. Unter uns Kindern, meinen drei Schwestern und mir, herrschte großer Jubel, als es hieß, Tante Finette, die bis dahin immer nur als Gast im Siebelstübchen gewohnt, werde nunmehr für immer ihren Einzug halten. Das, immer' ist dann nur eine allzu kurze Zeitspanne gewesen. Ein halbes Jahr später, in den ersten Tagen anno domini 1758, hielt mein Vater bewegten Herzens der unerwartet und sanft Entschlafenen die Leichenrede; und die Tante Marie Therese, die mit uns an dem offenen Grabe stand, ist mir und sicherlich auch meinen Schwestern immer so recht als ein lebendiges Vermächtnis der Toten erschienen.

In gewissem Sinne war sie es ja auch! — Und so bin ich denn unversehens wieder bei der Lebenschronika der Demoiselle Calefice angelangt. Zehn Jahre waren vergangen, in denen sie und mein Vater einander nur dann und wann flüchtig gesehen, aber nie ausführlicher zusammen gesprochen hatten, zehn Jahre, in denen in unserem lieben Bornstedter Pfarrhaus

immer mehr Kinderstimmchen aufgezwickelt waren. Das Krampnizer Fräulein hatte sie in stiller Zurückgezogenheit verbracht. Nicht so zurückgezogen freilich wie in früherer Zeit; damals schon fing man an, von ihr als dem Engel von Krampnitz zu sprechen. Mit Recht! Wo es einem Armen zu helfen, einen Betrübten zu trösten oder am Bett eines Kranken zu wachen galt, da war die Demoiselle Calefice zu sehen. So war sie nach dem Tode ihrer Mutter weder an Liebe noch an deren Pflichten verwaist; wohin sie kam, leuchteten dankbare Augen ihr entgegen, und in traurige Gesichter trat ein Ausdruck von neuer Zuversicht. Die Kinder ließen ihr liebstes Spielzeug, um das sie sich eben noch mit der ganzen Inbrunst der kleinen Herzen gerauft hatten, achtlos liegen und sprangen auf die Tante zu, bewunderten mit immer neuem Entzücken Papchen, dessen Sprachkünste mit der Zeit märkischen Dialekt annahmen, und vertrauten ihre Kummernisse und Wünsche der guten Fee an, die so lind zu streicheln und so herrlich zu erzählen vermochte. Vor allem das letzte! Als eine leidhafte Frau Märchen erschien sie den atemlos, mit offenem Mäulchen, um sie gescharten Blondköpfchen, und das Mißtrauen der Erwachsenen, von dem einst die Fremde unraunt gewesen, war längst vergessen. Sogar den Chirurgus hatte die Art der Demoiselle Calefice besiegt! Ganz ohne Scheu bekannte er, daß das Fräulein Marie Therese oft noch Rat und Hilfe wisse, wo seine Kunst bereits am Ende angelangt sei, und darin, daß die Heilgabe der Demoiselle, deren scharfer Geist und gütiges Herz tief in der Natur Geheimnisse eingedrungen war, sowie sie so manche von ihrem Vater überkommene Wissenschaft von den Gebrechen des menschlichen Körpers in treuem Gedächtnis bewahrte, von Gott und nicht vom Teufel stammte, war man sich im ganzen Havelbezirk um Potsdam herum einig.

Es war im Dezember 1757. Trotz der Warnungen der guten Tante Josephine, von der niemand von uns allen ahnte, daß wir sie nur noch einen einzigen Monat in irdischer Gestalt um uns haben würden, und trotz des strengen Verbots meines Vaters sowie der Mutter Ermahnungen, schon im Hinblick auf die Schwesterchen mein Bubenungestüm zu moderieren, hatte ich es nicht lassen können und gemeinsam mit den Dorfjungen die neue Eisdecke des Schloßsees auf ihre Tragfähigkeit hin probiert. Bei diesem Experiment, das, gottlob, wenigstens für meine kleinen Kumpane glimpflich abließ, war ich eingebrochen, jedoch noch zu rechter Zeit mit Gottes Hilfe gerettet worden, so daß ich außer einer Erkältung und einem verletzten Fuß kein ernstlicheres Übel davongetragen zu haben schien. Wenn ich aber gedacht hatte, schon am nächsten Tage wieder fröhlich herumspringen zu können, so mußte ich bald erkennen, daß das ein gewaltiger Irrtum gewesen war. Fiebernd und mit heftig schmerzendem Fuß lag ich eine Woche darauf noch immer zu Bett, und alle angelegten Blutegel, Salben und Umschläge, so der Chirurgus angeordnet hatte, behoben weder Geschwulst noch Schmerzen.

Bei seiner Visite am Morgen des achten Tages hatte der Medikus denn empfohlen, nach der Krampnizer Demoiselle zu schicken. In tiefen Gedanken stieg der Vater nach seinem Fortgang zu uns ins Giebelstübchen hinauf. Ich hatte nämlich so flehentlich gebeten, für die Zeit meines Krankseins zur Tante Finette gebracht zu werden, daß mir die Mutter, der es am Ende recht war, mich mit meinem Fieber aus der Kammer der Schwestern zu haben, die Erfüllung meines Wunsches zugebilligt und zusammen mit der Magd mein Bett in das Tantenstübchen hinaufgeschafft hatte.

Als sei es heute erst gewesen, so deutlich steht alles vor mir. Wie die Tür aufging und der Vater hereinkam. Die Tante, die mir gerade eine Geschichte erzählte, brach ab und blickte ihn erwartungsvoll an. „Was gibt's, Hans Friß?“

Der Vater räusperte sich nach seiner Gewohnheit, wenn etwas nicht ganz Paschtes aus der Kehle über die Lippen wollte. „Soll ich auch lieber mit dir ins Studierzimmer kommen?“ fragte die Tante noch, und er nickte mit einem seltsamen Blick auf mich. Tante Finette stand also auf.

Da haßte ich mir ihre Hand und umflammerte sie fest. „Die Geschichte . . .! Bitte, bitte . . .“ Ich muß wohl sehr flehentlich zu dem ersten Gesicht des Herrn Vaters ausgeblickt haben . . . „Das Ende der Geschichte!“

„D'après, Jean Frédéric!“ beschwichtigte mich die gute Tante. „Nachher, Hans Friß, wenn du inzwischen eine gute Conduite zeigst!“

Aber der Vater winkte ihr. „Erzähle immerhin erst die Geschichte zu Ende!“ sagte er milde und rückte sich den Ofenstuhl zurecht. „Vielleicht kann auch ich von deiner Geschichte etwas profitieren.“

Mir fiel flüchtig auf, wie merkwürdig es sei, daß Tante Finette ganz rot geworden war. Es war doch kein Grund dazu vorhanden? Mein ältestes Schwesterchen Henriette Josephine wurde auch so leicht rot, wenn sie sich über etwas freute, oder wenn die Mutter sie an der zum Buttern angelegten Schüssel mit süßem Rahm erwischte. Jedenfalls zerbrach ich mir nicht weiter den Kopf; denn jetzt kam ja das Ende der Geschichte von dem Schelm von Bergen, dem Scharfrichter, der in der Fastnacht unerkannt mit der Frau Herzogin getanzt und durch einen Zufall die Maske verloren hatte, den der Herzog in rascher Geistesgegenwart und Hochherzigkeit zum Ritter schlug, so den Unehrliehen von jedem Makel reinigend und das Entsetzen der Hofgesellschaft, die des Scharfrichters Tänzerin erstarrt und fassungslos umgab, mit einem Schlage beendend.

„Eine sehr artige Historie!“ bemerkte mein Vater anerkennend und, wie mir schien, etwas zerstreut, als die Tante schwieg. Er stand auf und, als habe er vergessen, daß er erst drunten im Studierzimmer sagen gewollt, was er auf dem Herzen hatte, begann er schon jetzt: „Denken Sie sich, chère Finette, der Doktor proponiert, die Demoiselle Calefice aus Krampnitz zu konsultieren, wegen Hans Frißens Fuß . . .“

Kurios, wie blaß nun wieder die Tante war! „Marie Therese Calefice . . .“ sagte sie nachdenklich mit leiser, schwankender Stimme. „Ich muß dir etwas rakontieren, Hans Friß. Auch eine Geschichte, aber eine, die sich in Wahrheit und in unseren Tagen zugetragen hat. Vielleicht hätte ich schon längst sprechen sollen . . .“ Sie seufzte ein wenig und tätschelte mir die Waden. „Gott weiß, ich habe das Beste zu tun gedacht.“

Dann gingen sie zusammen aus dem Zimmer, und mein Vater hatte eine lange Unterredung mit Tante Josephine und später mit Mutter in seinem Studierzimmer.

Am selben Abend noch kam die Demoiselle Marie Therese Calefice zu uns und unter dem Streichen, Drücken und Kneten ihrer Hände fiel die Geschwulst des kranken Fußes zusehends. Freilich tat die Prozedur arg weh; aber die neue Tante, die die ganze Nacht hindurch an meinem Bettchen sitzen blieb, erzählte mir, während sie den bösen Fuß behandelte, die schönsten Märchen, und ich machte die wunderbare Entdeckung, daß es jemanden gäbe, der noch besser Geschichten zu erzählen verstand, als Tante Finette. Und dann war Papchen da, der auf ihrer Schulter saß und mit schiefgelegtem Kopf knarrte: „Maria Theresia von Habsburg! — Johannes Friedrich!“

„Er weiß, wie ich heiße! Denken Sie an, Herr Vater, der Vogel kann meinen Namen sagen!“ rief ich erstaunt und vor lauter Erregung den schmerzenden Fuß völlig vergessend, und wunderte mich sehr, wie leicht heute alle Menschen rot wurden, an denen ich bisher diese merkwürdige Eigenschaft Henriette Josephinens noch gar nicht beobachtet hatte! Und auch darüber, daß Mutter, die eigentlich durchaus nicht Überweichmütige, plötzlich die neue Tante umarmte, sie mit Tränen in den Augen küßte und sie „Meine Liebe, meine arme Liebe!“ nannte. Lieb war die neue Tante schon, wenn es auch erstaunlich blieb, daß Mutter, die sonst nur langsam warm wurde, das so schnell herausgefunden hatte. Aber arm? Wo sie doch Papchen besaß, der wie ein Mensch sprechen konnte!

Was Papchen mit seinem ‚Johannes Friedrich‘, wobei er die As genau so drollig schnarrte wie bei ‚Maria Theresia‘, vielleicht verraten, hatte Josephine Tettau ihrem Bruder freilich nicht erzählen können, weil sie selbst es wohl geahnt, aber nicht gewußt hatte.

Eine andere hätte es ihm zu sagen vermocht, die es einst aus Marie Thereses eigenem Munde gehört hatte, die Legationsrätin Gräfin Boff, geborene Sophie Marie von Pannewitz. Doch schon damals, als Vater unfreiwillig Zeuge der Eröffnungen war, die Thekla Tecklenburg dem Fräulein von Tettau machte — wenigstens zu deren erster Hälfte — an jenem Fest zu Ehren des Besuchs der Markgräfin Wilhelmine in Sanssouci, hatte die einstige Hofdame als Neuvermählte durch des Königs Vorsorge nicht mehr in der Nähe des Hofes, sondern in der Provinz gewohnt.

Viele Jahre später hat die Gräfin Boff noch einmal in das Leben der Demoiselle Calefice eingegriffen, die damals längst im Bornstedter Pfarrhause eine zweite Heimat gefunden hatte, während das Krampnizer Haus, auf dessen binstengebedecktem Giebel Adebar und Dorine Langbein, geborene Rotstrumpf, vor langen Jahren sich und nach ihnen kommenden Storchgenerationen eine Sommervilleggiatur erbaut, sowie der kleinen Garten mit dem Mischelbrunnen und den verschnittenen Buchsbäumen (Klein-Sanssouci hatte ihn mein jüngster, erst nach Tante Finettes Tod geborener Bruder,

Tobias Bernhard, getauft), das Dorado der fünf Bornstedter Pastorskinder geworden war. Der große König war tot und sein Nachfolger, der Sohn des Prinzen August Wilhelm aus dessen zweiter Ehe mit Friederike Luise von Hessen-Darmstadt, regierte als Friedrich Wilhelm II., der sich die Nichte der einstigen Sophie Marie von Pannewitz, die schöne Julie von Voß, morganatisch antrauen ließ. Damals also, jetzt vor fünf Jahren, hat die Gräfin Voß durch diese Nichte, die dem König die Geschichte der Demoiselle erzählt hatte, erreicht, daß die einstige Scharfrichters-tochter wie der Schelm von Bergen der süd-deutschen Sage in den Adelsstand erhoben wurde. Die Tatsache ist wenig bekannt geworden; unsere alte Freundin mochte nicht, daß etwas daraus gemacht werde. Auch auf ihren Grabstein sollte der Name so gesetzt werden, ordnete sie an, wie sie ihn, ohne Prädikat, damals schon siebenundsiebzig Jahre lang getragen. Der Name stürbe ja, verfemt oder geadelt, sowie so mit ihr aus, hatte sie wehmütig hinzugesetzt. —

Bald nachdem die „neue Tante“ meinen

Fuß geheilt, habe ich mich eines schönen Tages beim Versteckspielen in dem Sanktuarium des Hauses, in Vaters Studierzimmer, unterm Sofa verkrochen, überzeugt davon, nicht so leicht entdeckt zu werden, denn das ganze Haus war uns freigegeben; ausgenommen eben der Raum, in dem Herr Johannes Friedrich von Tettau, wie es nun sein Sohn tut, die Sonntagspredigten zu Papier zu bringen pflegte.

Da kamen auf einmal der Vater und Tante Marie Therese herein. Ich durfte mich nicht rücken und rühren und hörte so mit an, was die Frau, die der Pfarrer von Bornstedt einst im Herzen getragen, ihm in dieser stillen, wehmuthdurchzitterten, herzbangenen Stunde sagte. „Eines sollen Sie noch wissen, mein Freund“ — und ich sah von meinem Versteck aus, wie die feine, blasse Frauenhand, die die Rosen in der Vase auf dem Schreib-

tisch ein wenig auseinanderbog, damit sie noch gefälliger aussehen möchten, leise, fast unmerklich, bebte — „daß ich vor langen Jahren in Wahrheit Bernhard von Darksott in inniger Liebe zugetan gewesen bin. Ich war ja ein so einsames Kind, und er in dem reichen Grafenschloß war es nicht minder. Wenn unsere Herzen Sympathie füreinander gefühlt haben,

so ist das gewiß erklärlich. Doch war diese Liebe fleckenlos und rein; sie war, möchte ich, wenigstens was mich selbst anbetrifft, sagen, im Kinderland der Seele zu Hause und hat die Schwelle dieses Paradieses niemals überschritten. Das Gefühl meines erwachten Herzens hat einem anderen Mann gehört.

Sie wissen, mein Freund, daß diese Neigung bei beiden nur

Freundschaft mehr heißen darf. Möchte Ihr Herz sich wie das meine völlig schütten und durchdringen lernen...“

In ihren Augen standen Tränen; aber sie schlug den Blick nicht nieder, sondern fuhr, den Blick voll auf den einst Geliebten gerichtet, tapfer und mit fester Stimme fort: „Gott hat alles wohl gemacht, nicht wahr, mein Freund?“



Das Quartett. Gemälde von Robert Gahn.

Ich weiß nicht, ob die Lage, in der ich mich befand, die Angst, die ich, unterm Sofa liegend, redlich ausstand, dazu beigetragen hat, die kleine Szene unauslöschlich in mein doch immerhin erst neunjähriges Herz zu graben. Jedenfalls ist sie vielleicht der Ausgangspunkt dafür gewesen, daß ich acht- unddreißig Jahre später die Lebenschronik begann, die ich heute beschreibe, daß ich sie überhaupt nieder schreiben konnte, nachdem ich, so recht eigentlich von jenem Tage an, dem Leben meiner alten Freundin nachgegangen bin. Daß ich es mit Liebe im Herzen getan, dafür sei der Inhalt dieser Blätter Zeuge! Dafür zeugt auch das Kirchenbuch, in dem unsere einzige Tochter, die, heute auf den Tag achtzehn Jahre alt und seit kurzem glückliche Braut, welche dereinst auch die Chronik lesen wird, auf den Namen Marie Therese eingetragen ist.“

(Schluß folgt.)

Besuch deutscher Kriegergräber um Bolimow, Lowitsch, Skierniewice, Lodz.

Von Oberleutnant d. R. a. D. H. Eisermann, Liegnitz.

„Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht...“

Im Auftrage des „Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge“ und mehrerer Regimentsverbände besuchte ich deutsche Soldatenfriedhöfe in Polen. Selten hat wohl nach Kriegsschluß ein Deutscher die geweihte Erde betreten, in der die besten Söhne unseres Volkes dem großen Auferstehungsmorgen

entgegenschlummern. Viel tausend Kreuze halten die Totenwacht, künden oft die Namen der Tapferen, sagen sehr oft auch nur, daß ein „unbekannter Deutscher“ hier Frieden gefunden habe. Und oft zeugen kahle Hügel in langen Reihen, Massen- gräber von ungewöhnlicher Ausdehnung, welche furchtbaren Blutopfer jene Zeit gefordert hat. Nicht vergebens, wie leider

so viele heute glauben! „Aber dies alles ist Saat, und es ist nicht wahr, daß nur der rasende Tod über die Erde kam!“ So verkündet eines der vielen Denkmäler.

Der erste Friedhof, dem wir Grüße der deutschen Heimat bringen sollten, beand sich in *Wieborow*, an der großen Straße von Lomisch über Bolimow nach Warschau. Söhne fast aller deutschen Gauen hatten hier sieben Monate lang im erbitterten Kampfe mit einem ebenbürtigen Gegner um den Weg nach der Weichselfestung gerungen. Die Ruhestätte machte einen erschütternden Eindruck auf mich. Fast alle Gräber waren verfallen, die Kreuze mit wenigen Ausnahmen gestohlen, überall hohes Unkraut und Unrat. Nur noch vier Namen mit Sicherheit zu entziffern, alles übrige von Regen und Wind verwachsen.

Gegenüber auf der anderen Straßenseite im Park des Fürsten Radziwill befand sich ein anderer Friedhof, der freundlicher wirkte, obgleich auch er jegliche Pflege vermissen ließ. Die Grabhügel waren aber von festem Graswuchs zusammengehalten; die Kreuze standen noch größtenteils; die meisten Namen waren zu lesen. Die Kopfsseite zierten sechs bis sieben Meter hohe Tannen; die drei übrigen Seiten waren mit etwa anderthalb Meter hohen Tannenbäumchen eingefast. Die Marmortafel des Hauptdenkmals war zerbrochen. Die Inschrift lautete: „Unsere Kameraden.“

In *Lajieszniczki* waren in einem Obstgarten zwei Friedhöfe. Der eine war vom Umbettungs-Kommando wegen des Ausbruches der Revolution in Deutschland nicht mehr fertiggestellt worden. Kein Kreuz, kein Nummernpflock gab Auskunft, wer unter den halbverfallenen Hügeln ruht. Daneben befand sich ein vorzüglich erhaltener Friedhof: alle Grabhügel in gutem Zustande, die Namen der Gefallenen auf den durchweg vorhandenen festen Eichenkreuzen tief eingegraben.

Bald grüßte mich die weiße Marktkirche von *Bolimow*. Hier bettetten wir bei den schweren Kämpfen des Dezember 1914 und des Januar und Februar 1915 unsere Kameraden. Der Anblick dieses Friedhofes war trostlos. Die Hügel waren gerade noch zur Not zu erkennen. Nicht ein Holzkreuz kündete mehr die Namen der toten Helden. Es standen nur noch die von Angehörigen gesetzten Steindenkmäler; im ganzen zählte ich an der Marktkirche noch 247 Einzel- und 51 Massengräber. Hohes Unkraut wucherte überall. Gerade dieser Friedhof war einst mit besonderer Liebe angelegt worden. Er glich ehemals einem Rosengarten. Noch mehr erschütterte mich der Anblick des Friedhofes an der sogenannten Nordkirche. Hier war kein Grabhügel, kein Kreuz mehr vorhanden. Alles war dem Erdboden gleichgemacht. Es wird vom „Volksbund“ nachgesorcht werden, ob die hier bestatigten Krieger auf einen anderen Friedhof verlegt worden sind, wie Dorfeinwohner behaupteten.

Nun ging's nach *Wolka-Lasiecka* hinaus. Hier befinden sich zwei Friedhöfe, die in gutem Zustande sind. Die Ruhestätte der 21. Jäger oftwärts des Dorfes und die des Inf.-Regts. 226 westlich davon. Die Gräber des Jägerfriedhofes sind mit Gras bewachsen und tragen alle niedrige, feste Eichenkreuze, in denen die Namen tief eingeschnitten sind und deshalb noch alle lange deutlich zu lesen sein werden. Die Hügel fangen an zu verfallen. In der Mitte liegt ein großes Massengrab mit 36 Jägern, die alle am 2. April 1915 gefallen sind, wie das gemeinsame Holzkreuz verkündet. Der Friedhof enthält außerdem noch 70 Einzelgräber.

Der Friedhof der 266er ist von der kämpfenden Truppe angelegt und später von deutschen Landstürmern einheitlich hergestellt worden. Alle vier Seiten sind durch etwa anderthalb Meter hohe Erdwälle geschützt. Darauf sind Tannen gepflanzt, die jetzt etwa zwei Meter hoch sind. Leider sind auch mehrere Kreuze verschwunden, und einige Grabhügel, besonders die am Hauptwege belegenen, fangen an, stark einzusinken. Die vorhandenen Grabkreuze sind aus dickem Eichenholz gefertigt, die Namen sind tief eingeschnitten und gut leserlich. Der ehemalige Birkenaufbau am Eingang ist verschwunden. Wege und Grabhügel sind mit Gras bewachsen. Im ganzen waren 130 Einzel- bzw. Reihengräber, ein deutsches Massengrab mit 17 und ein russisches mit 21 Gefallenen festzustellen.

Am Ausgang von Bolimow, bei *Wies-Bolimowska*, lag der „Dreiecksfriedhof“, der, wie fast alle Friedhöfe um Bolimow, nach Beendigung der Kämpfe in jener Gegend von einem deutschen Landsturm-Bataillon angelegt worden war. Hierher wurden alle die Gefallenen umgebettet, die einst an der Kunststraße nach Humin und auf den Feldern bei *Wies-Bolimowska* ein flüchtiges Soldatengrab gefunden hatten. Eine mit Liebe und Kunstsinne ausgeführte Ruhestätte fand ich hier. Sie war gut erhalten. Eine kleine massige Kapelle lud zur stillen Andacht ein und verschönte den Eingang. Mit Ausnahme der Seite nach Humin ist die Anlage von einer freundlich wirkenden Mauer geschützt. Alle Gräber tragen gegossene Steinplatten mit Namen, Truppenteil und Todestag der Gefallenen. Fliederhecken schmücken die stille Stätte, auf der in 300 Einzel- und einigen Massengräbern die toten Helden lagen.

Auf dem Weitermarsch nach *Wolka-Sczylowiecka* gelangten wir an die einzelnen Schützen- und Laufgräben, die auf den Wiesen und Feldern durchweg erhalten waren.

Um das seinerzeit hart umkämpfte Dorf liegen eine ganze Anzahl später angelegter Umbettungsfriedhöfe. Wir besuchten aus Mangel an Zeit nur drei von ihnen. Durchweg waren sie in derselben Art angelegt: hohe Erdumwallung, die Grabhügel gut erhalten, aber nirgends mehr ein Kreuz oder ein Nummernpflock zu sehen. Die Holzkreuze sollen von der Bevölkerung gestohlen worden sein. Jetzt ist in dieser Beziehung Abhilfe durch scharfe Bestimmungen getroffen worden. Leider zu spät! Wer ein Kreuz fortnimmt, hat nach deutscher Währung etwa 1000 Mark Strafe zu zahlen. Die Ruhestätten wirkten durch ihre Nüchternheit erschütternd. Geradezu schwermütig konnte man beim Anblick des Friedhofes „Zum Eisernen Kreuz“ werden, der hart südlich des Dorfes lag: er enthielt etwa 100 Massengräber von je 50 Meter Länge. Kein Kreuz, kein Stein kündet der Nachwelt die Namen der hier ruhenden toten Helden. Irgendwelche namentliche Feststellungen konnten wir auf den Friedhöfen um *Wolka-Sczylowiecka* nicht mehr machen.

Nach mühsamer Wanderung über die *Rawkawiesen*, auf denen noch heute die Granattrichter ganz deutlich zu sehen sind, kamen wir zu einem künstlerisch vollendet schön angelegten Friedhof bei *Mogily*. In Halbkreisen, Rundteilen und langen Reihen, dem Gelände angepaßt, ruhen hier in einem Eichenwalde 4—5000 deutsche und russische Krieger. Fast alle sind einzeln gebettet, alle Gräber — auch die unbekannteren Offiziere und Mannschaften — haben feste, stämmige Eichenkreuze. Jeder Friedhorsteil hat wiederum ein eigenes Gesamt-denkmal, das entweder aus fünf bis sechs Meter hohen Holzkreuzen, aus großen Findlingen oder aus künstlerisch schönen Gruppen aus Findlingssteinen besteht. Der ganze Friedhof liegt unmittelbar bei den ehemaligen Waldstellungen, die noch ganz genau zu erkennen sind.

Nun ging es über die Felder nach *Humin*, das unmittelbar zu beiden Seiten der Kunststraße nach Warschau liegt. Ein langes Reihendorf, das damals im Brennpunkt der heißen Kämpfe lag. Viele Friedhöfe geben Kunde davon. Am Westausgang befindet sich rechts an der Straße (von Bolimow gerechnet) eine Ruhestätte mit etwa 500 Einzelgräbern, die gut erhalten sind. Die Kreuze fehlen, die Hügel sind mit Gras bewachsen, auf der Erdumwallung sind Spitzpappeln gepflanzt. Der Eingang ist gut erhalten.

Im Dorf links der Straße liegt ein Friedhof mit etwa 250 Gräbern, auf denen nur noch 28 Kreuze stehen. Die Namen waren aufgenagelt und deshalb leider verblieben. In der Mitte ist ein großes Holzkreuz errichtet. Die Anlage war ziemlich verwahrloht.

Etwa 500 Meter weiter lag unmittelbar rechts der Straße abermals ein Heldenfriedhof. Weithin leuchtende, weiße Steinkreuz — alle einheitlich in der Form des Eisernen Kreuzes — mit deutlich sichtbaren Namen geben dem Wanderer Kunde von den Blutopfern einer großen Zeit. Nach der Straße ist der Friedhof durch eine niedrige Feldsteinmauer geschützt, an den übrigen Seiten wieder Erdumwallungen. In der Mitte ein ungeheures Massengrab mit 1200 Russen! Von dem auf einer kleinen Bodenwelle liegenden Friedhof hatte man einen wunderbaren Überblick über das Gefechtsfeld. Hier gingen damals die deutschen Stellungen über die wichtige Straße nach Warschau, hier stürzte Deutschlands Jugend bei den furchtbaren Stürmen des 31. Januar und 2. Februar 1915.

Die Aufträge von Angehörigen führten uns weiter nach *Dolowatka*. Hier ruhten auf dem Friedhof in 16 Reihen zu je 50 Einzelgräbern, die gut erhalten waren, aber keine Kreuze mehr trugen, unsere Helden.

Besser fanden wir den Friedhof „Zum heiligen Kreuz“ auf der Gemarkung *Korabka*. In 18 Reihen zu je etwa 21 Gräbern waren die Gefallenen hier gebettet. Die festen Eichenkreuze standen durchweg, die Namen waren eingeschnitten und gut zu lesen. Genau so war der andere in *Korabka* gelegene Friedhof angelegt und erhalten. Er enthielt etwa 350 Einzel- und in der Mitte drei riesige Massengräber. Die Kreuze und Grabnummern reichten nur bis Nr. 227, dann waren die Arbeiten offenbar abgebrochen.

Damit verließen wir die nähere Umgebung von Bolimow. 36 Friedhöfe gehören zu der kleinen Gemeinde.

Lowicz hat fünf Kriegerfriedhöfe. Da uns hierher keine bestimmten Aufträge führten, besuchten wir nur den Burgfriedhof. Die Anlage liegt links der Straße nach *Rutno*, ganz in der Nähe eines ehemaligen deutschen Feldlazarett. Der Friedhof ist weithin sichtbar und macht einen erhebenden Eindruck. Das Innere einer verfallenen Schlossruine ist terrassenartig aufgeschüttet und mit Feldsteinen ummauert. Eine Gruppe von fünf Hochkreuzen, die sechs bis acht Meter groß sind, gibt der Ruhestätte ein feierliches Gepräge. Grabkreuze standen nicht mehr. Wir zählten etwa 200 Einzelgräber und 10 bis 20 riesige Massengräber.

Nach mancherlei Schwierigkeiten erhielten wir für eine hohe Leihgebühr zwei Räder geborgt. Wir wollten unbedingt nach *Saniki*, das 28 Kilometer nördlich *Lowicz* lag. Mit Bahn war es nicht zu erreichen; ein Wagen sollte schon für eine Person 60 *Zloty* = 48 Mark kosten. So mußten wir denn mit dem schweren Gepäck 56 Kilometer zu Rad fahren.

Etwa sechs Kilometer hinter *Lowicz* war am Wegekreuz

Niedzwiaza-Golensko ein kleines Massengrab, das ein Steinjarfophag schmückt. Es trug die Inschrift: „Hier ruhen fünf deutsche Krieger und zwei Russen vereint nach Kampf im Frieden.“ Überall grüßt eben in jener Gegend der Tod. Eine schnurgerade Landstraße führte uns zunächst nach Czerniem. Im Walde sahen wir noch alte Stellungen. Über Kiernozia und Dsmolin weiter nach Saniki. Auf dem Gemeindefriedhof liegen auf drei zusammenhängenden Teilen die deutschen Streiter in Einzel- und Massengräbern. Jeden Teil schmückt ein prächtiges Steindenkmal. Die Kreuze auf den Gräbern waren leider recht unpraktisch angefertigt: zu hoch, zu schwaches Holz, die Namen nur aufgemalt. So war, soweit die Kreuze überhaupt noch standen, fast nichts mehr zu erkennen. Viele Kreuze waren abgestürzt und lagen unter Blättern verborgen. Alle Grabhügel waren mit Feldsteinen umrandet. An der Hand von Skizzen, die der „Volksbund“ zu beschaffen hofft, müßte es möglich sein, den Friedhof mit geringen Kosten würdig herzurichten. Das wuchernde Akaziengestrüpp müßte ausgeholzt werden.

Auf dem Rückweg besuchten wir noch den Gemeindefriedhof hart nördlich Kiernozia, auf dem in 34 gut erhaltenen Einzelgräbern deutsche Helden ruhen. Die Kreuze fehlten.

So ziemlich am Ende unserer Kräfte kamen wir abends nach Lowicz und fuhren dann noch mit der Bahn nach Skiernie wie. Auf dem evangelischen Gemeindefriedhof lagen einige Einzelgräber, die fast alle die Aufschrift trugen: „Hier ruht ein deutscher Reitersmann.“ An der Realschule befanden sich zwei lange Reihengräber. Die Kreuze trugen je zwei Namen. Die Inschriften waren alle zu lesen.

Im ehemaligen Zarenpark — unmittelbar am Bahnhof — liegen fast ausschließlich Angehörige der Reserve-Regimenter 226 bis 232. Die Gräber waren mit sauber verschnittenen Rosenstöcken bepflanzt. Die Inschrift auf dem Denkmal lautete: „Den hier ruhenden Tapferen zum Gedächtnis.“

Im Garten des jetzigen Militärlazarets sind die gutgepflegten Gräber hübsch bepflanzt. Ein polnischer Unteroffizier erzählte uns, daß die vielen Gräber und Kreuze die Kranken stören. Der Friedhof soll umgebettet werden. Es wird Sache des „Volksbunds“ sein, dies zu verhindern.

Der Friedhof an der Garnisonkirche ist mit Lebensbäumen, Tannen und Rosen bepflanzt.

Eine besonders weihvolle Ruhestätte hat man unsern Toten bei Witkowiez — sechs Kilometer südlich Brzeziny — bereitet. Hier schlafen die Gefallenen der weithin bekannt gewordenen Durchbruchschlacht. In einem Kiefernhochwalde, mit prächtigen Birken vermischt, hatten die müden Kämpfer im stillen Waldbesond ihre Ruhestätte gefunden. Der Friedhof ist etwa 250 mal 120 Meter groß. Alle mit Efeu bepflanzen Grabhügel tragen feste Eichenkreuze in mannigfaltiger Aus-

führung. Die Personalien der Toten sind tief eingegraben. Den Offizieren hat man Findlingssteine mit eingemeißelten Namen an das Grab gesetzt. An zwei Stellen war der Anfang zu majestätischen Denkmälern aus riesigen Findlingsblöcken gemacht. Der Ausbruch der Revolution ließ leider die Arbeiten unvollendet bleiben. Etwa 800 deutsche Einzelgräber dürfte der Friedhof umfassen. Ich wünschte, daß recht viele Angehörige von Gefallenen diesen stillen Gottesacker besuchen könnten. Hier ist Friede, hier haben unsere Kameraden eine wirklich würdige Grabstätte gefunden. Die Anlage untersteht der besonderen Fürsorge des deutschen Konsulats in Lodz.

Im Ort Brzeziny selbst ruhen die Gefallenen auf dem Gemeindefriedhof. Die deutschen Gräber sind leider völlig verwahrlost.

Bei Markowka und Wilmislaw besuchten wir kleinere und größere Friedhofsanlagen. Am Dorffriedhof von Wilmislaw besand sich ein Massengrab mit der Inschrift: „Hier ruhen 26 deutsche Helden. 1914.“ Am nach dem Dorf zu gelegenen Waldrand ruhten unter einem riesigen Erdhügel 51 Gefallene des Inf.-Regts. Nr. 49. Steinplatten nannten die Namen.

Die einst schöne Anlage in Wilmislaw-Piaski war leider fast vollständig von wilden Rosen und Weißdorn überwuchert. Nur mit größter Mühe konnten wir hier namentliche Feststellungen machen.

Etwa 800 Deutsche schlafen hier neben russischen Offizieren und Leuten, die erst im Vorjahre auf den Friedhof umgebettet worden waren. Das aus Stein gefertigte große Mittel Denkmal trug die Inschrift: „Den deutschen Helden 1914.“ Es war von Dorfbewohnern mit Tannengewinde geschmückt.

Zusammenfassend sei bemerkt, daß von den 33 besuchten Friedhofsanlagen fünf völlig verwahrlost waren; die übrigen machten einen schlichten, aber würdigen Eindruck, einige sind künstlerisch vollendet und von denkbar bester Pflege. Der „Volksbund“ ist mit den deutschen Konsulaten in Warschau und Lodz, die besondere Abteilungen für Kriegsgräberfürsorge haben, in Verbindung getreten. Ebenfalls wird beim polnischen Arbeitsministerium in Warschau, wo auch eine Abteilung für Gräberfürsorge besteht, gebeten werden, die festgestellten Unbestände zu beseitigen. Der Besuch von Angehörigen auf den genannten Friedhöfen ist durchweg möglich. Die polnischen Behörden waren entgegenkommend. Einzelne Feldgräber, wie sie von der kämpfenden Truppe auf dem Gefechtsfelde angelegt waren, sind nirgends mehr vorhanden. Derartige Gräber wurden umgebettet. Dabei wurden an der Erkennungsmarke oder sonstigen Kennzeichen noch manche Gefallene festgestellt. Manche Anlage ist durch den Ausbruch der Revolution in Deutschland unvollendet geblieben oder sehr flüchtig von den Landsturmbataillonen zu Ende geführt worden.

Die tote Uhr. Von Franz Lüdtk.

Es schwieg die Uhr seit langen Jahren schon;
Kein Stundenschlag, das Pendel still, kein Ton,
Das Werk verrostet, Staub und alles tot ...
Da kam die Stunde deiner größten Not.

Du rangst zur Nacht; ein graues Irrsal schlich,
Urgraue Fäden wobst du um dein Ich,
Das tastend, sieh den Weg ins Sterben fand —
Du sahst die Uhr, sie hing an grauer Wand.

Sie hing — Großväterarbeit — tot und müd',
Durch dein Erinnern rann ein müdes Lied,

Rann Löwes „Uhr“, dazu dein Wünschen spann:
„Gott — halt' — auch — meines — Lebens —
Pendel — an —

Das — Pendel — an —“ Da zuckt die Messingschnur,
Das Pendel schwingt, es geht, es geht die Uhr —
Der Zeiger rückt, rückt vor — und toderwacht
Klingt hell der Stunde Ruf in dunkler Nacht.

Du aber gingst zu Gott. Dein Leben hing
Ein kleines Kinglein an dem großen Ring,
Ganz golden, Glanz in seines Glänzens Spur ...
Gott nahm dich an. — Und wieder schwieg die Uhr.

„Denke an Tante Klärchen!“ Von Hertha Fricke.

„Denke an Tante Klärchen!“ — So sagte meine Mutter, wenn eine Verdrießlichkeit, ein kleiner Fehlschlag, eine Unbequemlichkeit oder Enttäuschung die Stimmung trüben wollte. „Denke an Tante Klärchen!“ So sage ich auch heute noch zu meinen Kindern oder meinen Freunden, wenn ihnen ein kleiner Kummer, ein unerwarteter Zwischenfall die Stirn faltig und das Herz schwer machen will, — wenn ein kleines Leiden, ein Wartenmüssen die Geduld zu nehmen droht, — wenn ihnen

irgend etwas unerträglich dünkt, was doch zu ertragen ist, oder ihnen etwas auferlegt ist, was doch überwunden werden muß. —

Tante Klärchen war eine kleine, alte Dame, durchaus nicht in den besten Verhältnissen, aber doch immer in bester Stimmung. Noch sehe ich ihr liebes, freundliches, faltiges Gesichtchen, aus dem ein Paar lächelnde blaue Augen wie Sterne glänzten. Da saß sie oben am Fenster vor ihrem kleinen blanken rot-

braunen Nächstischen, auf dem vor einer rotblühenden Geranie das Bild ihres frühverstorbenen Gatten stand und schaute hinunter in den Garten, in dem die Herbstblumen leuchteten. Früher hatte sie in der schönen vornehmen ersten Etage gewohnt, aber da die Inflation das Vermögen nahm und ihr nur noch die bescheidene Witwenpension blieb, mußte sie da hinaufziehen. Aber nie hörte man sie klagen, daß es einst besser war und daß sie sich nun hatte so verkleinern müssen usw.

„Wie gut, daß ich die große Wohnung nicht mehr habe, da ich mir doch keinen richtigen Dienstboten mehr halten kann!“ sagte sie ganz zufrieden. „Und wie schön man hier oben anschauen kann. Unten sah man nur den Garten und die Straße, von hier oben sieht man über das kleine Dach bis an den See. Da kann man sogar die Sonne untergehen sehen!“ —

Als einst eine ihrer Freundinnen über den Verlust des Vermögens jammerte, lächelte sie und sagte: „Wie gut, daß wir unsre Pension haben, — viele haben gar nichts, die sind doch traurig dran!“ —

Tante Klärchen fand immer, daß irgend etwas gut sei, besser als woanders und daß sie es besser habe, als viele andere, und oft machte sie ein Gesicht so voll Schelmerei und Übermut, wenn es ihr gelungen war, die Angriffe des Schicksals zu parieren mit ihrem sonnigen, lächelnden: „Wie gut, daß . . .“ Das Schicksal konnte einfach nicht heran an ihr frohes, dankbares Gemüt, konnte ihr nichts anhaben, denn seine Tücke blieben kleine, äußerliche Dinge, die stets überwunden wurden. Für alle Ärgerlichkeiten, für alles, was andre trostlos fanden, hatte Tante Klärchen stets einen kleinen Trost: „Wie gut, daß dabei . . .“

Ein alter Herr, der nicht diese Kraft des Glückseligwollens besaß, fragte Tante Klärchen einst ganz verdrossen, ob sie wohl würde so lächeln können, wenn sie, wie er, schlaflose Nächte hätte! —

„Ach, die habe ich sehr oft!“ lächelte Tante Klärchen. „Das ist gar nichts Schlimmes. Dann denke ich: Wie gut, daß ich in meinem weichen, bequemen Bett liege! Wenn ich auch nicht schlafen kann, ich kann mich doch ausstrecken und ausruhen! Wie gut, daß ich nicht, wie damals, als ich von Köln kam, in einem überfüllten Zug die ganze Nacht sitzen muß, oder in einem kalten Wartesaal auf unbequemen Bänken! Oder, daß ich nicht in einem Hotel die Nacht zubringen muß, wo es ungemütlich ist und nicht so sauber, wie in meinem eigenen, lieben Schlafzimmerchen! — Probieren Sie mal, Herr Professor!“

„Seit ich meine schlaflosen Nächte nach Tante Klärchens Rezept zubringe, bin ich wirklich nicht mehr so nervös und schlafe insorgedessen viel besser!“ erzählte der Herr uns später einmal.

Einmal hatte Tante Klärchen eine schöne Landpartie vor, auf die wir uns schon sehr lange gefreut hatten. Tante Klärchen selbst kam so wenig aus ihren Mauern heraus, daß wir ihr es herzlich gönnten, die schöne Partie mitzumachen. Aber der Himmel hatte es anders gewollt! Schon zu Mittag ballten sich graue Wolken zusammen, und als die Zeit der Abfahrt gekommen war und wir uns verabredungsgemäß bei Tante Klärchen eingefunden hatten, um gemeinsam zur Bahn zu gehen, regnete es so unbarmherzig, so unaufhörlich und emsig, daß an den schönen Ausflug nicht mehr zu denken war. —

Ärgerlich und verdrossen gaben wir ihn auf. Nur Tante Klärchen war nicht ärgerlich.

„Kinder, wißt ihr was?“ sagte sie mit spitzbübischem Lächeln. „Der Petrus soll ruhig den Feldern zu trinken geben, sie haben's arg nötig. Aber wir wollen vergnügt sein. Wir trinken jetzt einen feinen Kaffee, Grete und Else haben die Gummimäntel an, die holen uns Kuchen! — Und heut abend gehen wir in den Kinpott. Da gibt's das große weiße Schweigen, die Fahrt nach dem Südpol. Da bilden wir uns, und es kostet nicht mehr als die Fahrkarte nach Warnsdorf!“

Gesagt, getan! — Wir Mädchen deckten den Tisch. Einer der Herren befam die Kaffeemühle zwischen die Knie geklemmt. Bald saßen wir ein wenig getröstet um den großen runden Tisch, und als die „dicke Lotte“, das war Tante Klärchens große Bunzlauer Kaffeekanne, ihren Duft verbreitete, wurde uns so behaglich zumute, daß einer der Herren nach Tante Klärchens Art sagte: „Wer weiß, ob der Kaffee in der Warnsdorfer Mühle so gut wäre wie dieser hier!“

Und Tante Klärchen meinte: „Wie gut, daß es schon um zwei Uhr so toll regnete. Wenn uns das nun unterwegs getroffen hätte, da hätten wir das Geld umsonst ausgegeben und hätten nichts davon, als nasse Füße. So können wir dafür an den Südpol reisen!“

Als Tante Klärchen eine Nervenlähmung beider Füße

befam und nicht mehr so munter umherlaufen konnte, war ich weit fort von ihr. Es tat mir weh, zu wissen, daß das liebe alte Gesichtchen, das von dem grauen Gelock so freundlich umrahmt war, nun blaß und leidend aussehen würde, und der unverwüstliche Frohsinn dahin sei! Es dauerte Monate, ehe ich sie besuchen konnte. Ich dachte ihrer auf der ganzen Fahrt und konnte mir kein Bild davon machen, sie traurig zu sehen.

Mir war eine echte Tante-Klärchengeschichte eingefallen, als ich durch die Landschaft fuhr. Die kleine alte Dame hatte sich einmal ein sehr hübsches Kleid machen lassen, auf das sie wohl längere Zeit hatte sparen müssen. Als die Schneiderin es brachte, war es viel zu eng. Nicht zu brauchen, — einfach verpaßt! — Und es war doch so ein hübsches Kleid! — Ich kenne viele Damen, die sich die Augen ausgemeint hätten. Tante Klärchen aber suchte wohl nach ihrem Trost: „Wie gut doch . . .“ Ich wartete beinahe neugierig, wie sie sich ausnehmen würde, wenn sie einmal wirklich ärgerlich wäre! — Aber weit gefehlt! — Tante Klärchen ließ eine junge Verwandte kommen, eine Lehrerin, der es nicht besonders ging und bat sie, das Kleid doch einmal anzuprobieren. Es paßte, wie für das Mädchen gemacht! —

Da sicherte Tante Klärchen ihr gewohntes Lächeln: „Wie gut doch, daß es dir so schön paßt, Liesbeth! Nun ist es doch nicht umsonst gemacht und man braucht sich nicht zu ärgern, daß es zu eng ist!“

„Aber Tante Klärchen, — nun hast du doch keins!“ meinte die beglückte kleine Lehrerin zaghaft. „Das nützt dir doch nichts, wenn es mir paßt!“

„Doch!“ lachte Tante Klärchen. „Es macht mir Spaß, daß du es so schön tragen kannst! — Und dann, — weißt du, es muß doch nicht alles uns selber nützen. Wenn's nur irgend jemand nützt, dann ist es schon gut, und dann sollen wir uns darüber freuen! — Siehst du, nun freut mich das verpaßte Kleid, nun hat es Zweck!“

Gute Tante Klärchen! — Wenn wir doch alle so denken könnten! — „Es muß nicht immer nur uns selbst nützen, wenn es nur überhaupt nützt!“ Ein wundervoller Kommunismus! — Wie zufrieden wären wir da alle! — — —

Als ich die Treppe zu der kleinen Wohnung hinaufging, war mir weh zu Sinn. Einen so prächtigen Menschen, der so viel Sonne um sich verbreitet hat, mag man nicht krank und traurig sehen. —

Die alte Aufwärterin machte mir die Flurtür auf. Sie erzählte mir, daß meine Tante gar nicht mehr gehen könnte.

Sie saß am Fenster im Rollstuhl und lächelte mir entgegen. Die grauen Härchen waren dünner geworden, aber die Augen glänzten noch blau und klar und freundlich.

„Da sitz' ich nun!“ sagte sie, aber das Lächeln wich nicht aus dem lieben alten Gesicht. „Wie gut doch, daß es die Füße sind und nicht die Hände! So kann ich doch nähen und sticken. Die Handarbeit ist doch der Trost für uns Frauen. Und so manches schöne Buch lese ich jetzt, zu dem ich mir früher nicht die Zeit genommen hätte!“ —

„Wie gut doch!“ — Wie gut doch, daß Tante Klärchen diesen Alles überwindenden Optimismus hatte! Er trug sie über alle Widrigkeiten des Lebens mit leichten Schwingen. Er nahm ihrem bescheidenen und oft mühevollen Leben alle Erden schwere und half auch Anderen Enttäuschungen leicht nehmen. Wären es nicht die Füße gewesen, sondern die Hände, Tante Klärchen hätte sich gefreut, daß sie umhergehen konnte, wären es die Augen gewesen, hätte sie sich noch am Vogelsang und Blumenduft gefreut.

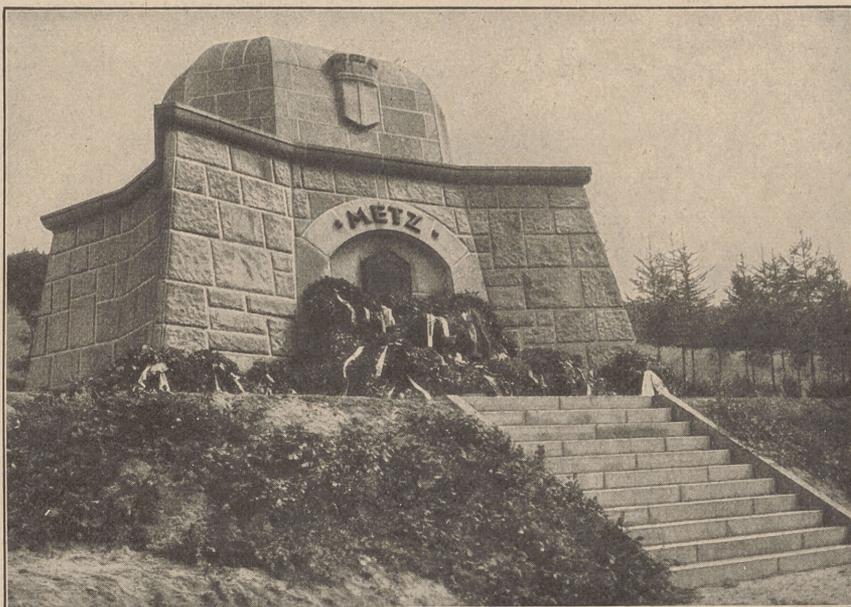
Als die Revolution unser Deutschland erschütterte, da stand sie ganz betroffen vor dem Bilde ihres Gatten, bis sie das Wort fand: „Wie gut doch, daß mein Franz das nicht erleben brauchte! Er liebte seinen Kaiser und sein Vaterland so sehr!“ —

Und als sie mit siebzig Jahren den Tod kommen sah, da sah sie uns noch einmal mit ihrem lieben, frohen Lächeln an: „Wie gut doch, daß ich nun bald zu meinem Franz gehen kann! Er hat schon lange genug auf mich warten müssen! — Und wenn man nicht mehr so flink auf den Beinen ist, ist hier unten auch nicht mehr recht was los!“

Sie ist lange bei ihrem Franz! — Aber ihr sonniges, altes Gesichtchen steht vor unserem Erinnern wie ein fröhliches Lied und ist uns allen ein Segen. Wenn irgendwelche Schwierigkeiten, irgendwelche Enttäuschungen oder Geduldsproben uns auferlegt werden, dann braucht nur einer von uns sagen: „Denke an Tante Klärchen!“ und wir setzen uns an und lächeln wie sie und suchen das andere Ende des Geschehens: „Wie gut doch, daß . . .“

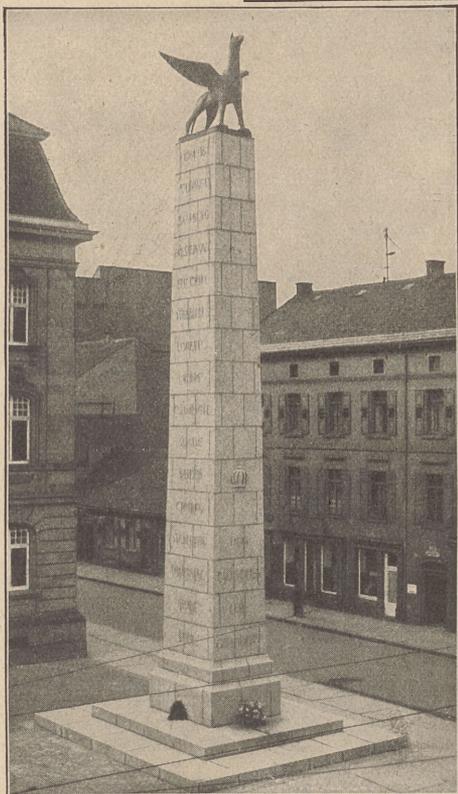
Heldenehrung.

Es gibt ernste, heilige Pflichten. Weite Kreise unseres Volkes haben sie erkannt. Andere Kreise stemmen sich ihnen in Verblendung mit verführtem Sinn entgegen. Im tiefsten Inneren erkennen sie die Pflichten wohl auch an, ihr Herz ist bereit, sie zu erfüllen; aber da kommen vaterlandslose und vaterlandsfremde Gesellen und verdunkeln das Pflichtgefühl durch Klassenhaß und Parteidader, vermengen die einfachste Sache des Herzens mit dem unentwirrbaren Streit der inneren



Politik, säen Haß und Zwietracht in einen Boden, auf dem nur stille Liebe und einmütige Verehrung wachsen sollten. —

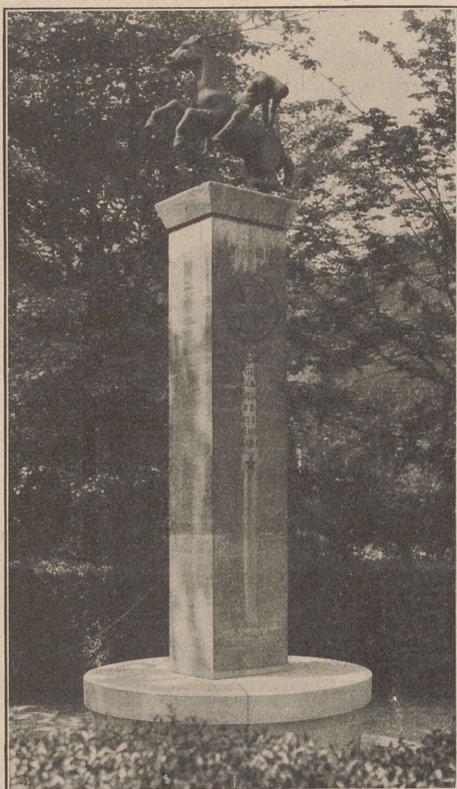
Das ist das traurige Blatt im Kapitel „Heldenehrung“, daß sie überhaupt umstritten sein kann. Spätere Generationen, die unsere Ehrenmale betrachten, werden diesen Streit kaum noch verstehen, weil sie sich nur schwer in den aufgewühlten Geist unserer Zeit werden hineindenken können, einer Zeit, in der der Volkskörper noch fiebrig ist, noch



Denkmal von Baurat Brotführer, Berlin, für die Gefallenen des Mejer Inf.-Regts. 98 bei Horn in Lippe. (Phot. Schönlan, Horn.)

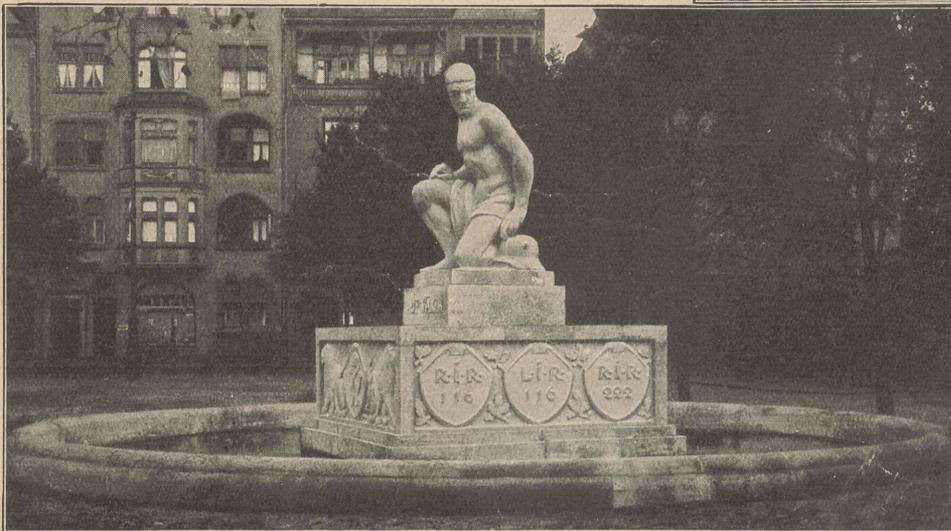
aus den Wunden blutet, die der größte Krieg und der gewalttätigste „Friedens“-Schluß der Weltgeschichte, die Umsturz und Bruderkampf ihm schlugen. Spätere Generationen werden die Ehrenmale in dem Geist auffassen, in dem sie jetzt errichtet werden: als Dank für große Taten, als Dank für Opfer an Leib und Leben, als Dank für treueste Pflichterfüllung im Verteidigungskampf um Haus und Herd. Dankabtragung aber ist eine selbstverständliche heilige Pflicht, der sich niemand entziehen darf. Die, denen jene Ehrenmale gelten, kannten in dem Augenblick, wo sie ihr Leben freudig hingaben, nur eines: das Vaterland. Im großen Erleben der Schlacht, im kurzen, zusammengeballten Einzelkampf des Grabenkrieges, im nervengespannten Ringen von Flugzeug gegen Flugzeug, im schnellen Streit auf und unter Wasser — in all diesen Kampfhandlungen auf Leben und Tod versanken Begriffe wie Partei, Stand, Klasse. Es gab nur ein Ziel: Sieg. Und der Sieg galt nur einem: der Heimat.

Im Sinne der Gefallenen sel-



Denkmal für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen des badi-schen Leib-Regts. 109 zu Karlsruhe. (Phot. Ernst Har-dock, Karlsruhe.)

ten ihnen ihre Ehrenmale errichtet werden. — Vor ihnen schweige der innere Zwiespalt, vor ihnen werde wach: die Liebe zum Vaterland, an ihnen ranke sich wieder empor: der herrliche Opferwille von 1914. Denn sie sollen nicht nur Ehrenmale sein, sondern auch

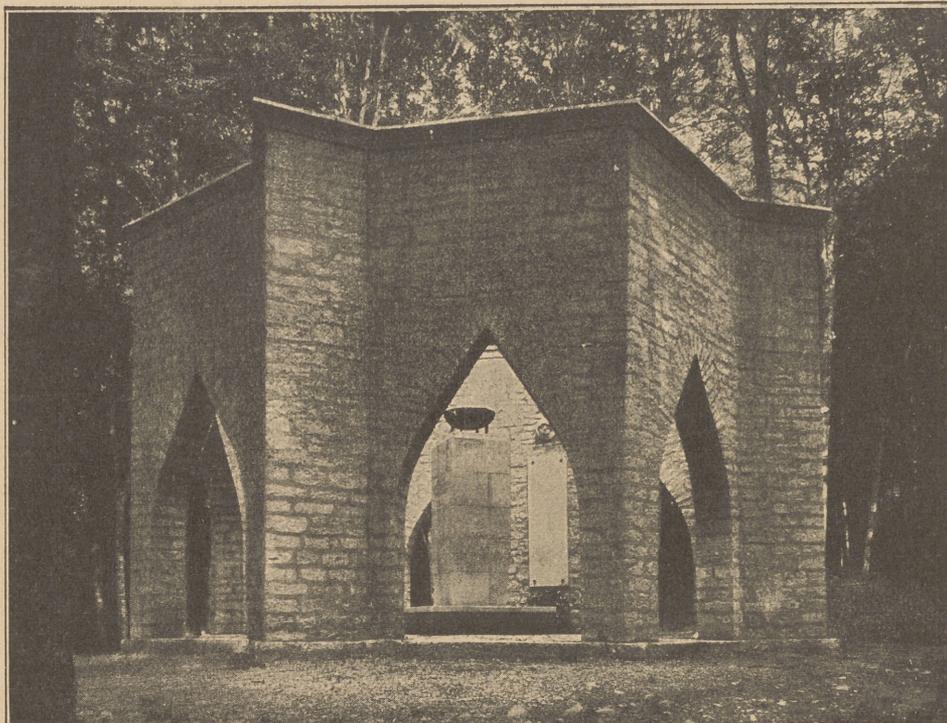


Das Gefallenendenkmal des Inf.-Regts. 116 in Gießen. Von Bildhauer W. Arnold in Allendorf bei Gießen. (Phot. Engelbert Bürck, Gießen.)

Denkmal von Bildhauer Josef Enseling und Architekt Dr. ing. Wigiel für die Gefallenen des Kasinovereins-Kruppscher Beamten in Essen.

Mahnmale. — Das große Volksmal, das ganz Deutschland als geschlossenes Ganzes seinen geliebten Helden schuldig ist, fehlt uns heute noch. Es wird errichtet werden — ob am Rhein, dem deutschesten Strom, dicht an

den Grenzen der welschen Willkür — ob an der Weser im tiefsten Herzen des Vaterlandes — ob an einem anderen Orte, das wird sich entscheiden; das Volk wird den rechten Ort für sein Denkmal zu finden wissen. Und wo es auch errichtet wird, es wird eine Wallfahrtsstelle für alle werden, die in den Toten das Leben suchen, die bei ihnen an ein Auferstehen glauben, nicht nur an ein geistiges und seelisches, sondern auch an das Auferstehen des



Oben: Kriegergedächtnismal in Weißenburg i. B. Entworfen und ausgeführt von Prof. Ludwig Kuff, Nürnberg.

Vaterlandes zu alter Größe und Herrlichkeit. Dies Denkmal wird von der Liebe des ganzen Volkes errichtet werden, wie bisher die vielen Ehrenmale von der Liebe einzelner fest umgrenzter Teile des Volkes errichtet worden sind.

Durch ganz Deutschland — mit Ausnahme der besetzten und abgetrennten Gebiete, in denen Willkür und Haß des Feindes uns an der Ausübung unserer Ehrenpflicht hindert — ziehen sich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf die Zeichen der Heldenehrung. Die Angehörigen ehemaliger Truppenteile und Truppenverbände, die freien Vereinigungen verschiedener Berufe, Stadt- und



Mitte: Denkmal des 4. Garderegts. s. F. vor dem Schlosse Bellevue zu Berlin. Entworfen und ausgeführt von Bildhauer Hans Hubert Dießsch-Sachsenhausen, Berlin.

arbeiteten sie — da die zur Verfügung stehenden Mittel knapp waren — unter Verzicht auf jeden persönlichen Entgelt.

Künstler aller Richtungen wurden gerufen. Und so entstanden Werke aller Stilarten und Stilformen, so bildete sich ein buntes Gemisch des Geschmacks, eine wechselvolle Reihe der Auffassungen — die Lösungen wurden nach allen Richtungen hin gesucht: vom rein Architektonischen bis zum rein Bildhaften, von der Darstellung des Kampfes oder Kämpfers über die des Toten bis zum Ausdruck des Mystischen und Allegorischen.



Denkmal auf dem Ehrenfriedhof zu Dessau für die Gefallenen der Stadt. Von Prof. Albinmüller-Darmstadt und Walter Kiefer-Dessau. (Phot. Otto Wedekind, Dessau.)

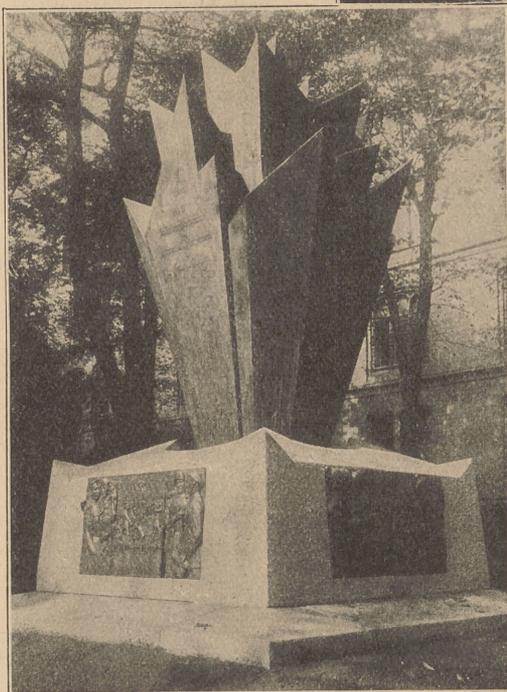
Eine Betrachtung über die Zeichen der Heldenehrung sagt: „Das Kapitel von den Kriegergedächtnismälern ist eines der traurigsten in der neuesten deutschen Kunstgeschichte. Wie unsere bildenden Künstler nach dem gewonnenen Kriege 1870/71 versagten, als sie den gefallenen Söhnen des Landes Ehrenzeichen setzen sollten, so begibt es sich jetzt nach dem verlorenen Krieg 1914/18 aufs neue. Nur ganz selten findet sich in dem Wust von Mißverständnissen und platten Alltäglichkeiten eine haltbare künstlerische Leistung, die Schönheit und Würde, Ernst und Kraft der Erfindung vereint und den Gefühlen der Auftraggeber, die aus einem Nebel heraus nach einer künstlerischen Gestaltung greifen möchten, die ihnen das Gedächtnis der Verlorenen, Lieben schaubar machen soll, entgegenkommt.“

Dies scheint reichlich weit gegangen. Es muß



zwar zugegeben werden, daß namentlich in der ersten Zeit vieles geschaffen wurde, was den künstlerischen Ansprüchen nicht Genüge leisten kann. Es wurde zum Teil auf die Form des Kriegerdenkmals zurückgegriffen, die aus den siebziger Jahren, in denen der Geschmack am tiefsten Stand, überliefert war, der Reiter auf dem sich bäumenden Roß, der Infanterist im Anschlage wurden herausgeholt, oder es wurden „moderne“ Formen künstlich gesucht, und so entstanden jene nackten Krieger, denen als Symbol des großen Krieges der Stahlhelm aufs Haupt gepreßt wurde. Einmal konnte man dieses gelten lassen, in der Wiederholung ermüdete es, wirkte unfürkünstlerisch.

Am glücklichsten scheinen alle Formen, die sich vom rein Bildnerischen abwenden und ihre Wirkung allein in der Architektur suchen. Prof. Albinmüller und Walter Kiefer machten hier



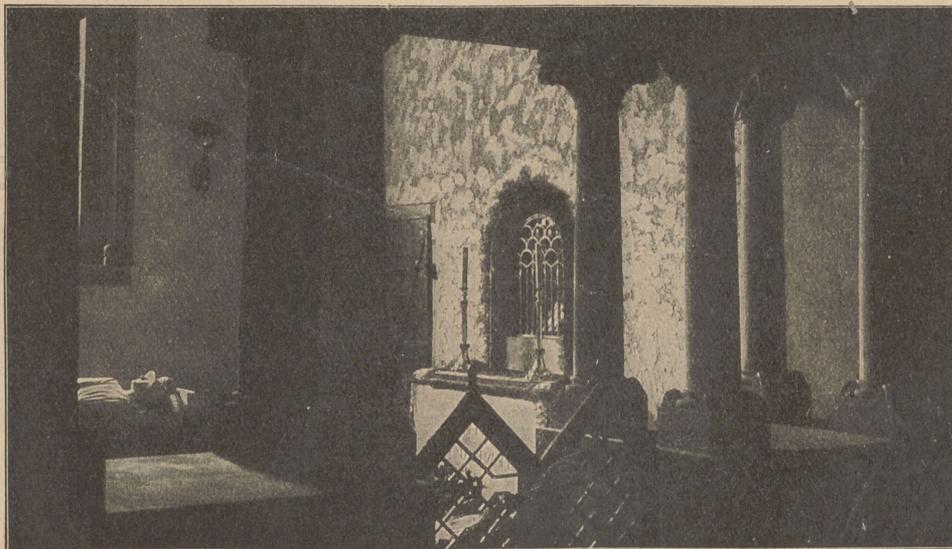
Denkmal für die Gefallenen der Gemeinde Weißensee bei Berlin. (Arch. Franz Linthorst, Berlin.)

mit dem Ehrenfriedhof zu Dessau den Anfang. Glücklicher noch in der Lösung war Prof. Ruff-Nürnberg mit seiner ersten Weißenburger Gedächtnishalle, die eine Opferchale umfriedet; sie ist von außen ein formenschönes Bauwerk, das sich in seine Waldumgebung einschmiegt, sie birgt im Innern schlichte Gedenktafeln, die die Namen der Toten mel-



Ehrenmal von Bildhauer Alwin Boeltel für die Feuerwerker- und Zeugpersonal-Angehörigen der deutschen Armee und Marine vor der Oberfeuerwerferschule zu Berlin. (Atlantic, Berlin.)

den. An die Symbolik heran geht das Mal des Infanterie-Regiments 98: die Gestaltung als Fort, der wichtig hingesehete Name seines einstigen Standortes Meß deutet an: fern der unglücklichen Heimat steh' ich, Nr. 8



Die Krieger-Gedächtnishalle des Inf.-Regts. Nr. 75 in der Tresenkammer der Frauentirche zu Bremen. Architekt O. Blöndermann, Bildhauer Fr. Lammel.

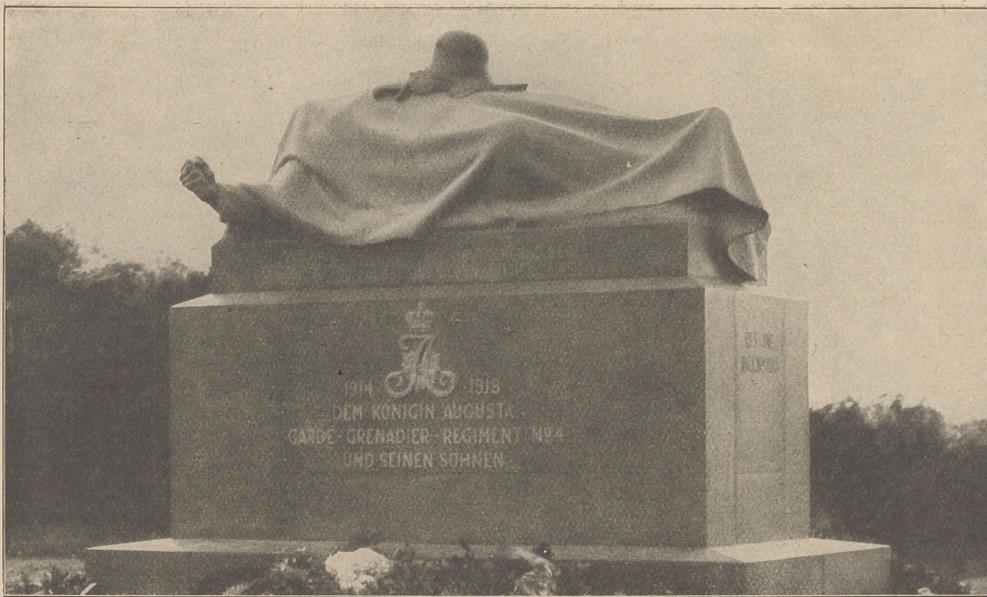
Denkmal zu Ehren der im Weltkriege gefallenen ehemaligen Angehörigen des Königl. sächs. Kadettenkorps in Dresden verbunden mit der Gedenktafel des hundertjährigen Bestehens.

auch hier eine Feste zu Schutz und Schirm. — Glücklicher wurden auch meist die Formen, die sich an vorhandene Architekturen anlehnen konnten, ihrer sind sehr viele, hauptsächlich in Tafelform in die inneren und äußeren Wände von Kirchen eingelassen,

hier war der Stil gegeben, Schlichtheit geboten, es konnte also kaum fehlgegriffen werden. In Friedrich Lommel und O. Blendermann fand das Infanterie-Regiment Nr. 75 zwei Künstler, die ihm in der Bremer Frauenkirche eine ergreifend schöne Gedächtnishalle schufen, Lommel legte in Form der alten Grabmäler den toten Krieger wie schlafend auf den Sarkophag; die Anlage paßt sich vorbildlich dem alten Bauwerk und dem Gefüge der Hansestadt an.

Hier fanden Auftraggeber und Künstler sich eng zusammen. Das mag nicht immer leicht sein, denn die besonderen Wünsche der Regimenter usw. werden oft dem künstlerischen Empfinden des Ausführenden entgegenstehen. Es ist ja so selbstverständlich, daß jeder Truppenteil, jede Gemeinde sich etwas schaffen will, das dem Persönlichen Ausdruck verleiht — ein Reiterregiment wird nur ungern auf die Beigabe eines Pferdes verzichten, ein Artillerieregiment will wenigstens ein Geschütz angedeutet wissen. Daß sich auch hier Wege finden lassen, zeigt das auf den ersten Blick überraschende Mal der Feuerwerker, bis man in dem kubischen Gewirr das Aufstieben einer Sprengung erkennt, wie es all denen, die draußen gestanden, oft genug vor Augen geführt wurde.

In der Symbolik wird oft sehr weit gegangen: der Schwertarm, die Schwurhand, die Faust mit der Lanze ragen oft allein auf Stelen, reden sich aus Türmen oder aus Fels-



Denkmal des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regts. Nr. 4 auf dem Garnisonfriedhof Berlin-Hasenheide. Entworfen und ausgeführt von Prof. Fr. Dorrenbach, Charlottenburg. (Phot. Franz Unthorst.)

nur nach ihrem künstlerischen Wert messen. Daß sie entstanden in Zeit schwerster wirtschaftlicher Not, eines wie das andere aus freiwilligen Spenden aufgebracht, aus Pfennigen und Markstücken zusammengetragen — Ausdrücke heißester Liebe, innigster Verehrung, eisernen Zukunftsglaubens, daß sie so



Denkstein unter einer Winterlinde für die Weltkriegsopfer der Gemeinde Saulwitz, Kreis Ohlau (Schlesien).

gestein, der verwundete Leu, der Adler, der Greif werden zu Sinnbildern, das Kreuz aus Propellern zum Wahrzeichen. Eine schaurige Symbolik liegt im Totenmal des Regiments Augusta; das Tuch kann wohl den gefallenen Helden decken, aber nicht die geballte Faust: „Ex-oriare...“ — Recht hat dieses ernste Mal! Es ist falsch, will man diese Ehrenmale

entstanden, das ist die Hauptsache. Sie werden weiter entstehen und sollen weiter entstehen. Man soll nicht von einer Überfüllung mit Kriegerdenkmälern reden. — Das ist ein Verbrechen. — Wir brauchen in dieser todensten Zeit äußere Dinge, an die wir uns und unsern Glauben klammern können. Wir stehen zwischen Vergangenheit und Zukunft in einer Leere, diese Male aber vereinigen in sich: Erinnerung an Vergangenes und Hoffnung auf Kommendes. Am ergreifendsten sind sie in ihrer schlichtesten und deshalb vielleicht schönsten Form: im schwererfindlingsblock, den die Fäuste der Lebenden den Toten zum Gedächtnis aufrichteten. In dieser Form kann sich auch die kleinste Gemeinde das Ehrenmal für ihre gefallenen Brüder setzen, eine Tafel meldet die Namen der Helden.

Neue Bücher aus verschiedenen Gebieten. Besprochen von H. C. von Zobeltitz.

Daheim-Kalender 1926. — Helene Voigt-Dietrichs: „Auf Marienhof“ (Verlag E. Dietrichs, Jena). — Erinnerungen des Botschafters J. W. v. Radowiz (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). — „Der alte Kaiser“, Briefe und Aufzeichnungen (Bibliographisches Institut, Leipzig). — „Hinter den Kulissen des franz. Journalismus“ (Verlag Deutsche Rundschau, Berlin). — G. J. Wolf: „Albrecht Altdorfer“ (Belhagen & Klasing, Bielefeld). — Karl Beer: „Der Böhmerwald und der Bayersche Wald“ (Ebenda). — Ch. Bell: „Tibet einst und jetzt“ (Verlag Brockhaus, Leipzig).

Eine bunte Folge von Büchern soll hier besprochen werden, gemischt, wie sie der Ladentisch einer Buchhandlung in der Vorweihnachtszeit bietet. Denn Weihnachten rückt wieder heran, und das Buch darf unter dem Christbaum nicht fehlen, es ist und bleibt die schönste Gabe, und so ist es wohl Pflicht des Besprechers, ein wenig auf dem Büchermarkt spazieren zu gehen und dem Wählenden leichte Hinweise auf dieses oder jenes gute Buch zu geben. Den Reigen soll der Daheim-Kalender 1926 eröffnen, den die Schriftleitung unserer Zeitschrift mit

ganz besonderer Liebe ausgestattet hat, er ist gegen das Vorjahr bedeutend erweitert worden, der praktische Teil, der Ratgeber, der sich in der Vorkriegszeit einer allgemeinen Beliebtheit erfreute, ist wieder eingestellt, es fehlt auch sonst nichts, was man von einem Kalender verlangt — reichlicher Raum zum Aufschreiben von Gedenktagen, eine Liste der Sternzeichen, der Sichtbarkeit der Planeten, die Genealogie der Fürstenthümer — daneben eine Fülle von Novellen erster Schriftsteller, in denen Ernst und Humor zu Wort kommen, viele reich illu-

stirierte Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, für die Frau eine Anleitung zur Herstellung von allerlei Sportkleidung, ein Artikel über schöne, moderne Handarbeiten, ein anderer über die Landwirtschaft als weiblichen Beruf. Wirklich, eine Gabe ist in diesem Kalender geschaffen, die dem Beschenkten eine Freude durch das ganze Jahr hindurch sein wird.

Die Frau in der Landwirtschaft — da ist ein Buch erschienen, das sich eine Frau schildert — eine Frau und Mutter: „Auf Marienhof“ heißt es, und auf seinen Seiten spricht Helene Voigt-Dietrich von ihrem Elternhause, einem kleinen Gute in Holstein. Gewiß, das ist nichts Absonderliches, es soll auch nichts Absonderliches sein, und doch: jede Mutter mühte dieses Buch lesen und jeder Mensch, der sein Elternhaus wirklich geliebt hat. Alltag und Sonntag wirbeln mit einem vielköpfigen Gewusel von Kindern durcheinander, Gäste kommen, Knechte und Mägde gehen, Geburtstage sind da und das liebe Weihnachtsfest. Über allem aber schwebt die Mutter in unjagbarer Liebe und Güte, mit unveränderlichem Gleichmut und mit nie rastendem Fleiß. Ihr Walten ist das Federwerk im Getriebe des Tages, und die Triebkraft ist Liebe und wieder Liebe. Das ist das Wunderbare — das gibt diesem wirklich schönen Buch auch den Frieden und das Behagen. Mutter und wieder Mutter, man kann sich von dem Walten und Schalten dieser Frau nicht trennen, ein Stück eigener Kindheit entsteht neu, längst verschlossene Gedächtnistüren öffnen sich: „Ach, ja, so war es!“ — Einmal sagt diese Mutter: „Im Himmel sein, das kann ich mir nicht anders denken, als mit einem Kind an der Brust!“ In diesem Satz gipfelt der gesamte Inhalt des Buches, und nur eines bleibt hinzuzufügen: wie sehr muß die Verfasserin ihre Mutter geliebt haben, daß sie ihr Wirken so schildern konnte, daß sie uns Lesende bis ins Letzte ganz mit Liebe erfüllt. Es ist ein Buch, für das man dankbar ist, wenn man es schließt.

Mit Kindheit und Elternhaus beginnen auch die „Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botshafers Joseph-Maria von Radowik“, die Hajo Holborn jetzt herausgegeben hat. Aber sie führen bald aus dem behaglichen Leben hinaus in die breiteste Öffentlichkeit. Zwei starke Bände sind es, und man geht zuerst mit einem gewissen Mißtrauen an sie heran, denn es sind uns wahrlich in letzter Zeit genug Lebenserinnerungen beschieden worden und gar manche — selbst bedeutender Persönlichkeiten — haben uns bitter enttäuscht. Bei Radowik ist das anders. Man wird gepackt und gefesselt — schon die fein geschliffene Sprache reizt zum Weiterlesen, und dann fühlt man wieder und wieder: hier spricht der „Kavalier der alten Schule“, der sich in hohem Alter milde gestimmt und abgeklärt an den Schreibtisch setzte. Und der mit ganz wachen und sehr klugen Augen ganz Großes einst mit ansah. Seine diplomatische Laufbahn von 1861 bis zum Abgange Bismarcks umfaßt das Buch, also die Zeit steten Wachstums und Wertens, die Zeit der deutschen Größe. Schon das ist erhebend im Jetzt, das uns nur das Erinnern und das Zukunftshoffen läßt. Radowik war immer auf Außenposten: Paris, Bukarest, Konstantinopel, Athen, wieder Konstantinopel und schließlich (aber schon außerhalb des Rahmens seiner niedergeschriebenen Erinnerungen) Madrid. Vom jungen Legationssekretär bis zum Botshafter führte ihn sein Weg, er bekam die Politik stets sozusagen aus erster Hand und bringt sie uns nun nahe, wie er sie von diesen Außenposten aus sah. Da nimmt sie sich sehr viel anders aus als aus dem Gesichtswinkel der Berliner Wilhelmstraße. Um nur eines herauszugreifen: vor und nach dem deutsch-österreichischen Kriege ist er in Paris. Alle Fäden der Intrigen werden hier gesponnen, und er sitzt mitten im Netz, mitten in dieser internationalen aristokratischen Diplomatenwelt, wo sich zwischen Frühstück und Bals parés (er tanzt und flirtet eine Stunde lang mit der maskierten Kaiserin Eugenie) in liebenswürdigster Weise die Völkerschicksale zuspitzen. Man lächelt viel — aber man ist deshalb nicht weniger ernst wie — in Locarno. Nur daß der Ton stets auf Zylinder und Champagner abgestimmt ist. Dabei fühlt man — mit heute doppelt betrübender Deutlichkeit — daß die Ruhe und der Wille der deutschen diplomatischen Führung sich nur auf eines aufbaut: auf die Bataillone, die daheim Gewehr bei Fuß stehen. Sie bleiben das A. und das D., mit ihnen allein als Hintergrund kann wirksame Diplomatie getrieben werden — wirksame und furchtlose, und deshalb erfolgreiche. Und Bismarck natürlich, er vor allem. Der junge Radowik begreift diesen Erzpreußen noch nicht ganz, er ist gegen ihn eingestellt. Aber er wird sein Verehrer, sowie er die Faust dieses Riesen erkennt. Und ins Erkennen führt zur Höhe des ganzen Buches: zur Zeit des Berliner Kongresses, den er an leitender Stelle, Bismarck zur Seite, mitmacht. Kongresse sind wir heute ja gewöhnt und wenn vor dem Berliner Kongreß von 1878 folgender Satz in dem Leitartikel der „Norddeutschen Allgemeinen“, dem Regierungsorgan, steht, so nimmt uns das nicht wunder; es heißt da: „Hoffen wir, daß schließlich doch das gemeinsame Bedürfnis nach Frieden unter allen Erwägungen die Oberhand behalten und daß dann die formelle Versöhnung der jetzt im Gegensatz zueinander auftretenden Einzelinteressen gefunden werden wird.“ Ven Akiba! — Neben dem Hochpolitischen

flücht Radowik immer wieder kleine persönliche Züge in seine Erinnerungen ein, kleine Außerlich- und Lebenswürdigkeiten, Geschichten von Kleider- und Etiketteorgen. Dadurch gibt er ein sachliches, bestridend klares Zeitbild.

Dicht bei dem Radowikischen Buche steht eine Sammlung, die Karl Pagels zusammenstellte: „Der alte Kaiser“, Briefe und Aufzeichnungen Wilhelms I. Der Auszug umspannt die ganze Lebenszeit des „Alten Herrn“, und man muß sagen, es gibt wohl keine Charakteristik, die treffender sein könnte als dies allerpersönlichste Schrifttum. Wie klein war doch damals die Welt und wie groß dieser Mann und Fürst, wie enger umrissen das politische Getriebe, wie persönlicher die Einwirkung des Monarchen, wie fester liefen die Fäden in den Händen der Leitenden zusammen, wie menschlich faßten sie ihre Verantwortung auf und wie freudig und wie bitter-ernst trugen sie sie. Der „Alte Herr“ — da steht er vor uns in seinen Niederschriften: schlicht und einfach, gläubig und streng gegen sich selbst. Kein Wollen ist in ihm, größer zu scheinen, als die Natur und Gott ihn schufen, ein Wissen ist in ihm, daß andere, die ihm beigegeben sind, klüger sind als er selbst, und in diesem Wissen ordnet er sich diesen Klügeren bescheiden unter, indem er ihnen die Arbeiten anvertraut, die für seines Volkes Wohl ausschlaggebend sind. Man lese nur den Schluß der letztwilligen Aufzeichnung vom 31. Dezember 1878, 1/2 11 Uhr abends: „Die Menschen haben meine Schwächen und Fehler übersehen wollen; aber der, welcher sie kennt, wolle mir dereinst ein barmherziger Richter sein, wo ich die Lehren und Weisungen des eingebornen Sohnes nicht achtete. Herr, dein Wille geschehe. Im Glauben ist die Hoffnung und die himmlische Liebe ist der Weg dahin. Amen!“ Dies schrieb der Kaiser am Beschluß des Jahres, das den Kongreß in seiner Hauptstadt gesehen hatte, diesen Kongreß, der ein glänzender Erfolg der Diplomatie seines Landes war. — Ob wohl einer der Locarner Diplomatena ähnliche Worte findet oder fand? Es würde unserem Vaterland wahrlich nicht zum Schaden gereichen. — Über die heutige Politik! Ein Pariser Correspondent wirft Schlaglichter in das Treiben der französischen führenden Kreise in seinem Buch: „Hinter den Kulissen des französischen Journalismus“. Hier erfährt man, wie in der französischen Presse Politik gemacht wird — mit Geld. Alles ist Bestechung, jede Zeile ist in jeder Zeitung käuflich — kein Blatt und kein Redakteur ist ausgenommen. Unsummen werfen die Russen aus, damit ihnen die Blätter gefügig sind, aber diese Unsummen genügen noch nicht; mit einer Art von Expreßsystem wissen sich die führenden Organe immer neue Schweigegelder durch die russische Bottschaft zu verschaffen. Aber nicht nur die Zeitungen selbst müssen bestochen werden, die Journalisten — Hervé, Verenger, Tardieu, Leon Daudet usw. — die ja gleichzeitig die Politiker sind, schlucken ebenso willig die Gelder aus ausländischen und einheimischen Quellen, sie machen ihre Politik nach den Summen, die ihnen gezahlt werden. Der Verfasser schildert dies nicht nur, nein, er belegt es mit zahlenmäßigen Unterlagen, mit authentischen Briefen. Er rührt in einem Sumpf, und es stinkt zum Himmel. Aber man soll diesen Gestank ruhig einmal einatmen, damit einem der Ekel vor der französischen Nation wieder hochsteigt. In all dem Friedensgelaber der letzten Zeit scheint er bei diesem und jenem allzu abgeschwächt zu sein.

Oder man rettet sich zu deutscher Kunst und deutschem Land. Dr. Georg Jacob Wolf hat in der Reihe der Velhagen & Klasing'schen Künstler-Monographien einen neuen Band herausgegeben: „Albrecht Altdorfer“. Da steigt die ganze Dürersche Epoche auf, diese feste, derbe und doch so fromme Zeit, diese urdeutsche. Altdorfer, der Meister des „Donaustrils“, ist noch vielen fremd; aber wer dies Buch über ihn zur Hand nimmt, wird bald in sein und seiner Zeit Wesen tief und fest eindringen, er wird aber auch sehen, daß mit dem Werk über den Meister eine der schönsten Monographien der bekannten Reihe entstanden ist. Von Regensburg stromab und stromauf geht der Altdorfersche Einfluß durch die alte Kultur des Bayernlandes, in seinen Bildern aber findet man immer wieder die Landschaft des Donautales und der Donauhänge; so ist hier die Wechselwirkung zwischen Künstler und Land, die gegenseitige Befruchtung unmerkbar. Es ist daher wohl kein Zufall, wenn gleichzeitig mit der Altdorfers-Monographie in der Folge der Monographien der Erdkunde der Band „Der Böhmerwald und der Bayerische Wald“, herausgegeben von Karl Beer, erschien. Dieser Band bringt uns eine mit Unrecht vernachlässigte Gegend des deutschen Vaterlandes nahe, zeigt uns in seinem reichen Bildschmuck die Schönheiten dieser deutschen Mittelgebirge. Das Schönste ist aber doch wohl der Südhang des Bayernwaldes — das Donautal von Regensburg bis Passau und weiter bis Linz, eben jener Heimatstrich Meister Altdorfers, und als Krone in ihm die Höhe, von der die Walhallen, das Chrenmal deutschen Heldentums winkt. Die Monographie führt auch weit hinein ins böhmische Land, wo all das Deutsch-tum seinen zähen Kampf gegen tschechische Willkür ausführt. Deutsche Grenzlande bringt es uns nahe, mit Vorpostenstellungen des Deutschtums macht es uns bekannt. Schon deshalb allein muß dies Buch in deutsche Büchereien hinein, — zum

Wandern nach jenen Gebieten soll es anregen, denn jene Kämpfenden können fordern, daß wir sie in ihrem Lande aufsuchen und ihnen zeigen, daß wir in ihnen unsere treuesten Brüder sehen.

Nach dem innersten Asien zieht uns Charles Bell in seinem „Tibet einst und jetzt“. Er öffnet dies unbekannte Hochgebiet erdkundlich, geschichtlich und politisch unseren Augen, er nimmt dem Geheimnis des Dalai Lama seinen Schleier. Aber all dieses, so interessant es ist, tritt doch zurück gegen das, was er uns von der englischen Politik an Indiens Nordgrenze berichtet. Mit Raizenpfoten streichelt der Engländer die einfachen Tibeter, läßt sie immer ein wenig die Krallen fühlen, will natürlich nie etwas von ihnen, sondern kommt nur zu

Hilfe gegen verruchte russische Pläne oder gegen chinesische Einfälle; nur Handel will er treiben — daß dazu einige tausend Soldaten (wenn auch nur vorübergehend) in Lhasa notwendig sind, ist doch selbstverständlich. So ein kleiner englischer Statthalter, jedes Jahr ein wenig weiter über die Grenze geschoben, tut der allgemeinen Liebe auch keinen Abbruch. — Sie verstehen es, die Engländer. Man muß in diesem Buch fleißig zwischen den Zeilen lesen, um hinter alle Kniffe und Ränke zu kommen. Dann aber weiß man genau, was es heißt, wenn England erklärt, daß es an einer Sache, einem Lande nicht interessiert wäre. Und diese Kenntnis haben wir heute sehr notwendig, wo das englische Desinteressement an Danzig und unseren Ostgrenzen uns immer wieder versichert wird.



Kunst ist's, süßes Nichtstun sich zu gönnen,
Viele gibt es, die es gar nicht können,

Die so eisern hängen am Erraffen,
Denen Nichtstun schwerer ist als Schaffen. f. 8.



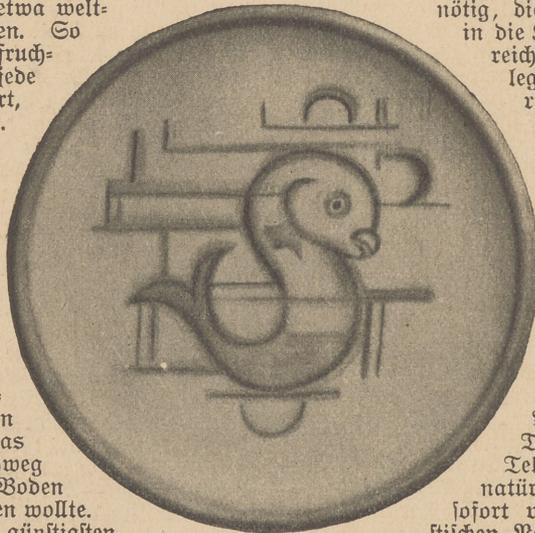
Kieler Kunstkeramik.

Die Versuche zur Wiederbelebung des deutschen Kunstgewerbes hatten einen weiten Weg zurückzulegen, ehe sie sich von den sie hemmenden Fesseln verirrter Heimatkünsteleien freimachen konnten. Jeder Flecken, jedes Dorf, jeder Kreis verlangte seine eigene Heimatkunst. Und eifervoll wurde darüber gewacht, daß nicht etwa weltweite Ideen den Kanon durchbrachen. So wurde den von der neuen Technik befruchteten Versuchen und Bestrebungen jede Einwirkung auf die Heimatkunst erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Den Schaden davon mußte das ganze deutsche Kunstgewerbe erleiden. Es hatte keine Wurzeln im eigenen Boden und es brachte deshalb keine wertvollen, echten Blüten und Früchte. Die moderne Phantastik vergewaltigte den guten Geschmack, und was als technisch vollendete Zweckform angepriesen und ausgerufen wurde, war nur Armligkeit und Wesenlosigkeit. Ein großer Aufwand ward unnütz vertan. Immer, wenn wir auf Anregungen weiterbauten, die zu uns von draußen kamen, versagten wir, weil das ausländische Kunstgewerbe fast durchweg die Abspiegelung seiner auf eigenem Boden gewachsenen Art zeigte und auch zeigen wollte. Wir schwammen deshalb im für uns günstigsten Falle im breiten aber flachen Bett der Mode.

In der kunstkeramischen Industrie wagte man es zuerst, beherzt Eigenes, aus der Wesenheit des Volkes Gewachsenes zu formen. Schon der erste Versuch gelang. Die Formensprache des echt Handwerklichen wurde wieder in die ihr zukommende bestimmende Funktion gesetzt.

Die Kieler Kunstkeramik-A.-G. wandte sich der besonderen Pflege der in Schleswig-Holstein früher in hoher Blüte stehenden keramischen

Handwerksindustrie zu. Die alten Museen Schleswig-Holsteins bargen die Erinnerungszeichen der durch ihre reizvollen Formen und Materialien gleichermaßen ausgezeichneten Fayencen. Man hatte sie fast vergessen, und nur die Kunsthistoriker der Provinz wußten noch, daß und welche Schätze in den Museen lagerten. Die hohe handwerkliche Kunst war freilich auch etwas in Vergessenheit geraten. Statt sie



Wandteller mit Delphinmotiv.

weiter zu bilden und das alte künstlerische Erbgut zu pflegen, begnügte man sich mit der Massenfabrikation, an der kein Mensch Freude haben konnte. Das wurde aber mit einem Schlage anders, als man in Kiel den Versuch machte, die auch bereitwillig gewährte Mitarbeit der Stadt in Anspruch zu nehmen, um das alte Kunsthandwerk wieder auf starke und junge Füße zu stellen. Dazu war vor allem nötig, die technische Leitung des Unternehmens in die Hände eines mit stärkstem Können und reicher Phantasie versehenen Mannes zu legen. Er wurde in der Person des Karlsruhers Danner gefunden. Damit war die feste Basis für die Wiederbelebung gefunden. Danner sorgte vorzüglich dafür, daß technisch Vollkommenes gebracht werden konnte. Die Kieler Vasen, Teller, Gebrauchskeramik, Zierstücke, entworfen von erprobten Mitarbeitern, bildeten eine gute Fortsetzung der immer hochgewerteten Schleswiger Fayencen.

Die Erziehung zur Abkehr von den Stillosigkeiten, die unter dem Ruf „Schmücke Dein Heim!“ so verheerend gewirkt haben, wird durch die Arbeiten zur Wiederbelebung der edlen Töpferei auf das beste unterstützt. Dosen, Teller und Vasen erhalten wieder ihre natürliche Schönheits- und Zweckform, die sofort verständlich wird, ohne daß mit stilistischen Verrentungen ihr Wert und noch dazu falsch gepredigt werden müßte. Diese Gebrauchsgegenstände dürfen nicht auffallen, nicht entgegen ihrer verhältnismäßig kleinen Form Betonung im Raum sein wollen. Der Wandteller mit dem Delphinmotiv wird niemals raumstörend wirken, die schmuckvollen Vasen geeignet sein, jeder Blume den Standort zu geben. Gerade darin liegt die Stärke der Arbeiten der Kieler Kunstkeramik-A.-G., daß in ihnen die höchst veredelte, auf Traditionen fußende handwerkliche Kunst sich zeigen kann. Freilich

wird alles Arbeiten und alles Mühen vergeblich sein, wenn nicht die Verbraucher, das Publikum, sich angelegen sein lassen, diese Mühe in weitestgehendem Maße zu fördern und zu unterstützen. Wenn es sich darum handelt, für den Raumschmuck zu sorgen, so soll man darauf bedacht sein, sich nicht

Geschmacksformen geben zu lassen, die durch irgendwelche Mode in Verkehr gebracht sind, sondern nach eigener Prüfung



Keramische Blumenvasen, die in Farbe und Form vorbildlich sind. Aus der Kieler Kunstkeramik-A.-G.



Kleid aus lila Waschsamt mit echtfarbigem Handdruck. Beide Kleider stammen von der Deutschen Edelkultur, G. m. b. H., Leipzig, Salzgäßchen 1.

wählen. Wo sich dieser Willen durchsetzt, werden Versuche und Leistungen, wie die der Kieler Kunstkeramik-A.-G., sehr bald zu ihrem Ziele gelangen.

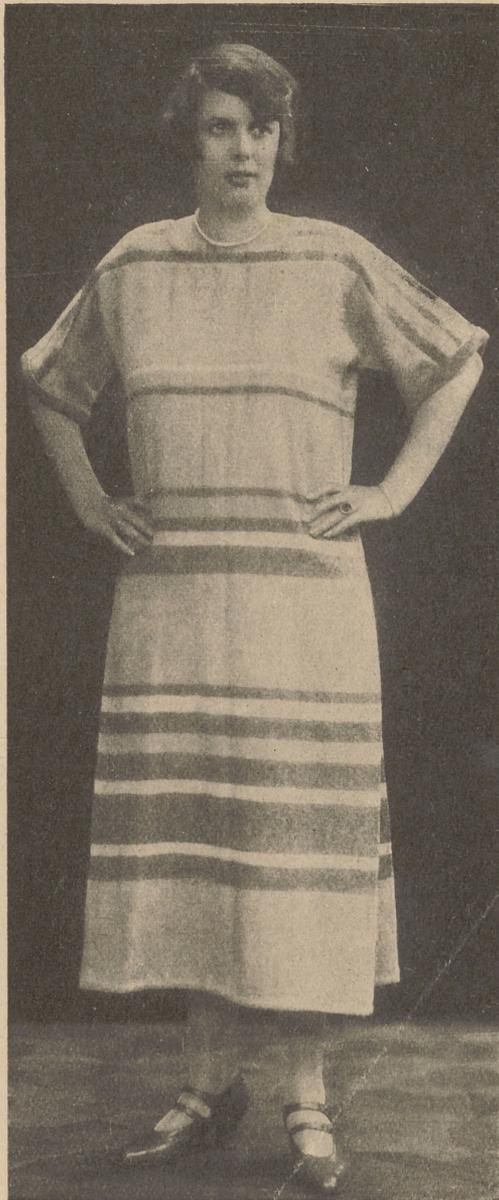
Adolf Goeg, Hamburg.

Neue Kleidkunst.

Die neue Kleidkunst geht in immer neuen Einzelbahnen vorwärts. Geschmack und Technik arbeiten dabei zuweilen recht gut Hand in Hand und kommen oft zu überaus reizvollen Ergebnissen.

Der große Strom der Mode übt auch in der Gegenwart mit aller Unbedingtheit seine Herrschaft und sein Recht aus. Neben ihm aber gewinnt in zunehmendem Maße eine andere Bewegung Boden und Bedeutung. Es ist die Richtung, die vom Kunstgewerbe herkommt. Das „kunstgewerbliche“ Kleid ist oft recht einseitig: es ist zu viel „Kunstgewerbe“ und zu wenig praktisches Kleid, wie seinerzeit die Reformkleidung zu arg das Kleidsame zugunsten der Vereinfachung vernachlässigte.

Die künstlerischen Kleider der nebenstehenden Abbildungen entstammen einer Überzeugung, die bewußt das Wertvolle aus den verschiedenen einzelnen Strömungen verbinden will. Grundlegend ist die Forderung nach Einfachheit; organisch und schlicht ist der Schnitt. Er tut nicht nur dem Auge wohl, sondern entspricht auch dem Empfinden der modernen Frau: das Kleid muß praktisch und schnell über- und ausziehen sein. Der praktischen Verwendungbarkeit dienen weiter der unbedingt



Kleid aus echtfarbiger sehr weicher Wolle. (Gobelin blau mit orange und weißen Streifen.) Handgewebt, abgepaßt.

strapazierfähige Grundstoff und die Echtheit der Farben. Im Gesamteindruck sucht das Kleid zwischen Mode und Kunstgewerbe zu vermitteln, indem es einerseits leise und in gutem Sinne an den modischen Ton anklängt, also mit dem Zeitgeiste zusammengeht, andererseits kunstgewerblich durch Farbwahl, Entwurf, Druck usw. etwas Besonderes zu leisten versucht, um eine vornehme und eigene Wirkung zu erzielen. Die obengenannte Werkstatt arbeitet dabei mit folgenden Mitteln: Handdruck von besonderer geschmacklicher Eigenart, vornehme Sonderdrucke, also abgepaßt für jedes Kleid, nicht meterweise, gedruckt auf reine und imitierte Seide oder Waschsamt; geschmacklich gleichwertiger, handgewebter, echtfarbiger Wollstoff, Weiderwand usw., diese ebenfalls zum Teil abgepaßt gewebt.

Dr. Fritz Tögel.

Die Kindergärtnerin.

Die Kindergärtnerin, ebenso wie die Hortnerin, hat das Schlußzeugnis eines Lyzeums, einer zehnklassigen höheren Mädchenschule oder einer anerkannten Mittelschule nachzuweisen. Volksschülerinnen müssen sich einer wissenschaftlichen Aufnahmeprüfung und einer zweijährigen praktischen Tätigkeit in Hauswirtschaft oder Kinderpflege nachweisen. Neuerdings kommt noch für alle in ein Kindergärtnerinnen- oder Hortnerinnenseminar Eintretende in Preußen die Bestimmung hinzu, daß „eine ausreichende hauswirtschaftliche Ausbildung“ nachgewiesen werden muß. Dieser Nachweis gilt als erbracht durch den erfolgreichen Besuch einer anerkannten Hausfrauenschule, Frauenschule oder Haushaltungsschule oder durch eine hauswirtschaftliche Aufnahmeprüfung, bei der zu fordern ist: selbständige Herstellung einer einfachen Mittagsmahlzeit oder zweier Gerichte, ferner die Ausführung einer häuslichen Reinigungsarbeit oder Blättarbeit mit entsprechenden mündlichen Erläuterungen.

Das Aufgabengebiet der Kindergärtnerin ist die Erziehung von Kindern im vorschulpflichtigen Alter, vom vollendeten zweiten bis zum sechsten Lebensjahr. In Betracht kommen Anstellungen in Familien, in Kindergärten oder Kinderheimen. In jedem Fall ist wenigstens eine vorübergehende Tätigkeit in Familien empfehlenswert. Für die Dauer ist heute weniger Anstellungsmöglichkeit in Familien gegeben als früher, dafür spielen heute die Kindergärten, namentlich die öffentlichen, eine größere Rolle. Diese Entwicklung ist dadurch gegeben, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse heute weiten Kreisen die Anstellung einer qualifizierten Kraft verbieten und viele Mütter zu außerhäuslicher Erwerbstätigkeit zwingen. — Die Kindergärtnerin lehrt die Kinder Spiele und Lieder, Knet-, Flecht- und Klebarbeiten, sucht sie in jeder Weise zur Selbsttätigkeit anzuregen und hält sie zur Ordnung und Sauberkeit an. Daneben spielt auch die Körperpflege eine Rolle. — Kinderheime sind an der See, im Gebirge und auf dem Lande errichtet worden, um erholungsbedürftige Kinder für mehrere Wochen in geschlossene Pflege aufzunehmen. Meistens sind sie während der Wintermonate geschlossen. Soweit es sich um städtische Einrichtungen handelt und nicht beispielsweise um Heime der großen Unternehmungen für ihre Arbeiterkinder, werden die Angestellten nach Möglichkeit im Winter nicht entlassen, sondern in den Kindergärten oder mit Verwaltungsarbeiten, vorzugsweise in Jugendämtern, beschäftigt. Während viele Kindergärtnerinnen die Beschäftigung letzterer Art als unlebendig empfinden, gibt sie anderen einen willkommenen Einblick in die Zusammenhänge der sozialen Arbeit und erleichtert ihnen den etwa für später in Aussicht genommenen Übergang zur Wohlfahrtspflegerin. — Vereinzelt finden Kindergärtnerinnen auch in anderen Anstaltsbetrieben Beschäftigung, so in Krüppelanstalten, Kinderfrankenhäusern, Waisenhäusern. Die Hortnerin ist die Erzieherin der Kinder im schulpflichtigen Alter außerhalb der Schule. Alles über die Kinder-



gärtnerin Ausgeführte trifft entsprechend auch auf sie zu, nur daß sie noch weniger als jene in Familien Verwendung findet, da hier vielfach für das schulpflichtige Alter geprüfte Lehrerinnen bevorzugt werden, wohingegen sie um so mehr in Erholungsheimen angestellt wird, die ja hauptsächlich Schulkinder aufnehmen.

Der Beruf der Jugendleiterin baut auf der Vorbildung zur Kindergärtnerin oder zur Hortnerin auf, doch ist der Aufstieg nur denen ermöglicht, die das Schulzeugnis eines Lyzeums

vorweisen können. Der vorgeschriebene Besuch eines Jugendleiterinnenseminars dauert ein Jahr. Die Aufnahme erfolgt erst nach längerer praktischer Tätigkeit in Kindergärten oder Horten und darf in keinem Fall vor Vollendung des 19. Lebensjahres erfolgen. Die Jugendleiterinnen sind in Preußen in Gruppe 7 eingestuft, soweit sie als Lehrkräfte an staatlichen Frauenschulen tätig sind in Gruppe 8, während die Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen im allgemeinen in Gehaltsgruppe 5 sind, wobei entsprechende Abzüge für gewährte freie Station in den Anstalten gemacht werden.

Der Jugendleiterin ist die Leitung größerer Kindergärten, Horten und Kinderheime anvertraut. Sie muß unter anderem eine beträchtliche organisatorische Befähigung besitzen, um die Arbeit der ihr unterstellten Kräfte zweckmäßig einzuteilen und nach Möglichkeit mit Geschick den Charakter des Massenbetriebes zu vermeiden. Dazu bedarf es neben vertiefter Fachbildung größerer praktischer Erfahrung in pädagogischer und wirtschaftlicher Beziehung und eines Persönlichkeitsgehaltes, der sich nicht eigentlich erwerben läßt.

Alle drei Berufe sind Neigungsberufe, und für alle drei gilt, daß die Hauptsache pädagogische Begabung und Liebe zu Kindern ist. Kommt dann noch eine gewisse Handgeschicklichkeit hinzu und, was nicht unbedingt erforderlich, aber sehr wünschenswert ist, etwas musikalische Begabung, so wird das, was sich für die Ausübung des pädagogischen Berufs lehren läßt, auf fruchtbaren Boden fallen. Ansteckende Krankheiten schließen unter jeder Bedingung aus, ebenso stark nervöse Veranlagung. Die Ausbildungskosten sind nicht einheitlich festgesetzt und müssen in der einzelnen in Aussicht

genommenen Anstalt erfragt werden.

Dr. Hilde G. S.

Handarbeiten für unsere Jüngsten.

Zu dem weißen Kinderjäckchen mit Hütchen werden 120 g weißer Strickzephir und etwa 30 g verschiedene bunte Zephirwolle benötigt. (Beispielsweise gelb, lila, orange, hellgrün, gut aufeinander abgestimmt.) Ein verkleinertes Musterbild, mit dessen Hilfe man sich einen passenden Schnitt anfertigen kann, ist durch die Schriftleitung zu beziehen. Auch kleine



Arbeitsproben, die die Art des Stiches wesentlich erläutern.

Man beginnt die Arbeit am unteren Rande des Rückenteiles. Krägelchen und Manschetten sind in festen Maschen zu häkeln. Bei jeder Reihe sind die betreffenden farbigen Fäden, die jeweils zum Maschenbilden nicht gebraucht werden, mit einzuhäkeln und dadurch weiterzuführen.

Zum Kragen sind 53 f. W. in den Halsauschnitt einzuhängen. 1. Reihe gelb; 2. R. gelb; 3. R. = 5 W. gelb — 1 lila, 5 gelb, 1 lila usw.; 4. R. = 3 W. gelb — 3 lila, 3 gelb, 3 lila usw.; 5. R. = 3 W. gelb — 5 lila, 1 gelb, 5 lila usw.; 6. R. = 2 W. gelb — 1 grün, 1 gelb, 3 orange, 1 gelb, 1 grün, 1 gelb, 3 orange usw.; 7. R. = 1 W. gelb — 3 grün, 1 gelb, 1 orange, 1 gelb, 3 grün usw.; 8. R. = 1 W. gelb, 4 grün — 1 gelb, 5 grün, 1 gelb usw.; 9. R. = 4 W. gelb — 3 orange, 3 gelb, 3 orange usw.; 10. R. = 2 W. gelb —

1 lila, 2 gelb, 1 orange, 2 gelb, 1 lila usw.; 11. R. = 1 W. gelb — 3 lila, 3 gelb, 3 lila usw.; 12. R. = 1 W. gelb, 4 lila — 1 gelb, 5 lila, 1 gelb usw. Die Wiederholungen innerhalb der einzelnen Musterreihen gelten nur von den eingehobenen Bindestrichen an.

Zu den Manschetten werden 21 f. W. eingehängt (also ungefähr jede 3. W. ausgelassen). 1. Reihe gelb, 2. R. = 4 W. gelb — 1 orange, 5 gelb, 1 orange usw.; 3. Reihe = 1 W. gelb — 1 grün, 1 gelb, 3 orange, 1 gelb, 1 grün usw.; 4. Reihe = 1 W. gelb, 2 grün — 3 gelb, 3 grün, 3 gelb usw.; 5. R. = 4 W. gelb — 1 lila, 5 gelb, 1 lila usw.; 6. R. = 3 W. gelb — 3 lila, 3 gelb, 3 lila usw.

Das Jäckchen ist an Vorderteilen, Kragen und Manschetten mit orangegelber Wolle in f. W. zu umhäkeln. Am Kragen sind etwa 18 cm lange, am Ende mit bunten Quasten versehene Schnürchen aus orangegelber Wolle einzuhängen und zu befestigen.

Für das Hütchen ist aus festen Maschen ein gewölbter Deckel zu häkeln. Wenn der Rand die Maschenzahl 78 erreicht hat, beginnt man mit der bunten Kante, die nach dem Wiederholungsrezept des Kragens zu häkeln ist. Nach Fertigstellung der bunten Kante werden noch 5 bis 6 weiße Runden angehäkelt. In jeder Runde ist zweimal zuzunehmen. Den Schluß bildet wieder eine orangegelbe Reihe.

Die reizenden Täschchen, zur Aufnahme des kindlichen Taschentuches bestimmt, sind hübsche kleine Geschenke, von Großmüttern, Tanten oder Schwestern anzufertigen, wobei zu dieser Gelegenheit auf das nahe bevorstehende Weihnachtstfest hingewiesen werden soll. Sie werden mit leichtem Wollgarn in zwei Farben über Stramin gearbeitet; den Abschluß bildet eine gehäkelte oder geknüpfte Schnur. Muster zu den Täschchen sind durch die Schriftleitung erhältlich.



Gehäkeltes Babyjäckchen mit bunten Kanten. Dazu passendes Hütchen. Oben: Zwei Täschchen für das Kleinkind. Entwurf und Ausführung: Werkstatt Freitag-Just, Dresden-N., Schnorrstr. 16.

Anberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift unterlagt. — Übersetzungsrecht vorbehalten. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: S. C. von Sobeltitz in Berlin. Künstlerische Leitung: Siegf. Feil. — Briefe nur: An die Schriftleitung des Dabeim in Berlin W. 50, Tauenzienstraße 7b, ohne Hinzufügung eines Namens. — Für die Rücksendung und Verlangt eingeladener Beiträge steht die Schriftleitung des Dabeim nur ein, wenn die für eingeschriebene Briefe erforderlichen deutschen Freimarken beigelegt sind. — Anzeigen: An Welhagen & Klafings Anzeigenverwaltung Abt. Dabeim in Leipzig, Hospitalstraße 27. — Verlag der Dabeim-Expedition (Welhagen & Klafings) in Leipzig. — Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.



Jetzt
ist die Zeit für
NIVEA!

Denn raue, feuchte Witterung erfordert sachgemäße Hautpflege.

Nivea-Creme ist in ihrer einzigartigen Zusammensetzung - ihr wesentlicher Bestandteil ist das hautverwandte Eucerit - durch keine andere Hautcreme zu ersetzen. Sie kann von niemandem entbehrt werden, der Wert auf weichen, zarten Teint legt.

Nivea-Seife gibt der Haut infolge ihres Zusatzes an natürlichem Bienenwachs schon beim Waschen sammelartige Weichheit.

Zur Zahnpflege aber nur:
PEBECO!



Junge oder Mädchen

alle Kinder sollten regelmässig ein Morgengetränk erhalten, das Blut- und Muskelbildung vorteilhaft anregt. Wegen seiner günstigen Erfolge namentlich zur Kräftigung bei Blutarmut und Bleichsucht empfehlen tausende namhafte Aerzte ständig den allbekanntesten

Kasseler Hafer-Kakao.

Aber auch bei Durchfall, Magen- u. Darmsstörungen Erwachsener wie Kinder leistet er ausserordentlich schätzenswerte Dienste.

Nur echt in blauen Kartons
für 1 Mk. niemals lose.



SANOTHERM

Das elektrische Heizkissen mit dem praktischen Separatschalter wird von jedem Käufer bevorzugt!

Denkbar einfachste Handhabung!

*

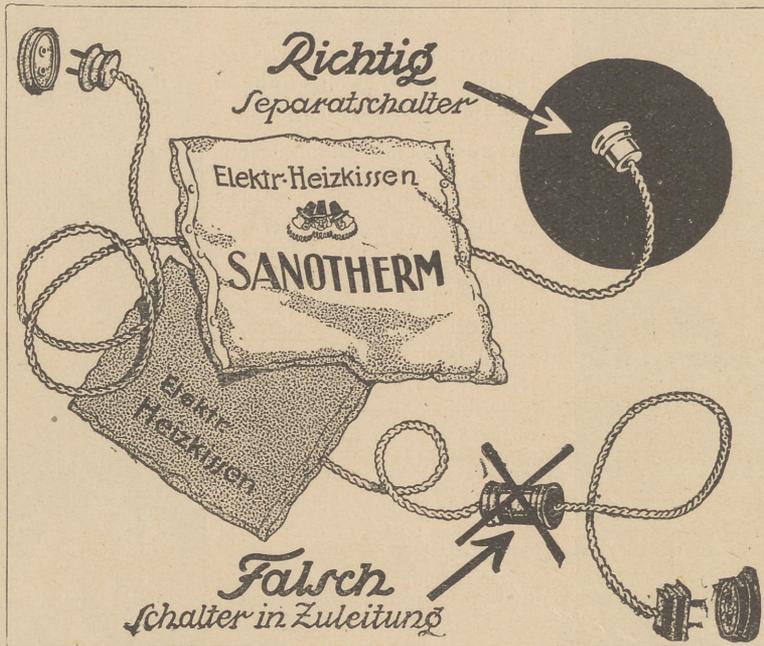
Sicherste Schaltung!

*

Die Ärzte verordnen es bei Rheumatismus, Ischias, Leibschmerzen, Gallensteinleiden, Nervenentzündung, Rippenfellentzündung, Gelenkerkrankung, Luftröhren-Katarrh, sowie all. Erkältungskrankheiten u. s. w.

*

Nur echt mit Dreimännerbild!



Beachten Sie

die Verbesserungen und Vorteile unseres modernen elektrischen Heizkissens

Sanotherm

mit dem praktischen Separatschalter gegenüber unserer früheren veralteten Konstruktion mit dem Schalter in der Zuleitung.

*

Überall erhältlich!

*

Nur echt mit Dreimännerbild!



Dem Gesunden gewährt es grösste Behaglichkeit an kalten Tagen, bei kalten Füßen und als Bettwärmer.
Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas“, Berlin N 24.

Gegründet 1826
Spezialfabrik echt Lübecker Marzipan
Julius Lüders
Inh.: M. LÜDERS
Lübeck, Königstr. 16
Verkauf ab eigener Fabrik. Anerkannt bestes Fabrikat
Direkter Versand an Private. [73378]

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer
Krankenfahr-
stühle
solide
Fabrikate
Katal.
gratis
Rich.
Maue, Dresden-Lobtau 89.



Eine neue Wolljacke? Ich gratuliere!



O nein - die alte in
Persil gewaschen!

Farbige Wollsachen wäscht man vorteilhaft kalt.

Die begehrte **Naumann**



AKTIENGESELLSCHAFT VORM.
SEIDEL & NAUMANN
D R E S D E N

Katalog M kostenlos.

[73056]

**Briefkasten
der Schriftleitung.**

Alle für den Briefkasten bestimmten Zuschriften sind an die Schriftleitung des *Daheim* in Berlin W., Tauentzienstraße 7b, zu richten. Beantwortet werden hier nur Fragen, die für einen weiteren Leserkreis Wert haben. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Unverlangt eingeschickte Gebilde senden wir nur zurück, wenn freigemacht, mit der Anschrift verlebene Briefumschläge beiliegen.

Es ist sehr schwer, für eine 45 jähr. Schwester einen **Krankenhausplatz** zu finden, von dem aus das Exa-

men abgelegt werden kann. Haben Sie schon im Dortmunder Krankenhaus angefragt, wo Sie seinerzeit ausgebildet worden sind? Daraufhin hätten Sie dort vielleicht noch am meisten Aussicht. Sonst empfiehlt sich auch eine Anfrage im Städtischen Krankenhaus Rheydt, Rheinland, bei Frau Oberin Helm. Wenn auch dies nicht glückt, käme noch in Frage, daß Sie als Pensionärin in ein Mutterhaus gingen, etwa in eines der Rotkreuz = Mutterhäu-

ser, z. B. Gräfin-Rittberg-Verein, Berlin-Lichterfelde, Carstensenstraße. Ein anderes Mutterhaus, das nicht zum Roten Kreuz gehört, ist die Kreis-Schwesterenschaft Berlin-Lichterfelde, Kreis-Krankenhaus, Frau Oberin Bugdahl. Wenn Sie den Nachweis erbringen können, daß Sie eine mindestens 2jährige Krankenhausausbildung gehabt haben und an einem theoretischen Lehrgang von mindestens 200 Unterrichts-

(Fortsetzung Seite 24.)



In jedes mollige Heim ziehen Gebra-Waren ein!

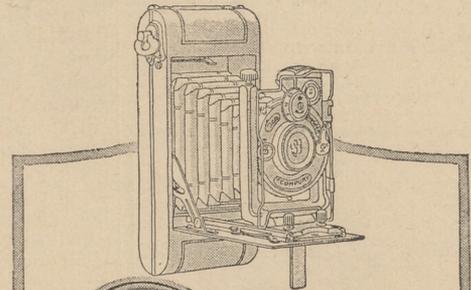
**GEBR. ARNDT
METALLWARENFABRIK
QUEDLINBURG
GEGRÜNDET 1870**



Zu beziehen durch Fachgeschäfte

Kunstlerisch ausgestattete Druckschrift steht zur Verfügung

**EDELERZEUGNISSE DER PHOTO-U.
KINO-INDUSTRIE**



**Ica
Cameras**

*Photo-Bedarf - Projektions-
u. Vergrößerungs-Apparate
Kinematographen*

Kinamo

*Der kleinste
Kinoaufnahmeapparat
für Normalfilm.*

PREISLISTE KOSTENLOS

Ica A.-G. Dresden 51.

**Ein einziger
kleiner Tropfen**

Freude in unseren Tag — und durch den Schleier seiner stumpf machenden Nöte bricht wärmend und verklärend das Licht der Sonne.
Ein köstliches Gefäß voll beglückender Freude ist

**Dralle's
Illusion**

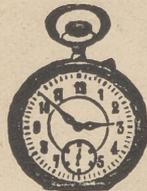
(Blütentropfen ohne Alkohol)

Sie ist das geistige Eigentum und die tausendfach nachgeahmte Originalschöpfung der Parfümerie Dralle. Die zahllosen Nachbildungen sind der beste Beweis für die Güte und bewundernswerte Naturtreue des Originals. Man fordere aber ausdrücklich Dralle's Illusion, um die zum Teil täuschend ähnlichen Imitationen zu vermeiden.

Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Flieder, Heliotrop.
Ein Atom genügt!

Preis Mark 3.— und 5.—

Reklamepreis nur 5.- Mk.



Garantie für die Uhr!
 Toffet echte deutsche Herren-Anker-Uhr
 Nr. 51, echt versilbert mit Goldrand und
 Scharnier, zirka 30 stünd. Wert, genau
 reguliert. nur 5.- Mk.
 Nr. 55, mit besserem Wert nur 6.50 Mk.
 Nr. 58, ganz vergold. m. Sprgd. 12.80 Mk.
 Nr. 76, Dualität zähr mit Goldrand ohne
 Sprungbedel, Gehäuse echt Silber, pr.
 Polsterwerk, 10 Steine, nur 24.- Mk.
 Nr. 76, pr. Ankerwerk, 15 Steine, n 32.- Mk.
 Nr. 47, Armbanduhr m. Diem. nur 8.- Mk.
 Von den Uhren verkaufte jährlich zirka 10 000 Stück.
Uhren-Klöse, Berlin 230, Boffener Straße 8.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Fortsetzung von Seite 23.)
 stunden mit Erfolg teilgenommen haben, so können Sie bei ihrer zuständigen Behörde den Antrag stellen, zur Ablegung der staatlichen Prüfung als „Externe“ einer Krankenpflegeschule zugewiesen zu werden. Für Groß-Berlin wäre das Gesuch zu richten an das Polizei-Präsidium. Dem Gesuch ist beizufügen ein ausführlicher Lebenslauf, Geburtschein, Leumundszeugnis, ärztliches Gesundheitsattest, Zeugnis über Berufsausbildung und Tätigkeit. „Die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“, der wir alle Einzelheiten dieser Auskunft verdanken, weist darauf hin, daß in ihrem auch Nichtmitgliedern zugänglichen Organ das geplante Reichsgesetz besprochen werden wird. Dies wird für Sie insofern von Interesse sein, als das Inkrafttreten dieses Gesetzes eine letzte Möglichkeit bieten wird, die staatliche Anerkennung auf Grund der genossenen Ausbildung und Tätigkeit in der Krankenpflege zu erlangen. „Die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“ (Adresse Berlin W. 50, Regensburgerstr. 28, IV) hat auch ab und zu Auslandsstellen zu belegen, allerdings nicht

sehr häufig. Was insbesondere die Auskunfterteilung über die Arbeitsverhältnisse der Schwestern in Nordamerika anbelangt, so sind wir in der Lage, Ihnen die Adresse einer Privatperson zu nennen, deren eigene Erfahrung und Intelligenz, deren ganze Persönlichkeit für zuverlässige Auskunft bürgt: Schwester Getrud Kroeger, Lake View Hospital (Fortsetzung Seite 25.)

sehr häufig. Was insbesondere die Auskunfterteilung über die Arbeitsverhältnisse der Schwestern in Nordamerika anbelangt, so sind wir in der Lage, Ihnen die Adresse einer Privatperson zu nennen, deren eigene Erfahrung und Intelligenz, deren ganze Persönlichkeit für zuverlässige Auskunft bürgt: Schwester Getrud Kroeger, Lake View Hospital (Fortsetzung Seite 25.)

sehr häufig. Was insbesondere die Auskunfterteilung über die Arbeitsverhältnisse der Schwestern in Nordamerika anbelangt, so sind wir in der Lage, Ihnen die Adresse einer Privatperson zu nennen, deren eigene Erfahrung und Intelligenz, deren ganze Persönlichkeit für zuverlässige Auskunft bürgt: Schwester Getrud Kroeger, Lake View Hospital (Fortsetzung Seite 25.)



FÖN ORIGINAL FÖN
 Das Vorchien ist ein droßlig Tier,
 Macht öters tolle Sachen;
 Nur heut war's Dntel Jaromier
 Doch wirklich nicht zum Vachen.
 Vom Weihnachtskauf kam er nach Haus,
 So g'rad vorm Mittagessen;
 Da schimpft ihn Vorchien tüchtig aus: —
 „Dummkopf, du hast den „Fön“ ver-ges-sen!“

Nur echt mit eingepprägter Schutzmarke „Fön“
 „Das lustige Fön-Buch“ ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfennig (in Briefmarken oder auf Post-checkkonto Berlin 11560). Auch zu haben in sämtlichen Buchhandlungen.

Zur Körper- und Schönheitspflege:
 „Sanax-Vibrator“ und „Radiolux u. Radiostat“
 „Penetrator“ D. R. P. D. R. P. erbschlusfrei
 elektr. Massageapparate elektr. Hochfrequenzapparate
 überall erhältlich. Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Entfettungs-Tabletten
 die ich vielfach bei meinen Patienten angewendet habe, brachten mir die überraschendsten Erfolge. Ich erzielte innerhalb 6 Wochen eine Gewichtsabnahme von 6 1/2 kg, ohne besondere Diätverordnung und ohne jedwede Beschwerde. **Dr. med. Karpelis, Wien.**
 Es gelang mir, in den meisten Fällen schon nach den ersten 4 Wochen eine Gewichtsabnahme von durchschnittlich 2,5 kg zu erzielen. Die Kuren sind ohne Berufs- und Gesundheitsstörungen erfolgreich. **Dr. med. Erwin Last.**
 Ich habe 33 1/2 Pfd. abgenommen und fühle mich wie neugeboren. E. K., Küstrin.
 Nähere Auskunft sowie weitere ärztliche Gutachten kostenfrei durch die Elefant-Apotheke, Berlin SW. 19, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz.

Echte extramilde
Liliummilchpulver
 Drz. 3.60. 30 Stück Mk. 9.00 franko liefert
 Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha.

Zum Weihnachtsfeste
 liefert in bekannter bester Qualität
direkt an Private
 Spielwaren • Christbaumschmuck • Fahrräder • Nähmaschinen • Haushaltsartikel
 Musikinstrumente • Taschen- und Hausuhren • Gold- und Silberwaren
H. Burgsmüller & Söhne
 Krelensen (Harz) Nr. W. 121
 Katalog auf Verlangen kostenlos

KARMELITERGEIST AMOL

ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL

Lebende Bilder im Heim

erfreuen und unterhalten Jung und Alt
 Auch für Ihre Familie ist das schönste Geschenk

Pathé-Kinlein

das ideale Heim-Kino.

Nicht größer als eine Schreibtischlampe
 Absolut feuersicher / stets gebrauchsfertig / Kinderleicht zu handhaben.
 Riesen-Auswahl guter, billiger Filme.

Apparat kompl. für 110 Volt M. 115.00
 220 Volt M. 122.50
 Film pro Rolle nur M. 2.50

Lassen Sie sich den reizenden Apparat bei Ihrem Lieferanten ohne Kaufzwang vorführen.
 Zu beziehen durch alle Fachgeschäfte für Kino-Projektion- und Photo-Bedarf.

Bezugsquellen-Nachweis und Prospekte durch
Pathé Kinlein-Vertrieb
A. Leisten Schneider, Düsseldorf 12
 General-Vertreter für Deutschland.

Betten

echtrot, federdicht, Zulett, 1 1/2 schläfrig, großes Oberbett, Unterbett und 1 Kissen mit 14 Pfd. grauen Federn gefüllt à Gebett Mk. 43.—. Dasselbe Gebett mit 2 Kissen und 16 Pfd. zartweichen Federn gefüllt Mk. 63.—. 13869

Bettfedern

graue, per Pfd. Mk. 1.10, zart und weich Mk. 1.50, graue Halbdannen Mk. 3.25, Schleißfedern, graue, Mk. 2.25, weiße Halbdannen Mk. 5.—, graue Damen Mk. 9.—, weiße Mk. 12.50.
 Bettbezug aus gutem weißen Simon, oder bunt geblümt oder kariert, per Stück Mk. 7.20.
 Metallbetten und Matratzen. Alle Aussteuer-Artikel billig. Muster und Katalog frei.
 Bettfederngroßhandlung, Bettenfabrik u. Versand
Th. Kranefuss, Cassel 277.

Metalbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Privat. Katalog 374 fr. Eisenmöbel-Fabrik Suhl (Thür.).

Musikinstrumente

Welches Instrum. interess.?
 Preisl. 516 umsonst
Edmund Paulus,
 Markneukirchen 516

STAHLWARENFABRIK
J.A. HENCKELS
 ZWILLINGWERK
 SOLINGEN

empfehlen ihre fabrikate mit dem bekannten zwillingszeichen
 HAUPTNIEDERLAGE BERLIN W 66
 LEIPZIGER STRASSE 117/118

KÖHLER NÄHMASCHINEN

LEICHTAUFEND SCHNELLENHEND UNVERWÜSTLICH PREISWERT

HERMANN KÖHLER A.G. NÄHMASCHINENFABRIK ALTENBURG SACHS-ALT.

Man verlange Schrift Nr. 107.

Briefkasten der Schriftleitung.
 (Fortsetzung von Seite 24.)
 tal, 4420, Clarendon Avenue, Chicago.
 Dr. Hilde S. für Schwester S. Sch. in W.
Kindergärtnerin.
 Nähere Auskünfte über den Beruf der Kindergärtnerin, Hortnerin, der Jugendleiterin finden Sie demnächst im Frauendasein in einem längeren Aufsatz. Ihre Frage, ob das Letztere in Berlin Prospekt versendet, ist bejahend zu beantworten. Speziell in Thüringen stehen Ihnen folgende staatlich anerkannte Ausbildungsstätten zur Verfügung: Altenburg: Kindergärtnerinnen-Seminar der Karolinen-Schule; Eisenach: Kindertagesanstalt der Ida-Stiftung; Weimar: Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt Agnes Krüger. Schließlich

möchten wir nicht verfehlen, Sie auf die „Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen.“ E. W., aufmerksam zu machen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin-Schöneberg, Karl-Schraderstraße 7/8. D. Für Fr. S. St. in L. W. Helft den Hausangestellten der gebildeten Kreise. Die Schreiberin dieses Aufsatzes im Frauendasein Nr. 3 fordert darin die Frauenvereine auf, sich der gebildeten Hausangestellten anzunehmen. Wir weisen darauf hin, daß sich der über die ganze Welt verbreitete „Berein der Freundinnen junger Mädchen“ mit dieser Aufgabe befaßt. Er betreut die Töchter, die ihr Elternhaus des Broterwerbs wegen verlassen mußten und ohne



Gehr. Wolff, Bernburg
 Korbmöbelfabrik
 Korbmöbel aus Peddigrohr und wetterfestem Naturrohr.
 Verkauf zu Fabrikpreisen an Private.
 Katalog auf Wunsch.

!! Pickel, Mitesser !!
 verschwinden! Durch welches einfache Mittel teile geru löstlos mit. Frau M. Poloni, Hannover A. 5, Edenstr. A. 80

Briefmarkensammler
 kaufen am besten nur
 den anerkannt unerreichten, umfangreichsten, vollständigsten und daher billigsten, reich- (zugleich illust.) **Senf-Katalog** Handbuch, in neuester Auflage. Es kostet: Bd. I. **Europa 6.**— Bd. II. **Übersee 8.50** zuzüglich Versandkosten (Einschreiben) Inland 60 Pf., Ausland 1 M.
Briefmarken-Journal erscheint monatlich zweimal u. kostet durch Buchhandlung oder Post vierteljährl. nur 75 Pf., unter Streifband (nur) halbjährl. Inland u. Osterreich nur 2 M., Ausland 2 M. 25. Probenummer 15 Pf.
Briefmarken aller Länder in reichhaltigster Auswahl. 1000 verschiedene Marken schon von 3 M. 50 an (Vorkriegspreis um 10 M.!) Preislisten auch über **Briefmarken-alben** und **Sammler-Hilfsmittel** kostenlos.
Gebrüder Senf in Leipzig



Damenbart lästige Haare
 im Gesicht und am Körper entfernt schnell, sicher, schmerzlos
Rino-Depilatorium
 Frei von schädlichen Bestandteilen! Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
 Rich. Schubert & Co. G.m.b.H. Weinböhla-Dresden



TEEKANNE Blau
 Der Damen-Tee
 zart, blumig, nicht aufregend, die sogenannte **Russische Tee-Mischung**, bef. geeignet für die Zubereitung im **Samowar**, da auch bei längerem Ziehen nicht bitter werdend.

Kinder richtig ernähren! Sie rund und gesund, kräftig und widerstandsfähig machen! Ihnen Verdauungsstörungen fernhalten! Das heißt mit wenigen Worten: Den Kleinen „Kufete“, die altbewährte Kindernahrung geben.

CREME MOUSON

Dollendete Qualität – nicht Reklame – hat Creme Mouson zum begehrtesten Hautpflegemittel der Welt gemacht. Creme Mouson heilt raube, rissige Haut in wenigen Stunden, erhält sie sammetweich und verleiht dem Teint ein vornehmes, mattes Aussehen. Der gleichzeitige Gebrauch der milden, dezent duftenden Creme Mouson-Seife bildet die beste Ergänzung der an Wirksamkeit unübertrefflichen Creme Mouson-Hautpflege.

In Tuben Mf. 0.40, Mf. 0.60, Mf. 0.80, in Dosen Mf. 0.75 und Mf. 1.30, Seife Mf. 0.70

CREME MOUSON-SEIFE



Lysoform

Eine Waschung mit Lysoform ist die beste Gesundheitspflege. Sie schützt vor Ansteckung, wirkt schweißverhindernd und erfrischend und beseitigt jeden schlechten Geruch. Lysoform ist von feinem, aromatischen Geruch und wohltuendem Einfluss auf die Haut. Der niedrige Preis ermöglicht jedem die Verwendung. Edelgrüne Originalflaschen von 100 und 250 g zu M. 1.10 und M. 2.20 je Flasche in allen Apotheken und Drogerien.

Pfefferminz-Lysoform macht die hervorragenden Eigenschaften des Lysoforms der Mundpflege zugänglich. Es schützt vor Ansteckung, wirkt zahnerhaltend, geruchbeseitigend und stärkt das Zahnfleisch. Es ist ausgiebiger und billiger als alle anderen Mundwässer. Preis M. 1.30 je Flasche zu 100 g. Lysoform-Toiletteseife je Stück M. 0.60.



WICHTIG FÜR AMATEURE! **ELEPHANT-TONBAD** **WUNDERVOLLER SEPTATON IN NUR 7 MINUTEN**

FÜR GASLICHTPAPIERE
KRAFT & STEUDEL-FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE DRESDEN 21




KAISER BORAX

Macht zarten, reinen Teint.

Heinrich Mack Nachf., Ulm 3/0.

!! Damenbart !!

Ein einfaches Mittel von vorzüglicher Wirkung teite gern kostenfrei mit. Frau M. Poloni, Hannover A. 5 Eberstr. 30 A.

Marienbader Entfettungs-

Tabletten zur gefahrlos. Entfettungskur ohne Diät vers. à Schachtel 2 M. Kronen-Apoth., Liegnitz 7.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Fortsetzung von Seite 25.) Schutz und Halt in der Fremde dastehen. Der Verein umfaßt heute etwa 1000 Mitglieder; seine Geschäftsstelle befindet sich in Heidelberg, Werderstr. 72. D. Für W. E. in L., Kreis L. **Weihnachtskrippe.**

Wenn wir Ihnen einen Rat zum Selbstbasteln einer Krippe geben sollen, so können wir nur sagen: Fangen Sie mit dem Einfachen und

Leichten an. Das ist die Ausschneide- und Klebearbeit. Mit ihr schaffen Sie sich erst einmal eine Grundlage, später, wenn Sie mehr Bastelübung haben, können Sie mit kleinen Holzbauten usw. Ihre Krippe vergrößern. Eine sehr schöne erste Grundlage gibt Ihnen der Krippenbogen des Kunstmalers F. X. Fuchs, den die Gesellschaft für christliche Kunst, München, Lothstr. 1, herausbringt. Wir raten

Ihnen, sich die Ausgabe auf starkem Karton, die etwas teurer ist, kommen zu lassen. Gute und klare Klebe- und Bauanleitung liegt der Sendung bei. Die Gesamtkosten für die Krippe kommen auf etwa 6 bis 7 Mark, einschl. aller Ausgaben für Klebstoff usw. Gehen Sie beim Ausschneiden der vielen Figuren und Verzahnstücke aber nicht sofort leichtfertig ans Werk, sonst verderben Sie sich dieses oder je-

nes Stück. Das Ausschneiden will gelernt sein; üben Sie an anderen Figuren vor, d. h. kleben Sie sich erst beliebige farbige Bilder auf gleichstarkem Karton und schneiden Sie zur Übung erst diese mit Schere und Federmesser aus, dann werden Sie bald merken, daß Sie u. a. Scheren verschiedener Größe brauchen. Sie werden Ihre Erfahrungen sam-

(Fortsetzung Seite 27.)



RENNER
das Haus der **grossen Vorräte**
das Haus der **grossen Umsätze**
das Haus der **kleinen Preise**

Verlangen Sie unseren Katalog

Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei. Wir tauschen nichtgefällende Waren bereitwilligst um / Oder wir zahlen auf Ihren Wunsch den Kaufpreis sofort zurück. — Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise —

- Verlangen Sie Spezial-Preisliste: **Der Herr und seine Kleidung**
- Verlangen Sie Spezial-Preisliste: **Die Dame und ihre Kleidung**
- Verlangen Sie Spezial-Preisliste: **Das Kind und seine Kleidung**
- Verlangen Sie Spezial-Preisliste: **Weisse Waren / Wäsche**
- Verlangen Sie Spezial-Preisliste: **Gardinen / Möbel / Teppiche**

Modehaus **RENNER** Dresden Altmarkt



Bewährtes Vorbeugungsmittel und von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Magen-, Frauenleiden usw. Man befrage den Hausarzt! Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbureau Berlin W 66, Wilhelmstrasse 55.



Rahma buttergleich in jedem Haus beliebter Schmaus

1/2 lb nur 50 Pfg.

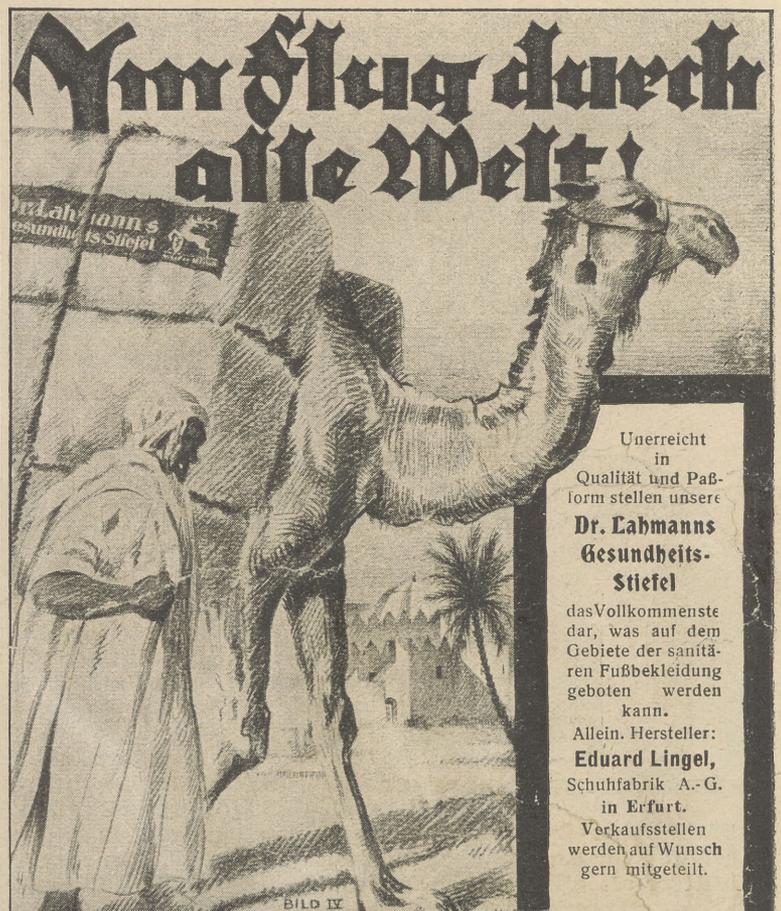



Rahma MARGARINE buttergleich

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Fips“ gratis.

Künstler - Monographien

aus dem Verlage Delhagen & Klasing. Verzeichnisse durch jede Buchhandlung oder wo solche nicht zugänglich direkt vom Verlag, Leipzig Hospitalstraße 27.



Ihr Flug durch alle Welt!

Unerreicht in Qualität und Paßform stellen unsere **Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel** das Vollkommenste dar, was auf dem Gebiete der sanitären Fußbekleidung geboten werden kann. Allein. Hersteller: **Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G. in Erfurt.** Verkaufsstellen werden auf Wunsch gern mitgeteilt.

Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel



Briefkasten der Schriftleitung.

(Fortsetzung von Seite 28.)
meln und sich manche Enttäuschung ersparen.

Kaiserin Augusta Victoria. Sie finden Familien-Drucke von Briefen der verstorbenen, von Ihnen so hochverehrten Kaiserin in einer kleinen Broschüre „Aus nachgelassenen Niederschriften“ (Berl. bei Ernst Pfeiffer, Ber-

lin SW. 47, Möckernstraße 80). Es ist ein kleines rührendes Heftlein mit einigen Versen und Briefen, deren schönster wohl der vom Dezember 1918 an „Meine Kinder“ ist.

Wissen Sie schon? Wenn wir in Deutschland zu Mittag essen, dann schlafen die Leute in Honolulu zu mitternächtiger Stunde. Wenn

die Zugvögel durch die kalten Herbsttage aus unserer Gegend verdrängt werden, schlagen sie stets eine ganz bestimmte Flugstraße ein, um in wärmere Gebiete zu kommen. Von 50 deutschen Luftschiffen sind während des Krieges 17 durch feindliche Einwirkung verlorengegangen. Die Vereinigten Staaten haben den

(Fortsetzung Seite 28.)

Lesen Sie die



Photoblätter!

Sie finden darin immer neue Anregungen zum Photographieren, belehrende Aufsätze erster Fachleute, reiche Auswahl interessanter Amateur-Aufnahmen, Bilderkritik, Behandlung von Mißerfolgen und ihre Ursachen; kurz, Sie lernen daraus, wie man gute Bilder macht. Erscheinen: monatlich. Zu beziehen durch alle Photohandlungen oder durch die Post.

Preis
20 Pfg.
pro Heft

Probeheft gratis
von der

AGFA / BERLIN SO 36

Sebald's HAARTINKTUR
versagt nie
bei der Haarpflege
FLASCHE 2 und 4 MARK

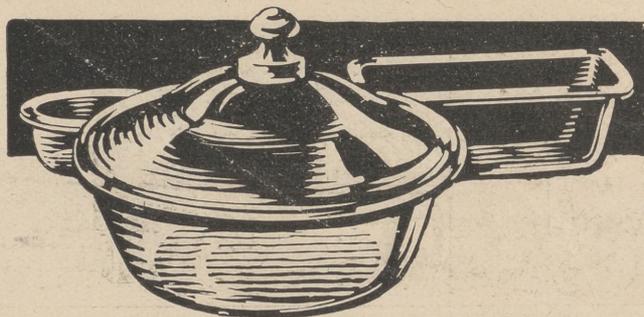
Qualitätsarbeit!



Diesen Schiager liefere ich in großer, erstklassiger Ausführung aus Peddigrohr für Mk. 13.50, Weide Mk. 9.50 franko gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück! J. Rennert, Hohl-, Eisenach 2, Korbmöbel-Fabrik. Für fein. Möbel Katalog gratis.

Instrumente

Spezialität:
Sprech-Apparate
Mund- u. Zieh-
Harmonikas, Lauten, Gitarren, Mandolinen usw. Versand direkt an Private
Kataloge gratis
C. Hugo Meinel
Musikwaren-Versandhaus
Klingenthal i. Sa. 9.



Direkt vom Ofen auf den Tisch

bringen Sie die fertigen Speisen, geschmort, gebacken, gebraten oder aufgewärmt im hitzebeständigen Jenaer Durax-Glasgeschirr. Für Fleisch, Gemüse, Mehlspeisen, Puddings, für alles gibt es schöne und passende Formen, sauber, praktisch und haltbar in der strahlenden Wärme des Ofens, als Tafelgeschirr appetitlich und zierlich anzusehen, leicht und schnell wieder gereinigt nach Gebrauch. Machen Sie selbst einen Versuch, Sie werden entzückt sein!

JENAER DURAX GLAS

zum Backen, Braten, Schmoren. Zugleich Tafelgeschirr.

Erhältlich in allen besseren Haushaltungs- und Glaswaren-Geschäften. Liste „D 3“ mit Abbildungen und Nachweis der nächsten Bezugsquelle kostenfrei von den alleinigen Herstellern:

Jenaer Glaswerk Schott & Gen.
Jena



Königskuchen

bäckt herrlich in dieser Form 3051.

Andere Durax-Glasgeschirr-Größen und -Formen siehe Liste „D 3.“

STEIFF / KNOPF IM OHR

Das gute, beliebte Spielzeug!



Überall zu haben. Auf Wunsch Prospekt B und Bilderheft kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 2 (Württ.)

Formen zum Selbstgießen von Bleisoldaten



Mit unser künstlerisch ausgeführt. Gießformen kann sich jedes Kind mit Leichtigkeit d. so beliebt. Bleisoldaten, Indianer, Trapper, wilde Tiere, Fische, Rehe, Golen u. vieles andere selbst gießen. Es bereitet Kindern u. Erwachsenen die größte Freude, wenn d. frisch gegossenen Figuren für u. fertig aus d. Form herauskommen. Wir übernehmen für jede Form Garantie, daß man viele Tausende Figuren aus einer Form gießen kann, ohne daß sich an derselben eine Abnutzung bemerkbar macht, da diese massiv aus Aluminium hergestellt sind. Schreiben Sie Postkarte mit Ihrer Adresse und Sie erhalten vollständig kostenlos und portofrei unseren Katalog mit mehr als 200 Abbildung, ohne jed. Kaufzwang zugesandt. - Preis einer Gießform von 2 Mk. an bis 5,50 Mk. Porto und Nachnahme extra.

Gebr. Schneider, Gießformen-Fabrik, Leipzig-Gohlis A 5, Hallische Straße 119/121.



**INTERNATIONALE GALALITH-GESELLSCHAFT
HOFF & CO
HAMBURG, ELBE BOSTELBECK**

MAN ACHE BEIM EINKAUF STETS DARAUF DASS DER ARTIKEL SELBST ODER DIE VERPACKUNG DIE QUALITÄTSMARKE Galalith (EINGETRAGENE SCHUTZMARKE) TRÄGT.

Baumkuchen *
Max Sellge
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 71
gegründet 1891

Mein Baumkuchen hat infolge seines ausgezeichneten Wohlgeschmackes sowie seiner langen Frischhaltung den besten Ruf, er ist zu jeder Gelegenheit ein passendes Geschenk.

Welche Krage soll man tragen, Um durchs Leben sich zu schlagen?

Mey's Krage
mit feinem Wäschestoff

1 Dutzend in Schachtel M.1.90-2.60 je nach Form (Neue ermässigte Pre. ss.) Prospekte kostenfrei!

Nur echt, wenn auf Krage und Schachtel die Firma Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz angegeben ist. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

Mey & Edlich
Leipzig-Plagwitz

Ferner in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich.

Das Weihnachtsgeschenk der Frau ist

Lambrechts Wettertelegraph,

das zuverlässigste Instrument für die Wettervorhersage.

Ein Festgeschenk von bleibendem Wert!

Prospekt 701 kostenlos.

Wilh. Lambrecht A.-G.,
Gegr. 1859. **Göttingen.** Gegr. 1859.

Briefkasten der Schriftleitung.
(Fortsetzung von Seite 27.)
Friedensvertrag von Versailles nicht ratifiziert. Die Erblichkeit der verschiedenen Temperamente bildet noch heute eine große Streitfrage in der Wissenschaft. Das Wort „Götterdämmerung“ ist eine falsche Übersetzung von „Ragnaröt“ = „Göttergeschick“, das in der nordischen Mythologie den Weltuntergang bedeutet. All diese Fra-

gen und viele andere löst die soeben erschienene 10. Lieferung des „Kleinen Brockhaus“, die das ganze Werk zum Abschluß bringt. Sie ist ein Spiegelbild aller vorhergehenden Hefen und stellt sich würdig an ihre Seite. Reichhaltigkeit, klare Übersicht und strengste Sachlichkeit sind wieder ihre wichtigsten Kennzeichen. Jedem können wir das Buch empfehlen, der kurze, aber genaue Antworten auf

seine täglichen Fragen sofort haben will, ohne erst in vielen Bänden nachschlagen zu müssen.
Der zurzeit größte Neubau der deutschen Wertindustrie, der 21 000 Brutto-Registertons messende Zweischraubenturbinendampfer Hamburg der Hamburg-Amerika-Linie, ist auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg soweit fertiggestellt, daß er Mitte dieses Monats die Hel-

(Fortsetzung Seite 29.)

GESUND und BEWÄHRT!

Dr. Lahmann

UNTERKLEIDUNG

Verlangen Sie Katalog mit neuen Formen durch die alleinige Fabrik
H. Heintzelmann, Reutlingen D. 4.

Vaillants
GAS-BADEOFEN

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe B 17 kostenlos.
Joh. Vaillant, Remscheid.

Weizacker Baumkuchen

Vom Besten das Beste!
Wilhelm Boese
Phris i. Pom., Fernspr. Nr. 46.

Verlag Velhagen & Klasing
in Bielefeld und Leipzig.

Mein Weg

Balladen — Lieder — Sprüche
von Frida Schanz.
Ges. Ausg. in 1 Bde. Geb. M. 2.—
Durch alle Buchhandlungen.

Briefkasten der Schriftleitung.
 (Fortsetzung von Seite 28.)
 gen verlassen wird. Der mächtige Schiffkörper mißt in der Länge 193 m, in der Breite 24 m und in der Tiefe 17 m. In seinen äußeren Konturen zeigt er die charakteristischen Merkmale seiner beiden Schwesterschiffe Albert Ballin und Deutschland: das breite Kreuzerheck und die in der Höhe der Wasserlinie an den Schiffseiten ent-

langlaufenden „formstabilen Anschwellungen“, die dem Schiff eine erhöhte Stabilität verleihen und in ihrer Verbindung mit eingebauten Schlingertanks jene Stetigkeit und Ruhe der Fahrt gewährleisten, die dieser Gruppe der größten Japagschiffe die besondere Gunst des internationalen Reisepublikums gewonnen hat. Nach erfolgtem Stapellauf wird die Aus-

mit Maschinen, Masten, Schornsteinen, sowie der Ausbau der Passagiereinrichtungen am Bauwerk vorgenommen werden. Diese Arbeit wird in einem weiteren halben Jahr vollendet sein, so daß das Schiff im Mai nächsten Jahres seine Fahrten aufnehmen kann. Seine Indienstellung wird dem von der Hamburg-Amerika-Linie in Gemeinschaft (Fortsetzung Seite 30.)

Die schönste Weihnachtsgabe

ist die, in der die Fürsorge für die Familie zum Ausdruck kommt. Dieses Ziel erreichen Sie nur durch eine **Lebensversicherung** weil durch sie Ihre Familie auch über Ihren Tod hinaus geschützt wird. Wenden Sie sich noch heute an uns oder eine unserer Ortsvertretungen.

 **Allba-Nordstern**
 Lebensversicherungs-A-G
 BERLIN - SCHÖNEBERG

GLOBUS
 Putz-Extrakt
Der Glanz hält am Längsten

Globin
 die Edel-Schuhkrem

Globeline
 der bewährte Ofenglanz

Geolin
 bester flüssiger Metallputz

Alleinige Fabrikanten:
Fritz Schulz jun. A.G., Leipzig.



Solche und alle andern hässlichen Nasen verlangen durch m. Nasenformer-Orthodor in kurzer Zeit eine edle Form
 Verstellbar / für jede Nase passend
 Preis Gmk. 6.— franko.

Schröder - Schenke
 Berlin W. 518 Potsdamerstr. 26b

Seiden Sie an Arterienverfaltung, Gallenstein- u. Griesbildung, Korpulenz u. Herzverfetzung, Gicht u. Rheumatismus?

Dr. Hübeners Lebenssalz
 wird mit stets befriedigendem Erfolg angewandt. Es ist der Ventilator und Regulator einer gesunden Atmervfunktion, es bewirkt Stoffwechsel, regul. Stuhlgang. Allen Magenleidenden zu empfehlen. Zu haben in Schachteln mit Gebrauchsvorschrift à 1 Mark in Apotheken u. Drogerien, wenn nicht, bei [73135] Feingich Kappe G. m. b. H., Chem. Fabrik, Düsseldorf 64.

Engenleidende!
Kräuterwein
 als bewährtes Mittel gegen Engenpizenatarrh, Husten, Auswurf, Verschleimung, Folgen der Grippe. Dankfichreiben. 1/4 Lit.-Flasche 6 Mk. [73798] W. Krug, Berlin N., Lymar Straße 15.

Unsere Leser
 bitten wir, sich bei Anfragen und Bestellungen auf das „Pfeil“ zu beziehen.

Jaeger's
WOLL
Unterkleidung
 Die **Älteste** und **Bewährteste.**
 Alleinige Fabrikanten:
WILHELM BENDER SÖHNE
STUTT GART.

Bezugsquellen werden auf Wunsch aufgegeben.

[085]

Diese Schuhe fallen auf!

Sie haben dieselbe Form wie die übrigen Schuhe, aber dieses Paar zeigt das lockende Aussehen des neuen Schuher. Das Geheimnis? Gebrauchen Sie zur Schuhpflege Erdal Marke Rotfrosch!

Für praktische Leute Erdal in der Tube!

Erdal schwarz die Dose 25 Pfg.

Erdal

Husten, Bronchial-, Köhlkopf-, Nasenkatarrh, Schnupfen, Asthma, Keuchhusten u. alle Erkrankungen d. Atmungsorgane



Barmenia - Inhalator

D. R. G. M., aus Metall, unzerbrechlich (nicht zu verwechseln mit veraltet. Glas-Appar.). Viele Tausende im Gebrauch. Aus eingegangenen Dankschreiben: „Gleich in der ersten Nacht merkte ich eine große Besserung.“

nur Ihrem Apparat zu verdanken habe.“ „Ich wünsche jedem derart Leidenden einen solchen Apparat und er wird verblüfft über die alsbaldige Wirkung sein.“

Bezugs-Nachweis und Gratis-Broschüre: „Die neue Inhalations-Methode mit dem Barmenia-Inhalator“ Gummiwarenfabrik BARTELS & RIEGER, Köln a. Rh. 12.

Pianos-Harmoniums



VERLANGEN SIE PRACHT-KATALOG frei 1923 Verkauf: 2000 Jnst. GRÖSSTES Harmonium-Haus DEUTSCHLANDS ERSTKLASSIGE PIANOS

Brüning & Bongardt, Barmen

Heissa - das Jugendrad!



für Knaben und Mädchen von 4 bis 10 Jahren. Rahmen u. Lenker aus prima Stahlrohr; prima Ledersattel, Werkzeugtasche mit Inhalt, vernickelte Glocke, starke Gummibereifung. Solide Arbeit! Kein Spielzeug! Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk! Glänzende Anerkennungen! Preis Mk. 35.—. Bei Bestellung von drei Stück 12 1/2 %, bei fünf Stück 25 % Rabatt, Verpackung und Fracht frei! Zahlungsvereinfachung: Zwei Drittel des Betrages geg. Nachn. od. Voreinsendung, Rest zahlbar nach einem Vierteljahr! Illustr. Prosp. grat. u. frko. A. Rodewald & Co., Kreiens Nr. 6 (Harz), Postcheckkonto: Hannover 40881.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Fortsetzung von Seite 29.) mit den United American Lines unterhaltenen Passagier- und Frachtdienst zwischen Hamburg und New York einen erfreulichen Kraftzuwachs bringen. Blumenzwiebeln. Zu dem Aufsatz in Nr. 44 sei ergänzend mitgeteilt, daß die ge-

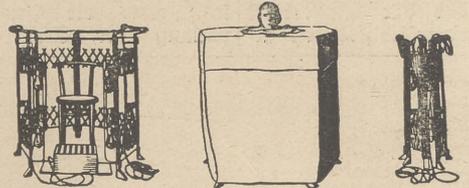
naue Anschrift der dort empfohlenen Blumen-Export-Firma lautet: R. N. van der Schoot N.-G. in Hillegom, Holland. Altersheim. In Neu-Borsdorf b. Schandau besteht unter dem Namen „Rotes-Kreuz-Heim“ ein Erholungsheim, das auch ältere Damen, Herren und Ehepaare nicht nur auf

Zeit zur Erholung, sondern auch dauernd bis an ihr Lebensende aufnimmt gegen monatliche Vorauszahlung des mäßig berechneten Aufwandes für volle Verpflegung. Vielleicht wenden Sie sich einmal dorthin. Für Fr. R. in B. Sch. (Schluß des red. Briefkastens.)

Mitteilungen aus Handel u. Industrie.

Das Haus Rudolph Hertzog, Berlin C. 2, Breite Straße, bemerkt wiederholt, daß irgenwelche Änderungen im Besitzverhältnis der Firma nicht eingetreten sind, sondern, daß entgegen anders lautenden Gerüchten die Firma sich nach wie vor im Alleinbesitz des Herrn Rudolph Hertzog, des Entfels des Begründers, befindet.

Das vollkommenste Hauslichtsitzbad



Eichlers elektr. Hauslichtsitzbad

D. R. P. angemeldet. D. R. G. M. Nr. 8981 48. Vorzüge: Intensivste Bestrahlung des Körpers von allen Seiten. Das lästige Liegen des Badenden fällt fort. Stromverbrauch per Bad 20 Pfg., Anschluß an jede Lichtleitung. Zusammenschiebbar, leicht im Gewicht. Kein Unterschied gegen Lichtbäder in Krankenhäusern. Aerztlich empfohlen bei Rheuma, Erkältungen, Ischias, Nierenleiden, Gallenstein, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit. — Dankschreiben von Ärzten, Krankenhäusern, Privaten. — Verlangen Sie Prospekte. Preis 85.— Mk., 14 Glühbirnen dazu 8,60 Mk. Auf Wunsch Teilzahlungen. Zu beziehen von: Dir. Ing. W. Eichler, Schöningen (Bswg.) 8.

„Oh liebe Hausfrau gib stets acht Cirine wird oft nachgemacht“. Cirine flüssiges Bohnerwachs. Kinderleichtes Arbeiten. Seit 1901 glänzend belobt, Stahlspäne und Terpentinöl werden entbehrl. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig und leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar und hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften. Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz. Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß!“

Wilhelm II. und wie von Berthold Otto. 192 Seiten in grünem Ganzleinen mit Goldaufdruck. Preis 6.— Mk. Aus tiefer Liebe zur Wahrheit, zum deutschen Volk und seinem Kaiser, mit gründlicher Kenntnis der Geschichte, der Zeitereignisse und der Psychologie des Volkes liefert Berthold Otto das Material zur richtigen Erkenntnis und zur vorurteilsfreien Beurteilung des Kaisers. Verlag des Hauslehrers, Berlin-Lichterfelde.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. Wichtige Neuerscheinung! Velhagen & Klasing Taschenatlas für Eisenbahnreisende mit erläuterndem Text und einem Ortsverzeichnis herausgegeben von Dr. Ernst Ambrosius und Karl Sänzler Preis 8 Mk. in biegsamem Ganzleinenband. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Gesundheit ist Reichtum! Krauß Wärmpanzer gegen Gicht, Ischias, Hexenschuss, Rheumatismus, Erkältungskrankheiten. — Beschreibung gratis! Krausswerke, Schwarzenberg, Sa.

Party-Cases Das Neueste f. Damen. Echt Leder in versch. Farben, eleg. Innenausstattung, franko 6 Mk. Voreinsendung auf Postscheckkonto Leipzig 58340. L. Saalfeld, Leipzig 31.

Feinste Meierei-Butter Tafelbutter liefert unmittelbar an Verbraucher in 5- u. 9-Pfd.-Kollis unter Nachnahme Butterhaus Holstein, Hassee (Holstein).

Neu erschienen ist mein praktisch geordnetes Preisbuch über Spielwaren Künstlerpuppen, Metallbaukasten, Lehrmittel usw. Dasselbe ist reich illustriert und mit Größenangaben versehen. Zustellung erfolgt bei Einzahlung von Mk. 1.—, welche bei Warenbezug von Mk. 10.— ab zur Verrechnung kommt. A. Wahnschaffe, Nürnberg. Billige Preise lohnen jeden Bezug. Viele Spezialitäten.

Waschsammiet weiches, geripptes Trikotgewebe in entzückenden Farben, außerordentlich haltbar, elegant und waschbar, für Damen-, Haus- und Morgenkleider, sowie moderne Backfisch- und Kindergarderobe. Muster versendet bereitwilligst J. G. von der Linde, Hannover 3.

Herbst- u. Winteraufenthalt Höchenschwand südl. badischer Schwarzwald, 1015 m ü. M., klimatisch hervorragender Höhenluftkurort mit höchster Intensität der Sonnenbestrahlung und Sonnenscheindauer. Tuberkulosefrei. Für Asthma, Stoffwechselerkrankungen, nervöse Erschöpfung besonders geeignet. Wintersport. Prospekt durch Kurverein.

Hohes Licht Erholungsheim für Kinder, Obersdorf im Allgäu, 840 m. Herbst- und Winterkuren. Aerztl. Aufsicht. Unterricht im Hause. Neues, modern ausgestattetes Haus. Tel. 133. Prosp. durch d. Verw.

Heilanst. Spez. Method. Augen-Eisenach, Kurstr. 5 Dr. Rehm

Mein Heilsystem für alle Leiden (auch Stottern) ist das beste. Auskunft gegen Marke. Lehrer K. Buchholz, Hannover, Lavesstraße 67. [73272]

Dresdner Bäckerei Johann Lenk Chemnitz, Langestraße 12 empfiehlt feinen anerkannt vorzüglichen sächsischen Christstollen sowie Mohnstollen Prompter Versand nach allen Gegenden des Weltpostvereins. Preisliste gern zu Diensten.



Heilanstalten

von Mitgliedern des Verbandes Deutscher ärztlicher Heilanstaltsbesitzer und Leiter.
Geschäftsstelle des Verbandes: Hedemünden a. d. Werra. — Zeilenpreis (mm-Zeile 6,5 cm breit) 1.— Mk. — Prospekte durch die einzelnen Anstalten.

Ahrweiler (Ahrtal, Rheinland). Kurhaus Ahrweiler. Das ganze Jahr geöffnet. Indication: Alle Formen psychischer u. nervöser Störungen, Entziehungskuren; besondere Abteilung für innere Krankheiten (Diabetes etc.). Leitender Arzt: Dr. von Ehrenwall, Geheimer Sanitätsrat.

Bayreuth, Kurhaus Mainschloss, Sanatorium für Nerven- und innere Leiden; physik.-diät.-Kuranstalt. Hofrat Dr. Würzburger. [111]

Bad Blankenburg/Thüringen. Nervenheilanstalt Villa Emilia. Sanitätsrat Dr. Warda. [98]

Bad Blankenburg Thüringerwald Waldsanatorium Schwarzeck. Prospekte für nervöse und innere Kranke.

Bühlau b. Weisser Hirsch. Sanatorium in Dresden-Bühlau. Physikal.-diätetische Heilanstalt in grossem, schönem, eigenem Naturpark gelegen. Chefarzt: Med.-Rat J. Schreck, Direktion: Dr. med. Wilhelm Schreck.

Cassel-Wilhelmshöhe, Kurhaus Dr. Rohrbach. Anstalt für physik.-diät. Heilmeth. Psycho-Therapie, Radium-Bestrahlung, bes. bei Basedow, Trinkkuren aller Art. Heilgymn. u. Massage.

Chemnitz, Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, phys.-diätet. Heilanst. für Leicht- u. Schwerkr. Prospekte. Tel. 2150. Chefarzt Dr. Loebl.

Neu-Coswig, Sa. Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke. Gesamtkosten 12—15 M. — Schwerkranke ausgeschlossen.

Dresd.-Loschwitz Dr. Möllers Sanatorium Schroth-Kur Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Dresden-Weisser Hirsch, Dr. Teufcher's Sanatorium für Nerven- und innere Kranke.

Friedrichroda/Thüringen Sanitätsrat Dr. Bieling's Sanatorium Tannenhof Heilanstalt für Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselleiden. Rekonvaleszenten.

„Godesberg“, Kurfürstenbad FÜR INNERE UND NERVENLEIDEN. San.-Rat Dr. Staehly, Direktor Butin. [110]

Glotterbad, Kuranstalt Oberrglottertal, südl. bad. Schwarzwald. Physikalisch-diätetische Kurmittel. Eigene große Waldungen und Landwirtschaft, 127 ha. Ärzte: Dr. Hoffner, Geh. Hofrat Dr. Noack (früher Dr. Lahmann's Sanatorium). Prospekte durch die Direktion. [109]

Hamburg, Professor Unna's Klinik Haut- und Haar-Krankheiten. Kosmetische Kuren. Histopatholog. Bakteriolog. Serolog. Strahlen-Institute. Professor P. G. Unna sen. Dr. K. Unna. Dr. Paul Unna jr. Dr. G. W. Unna.

Bad Harzburg, Sanat. Sophienhöhe, für Nervenranke, innere Kranke und Entziehungskuren. Das ganze Jahr geöffnet. Näheres durch Prospekt. Besitzer und leitender Arzt Dr. Görlitz.

Hiddesen bei Detmold Teutoburger Wald-Sanatorium Grotenburg Dr. Manfred Fuhrmann.

Bad Homburg v. d. Höhe Park-Sanatorium für Magen-, Darm-, Stoffwechsel- und Herzleiden. — Aerztl. Leitung: Professor Dr. Edens u. Dr. Cahn-Bronner.

Ilten b. Hann. Ferd. Kuranstalt für Nerven- u. Gemütskranke. Offene, halboff. u. geschloss. Häus. Gross.eig. Landwirtsch. mit Beschäftigungsmögl. Mod. Therapie. Vier Aerzte. Näh. durch Anfragen. Fernruf: Hannover Nord 324.

Kennenburg bei Esslingen Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke. Prospekte. Telefon Esslingen 197. Besitzer u. leitender Arzt: San.-Rat Dr. R. Krauss.

Kösen, Soolbad. Dr. Klemm. Aerztlich geleitetes Heim für Kinder und Säuglinge. [108]

Nordseebad Langeoog. Dr. Bunes Erholungsheim. Kinder vom 4. bis 14. Lebensjahre, junge Mädchen bis 20. Jahre. Unterrichtsgelegenheit bis Obertertia. Sommer- und Winterkuren. Prospekt. [87]

Bad Liebenstein * Sanatorium Liebenstein in Thüringen, S.-M. DDR. Eichler-Seige. Jahresbetrieb. Klin. geleit. Kuranstalt f. innere u. Nervenkr. Alle mod. Heilbeh.

Lindau (Bodensee), Bayern Privatklinik Dr. Speer für Nervenranke aller Art. Geisteskranke ausgeschlossen. [123]

Sanatorium Lindenbrunn bei Coppenbrügge (Weser), herrl. Wald, Gebirgslage, Luft-Sonnenbäder, Schwefelbäder, eigene Quellen. Mäßige Preise. Prospekte. Dr. Netter.

Bad Nassau, Kurhaus, Sanatorium für Nerven- und innere Kranke. Aerztl. Leiter: Dr. R. Fleischmann, Dr. Fritz Poensgen.

Neuemühle bei Cassel. [133] Sanatorium für Nerven- u. Gemütskranke. Entziehungskuren. Dr. Otto Brunner. Dr. Gustav Brunner.

Nordhausen am Harz Jungsanatorium Dr. med. K. Isemann Das ärztlich geleitete Heilerziehungsheim für Kinder und Jugendliche mit nervösen Entwicklungsstörungen. Auskunft auf Anfrage. [23358]

Haus Rockenau bei Eberbach/Baden [93] Telegr.: Sanatorium Eberbach/Baden. Telefon: Eberbach 4.

Nervenranke, Neuralgien, Erschöpfungszustände d. h. rationelle Behandlung aller Krankheiten, welche zum gewohnheitsmäßigen Gebrauch von Morphium u. anderen narkot. Mitteln, Alkohol, Schlafmitteln etc. führten. Dr. Führer.

Rockwinkel bei Bremen. Sanatorium für Nerven- und Gemütskranke. Aufnahme von Dauerpensionären. Entziehungskuren. Fernsprecher: Oberneuland 51. Dr. Benning.

Schierke i. Harz Sanatorium (das ganze Jahr geöffnet) Ärztl. Leitung: Dr. H. Lauffer, kaufm. Leitung: Th. Johannes. Näheres Prospekt. Fernsprecher 29, 30, 62. [92]

Johannisbad Schmeckwitz bei Kamenz, Sa. — Besitzer u. leit. Arzt: Dr. N. Rachel. Moor-Eisenschwefelbad. Luftkurort. Herrliche Lage im ozonreichen Walde. Aussergewöhnliche Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, schias, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten, Frauenleiden, Nervosität. Eigene Landwirtschaft, Gärtnerei, Fleischerei. Das ganze Jahr geöffnet [119]

Schömberg Sanatorium Schömberg b. Wildbad, Würt. Schwarzwald. Aerztlicher Leiter Dr. Waldor.

Streitberg, Fränkische Sanatorium für innere und Nervenranke. Dr. Dieckhoff.

Sülzhayn * Sanatorium Hohentanneck im Südharz. für Leicht-Lungenranke. Leit. Arzt: Dr. med. E. Awo. [109]

Sanatorium „Kurhaus“ Sülzhayn im Südharz für Leichtlungenranke Das ganze Jahr gleich besucht. Geschützte Südlage. Illust. Prospekte frei. Aerztl. Leiter: Dr. med. Elsohner, Facharzt für Lungenkrankheiten.

Sülzhayn-Südharz Sanatorium Stubbe für Leicht-Lungenranke [113] Ärztlicher Leiter: San.-Rat Dr. E. Kremser.

Sülzhayn i. Südharz, „Sanatorium Waldpark“, für Leichtlungenranke. Leit. Arzt Dr. med. Schleisiek. Prosp. d. d. Verwalt. [75]

Kurhaus Tannenfeld b. Nöbdenitz, Thüringen für Nerven- und Gemütskranke, Entziehungskuren von Dr. med. Tecklenburg. Prospekte.

Tharandt Sanatorium bei Dresden von Geh. Rat Haupt u. Dr. Haupt f. Nerven-, Magen- u. innere Leiden.

Tübingen. Tropengenesungsheim des Deutsch. Instituts für ärztl. Mission, sonnige, ruhige Lage, Zentralheizung, Liegehallen, alle Arten Bäder, Diätküche, nimmt ausser Tropenranke auch and. Erholungsbed. u. Kranke auf.

König Otto-Bad Wiesau am bayr. Fichtelgebirge (512 m über d. M.). Altbew. heilkräftig. Stahl- u. Moorbad. Krankenkuren. Saison. Versand. Prosp. San.-Rat Dr. Becker.

Wiesbaden. Sanatorium Dr. Arnold für Magen-, Darm-, Zucker-, Stoffwechsel- u. innere Kranke. Rekonvaleszenten. [102] Das ganze Jahr geöffnet. Dr. med. Julius Arnold.

Wolterf (Braunschweig) Heilanstalt Kurhaus für Nerven- u. Gemütskranke. Prospekte. Fernsprecher: Peine 288. Leitende Aerzte: Dr. Albar, Dr. Kruse.

Wyk-Föhr-Südstrand Dr. Gmelin's Nordsee-Sanatorium Sanatorium für Erwachsene und Familien. Vor- u. Nachsommer ermäßigte Preise. — Zweiganst.: Pädagogium, höh. Schule mit Internat für Knab. u. Mädch. Jugendheim, ohne Unterricht. Kurpark, eig. Strand.

Kindersanatorium Zell-Ebenhausen 700 m hoch Isartal bei München Klinisch geleitete Kuranstalt für erholungsbedürftige und chronisch kranke Kinder. Diätiken (speziell Milch- und Entfettungskuren), orthopädische Behandlung, pädagogische Therapie, Unterricht. Herbst- und Winterturen. Prof. Dr. E. Benjamin. [141]

Hotels, Familien- und Fremdenheime.

Zur bequemen Orientierung für das reisende Publikum werden die Anzeigen in orts-alphabetischer Reihenfolge veröffentlicht. — Zeilenpreis 1.— Mk.

Davos-Dorf. Pension Vidert 22576 Haus für erholungsbedürftige und leicht-krante jg. Mädh. Pensionäpr. 9—12 Fres. Prosp. u. Refer. durch Schwester Vidert.

Hospiz o Dresden-Altstadt, Hotel 1. Rang, Zingendorffstr. 17. Zimmer vom Mk. 4.— aufwärts, einchl. Beleuchtg. u. Heizung. Frühlingsbadlösung. Electr. Beleuchtg., Zentralwarmwasserheizg. Fahrstuhl. Bäder in jed. Etage. Alleinreit. Damen besond. empf. Empf. Deutscher Offizier-Verein 1916. Die Direktion, [22092]

Sallenstedt Harz, Pension Zimmer 22959 direkt am Walde. — Breite Verpflegung. — Pension von Tag 5 Mk.

Ebert Kuranstalt für naturgemäße Lebensweise. Benneckenstein i. Hochharz. Lufthütten. Eig. Anstaltsarzt.



Hildebrand

F. NEUMANN & FREY

Unübertrefflich! Staatsmedaille in Gold.

Delespa

Die Lieblingsmarke
der vornehmen Welt



Delespa

Die Ideal-Marke
der sparsamen Hausfrau

Man verlange überall.

Delespa-Seifen

zart, mild und angenehm

Delespa-Parfüms

anhaltend, vornehm und diskret

Delespa-Flocken „Schnee“

sparsam, hochschäumend und wäscheschonend

Delespa-Werke



G. M. B. H.